Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 — Postscheckk.: Dortmund 2852

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehener Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 30 — Schwerte (Ruhr), Samstag, 4. Februar 1939 — 71. Jahrgang

Neue Großtat des deutschen Sozialismus

Rudolf Heß im Lande der Roten Erde

Dortmund erhält eine Großsiedlung

Dortmund, 3. Febr. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, weilte am Freitag als Gast in den Mauern der Industriegroßstadt Dortmund, um den ersten Spatenstich zu einer großzügigen Siedlung für die arbeitende Bevölkerung zu tun.

Das einzigartige Gemeinschaftswerk verdankt seine Entstehung der Initiative des Kreisleiters des Kreises Dortmund und der tatkräftigen Unterstützung durch Reichsminister Rudolf Heß. Die Großsiedlung, die nach den bisher vorliegenden Projekten das größte Bauvorhaben dieser Art in Deutschland werden dürfte, wird nach ihrer Fertigstellung einen völlig neuen Stadtteil, die Dortmunder Mittelstadt, bilden und Zehntausenden von schaffenden Volksgenossen würdige Heimstätten in landschaftlich bevorzugter Lage zu erschwinglichen Mietpreisen geben.

Für den ersten Bauabschnitt, der sofort in Angriff genommen wird und den Wohnbedarf der Halbmillionenstadt bis zum Jahre 1943 decken soll, ist die Errichtung von 4500 Eigenheim- und Siedlerstellen für mehr als 20 000 Menschen vorgesehen.

Auf der Fahrt zum Baugelände bereitete die Bevölkerung dem Stellvertreter des Führers einen begeisterten Empfang. Das leuchtende Rot unzähliger Fahnen strahlte in der klaren Wintersonne. Kreisleiter Hesselbieck eröffnete die Großkundgebung der NSDAP. im Kreise Dortmund und begrüßte die große Anzahl der Ehrengäste, an ihrer Spitze

Gauleiter Joseph Wagner,

der sodann das Wort ergriff. Es sei ihm eine besondere Freude, der herzlichen Begrüßung durch die Bevölkerung den Gruß des ganzen Gaues hinzufügen zu können. Dortmund habe in der vergangenen schweren Zeit als bedeutendste Stadt des rheinisch-westfälischen Industriegebietes besonders schwer gelitten, eine Unsumme von Problemen sei noch zu lösen.

Besonders das Wohn- und Bauproblem liege den führenden Männern seit Jahr und Tag besonders stark am Herzen, das Problem des gesunden und vernünftigen Wohnens für die schaffenden deutschen Menschen. Wir würden aber auch diesen Dingen ruhig ins Auge sehen. Es gelte nicht nur, die aus der Vergangenheit übernommene Erbschaft zu liquidieren, sondern immer Neues und Besseres in Angriff zu nehmen. Natürlich könne nicht alles auf einmal gemeistert werden

Heß antwortet Roosevelt

Mit dem ersten Spatenstich, den er in die traditionsreiche rote Erde Westfalens tun werde, beginne wiederum ein wahrhaft sozialistisches Werk, das Tausenden von deutschen Arbeiterfamilien nicht nur Wohnung geben, sondern eine würdige Heimstätte schaffen wolle, ein Werk, das in seiner Art eines der größten sei, die bisher in Deutschland geschaffen wurden.

Diese neue Stadt entstehe nicht aus dem Willen eines Industriezweiges, einer Kapitalgruppe, einer Stadt oder einer Provinz, sondern nur aus dem Willen der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Sie werde damit zugleich Ausdruck des nationalsozialistischen Wollens und der sozialistischen Zielsetzung dieser neuen Volksgemeinschaft sein, zugeschnitten auf die Bedürfnisse von Zehntausenden ihrer Angehörigen. Denn nur das deutsche Volk in seiner sozialistischen Gemeinschaft könne auf die Dauer jedem einzelnen geben, was zu einer würdigen Lebensführung des Deutschen gehöre.

So folgerichtig, fuhr Rudolf Heß unter lebhafter Zustimmung fort, wie diese Stadt hier gebaut werde, so folgerichtig werde der Nationalsozialismus dem deutschen Volk seine Lebensgrundlagen erhalten und sichern. Daran werden weder eine Pressehetze etwas ändern, noch Rundfunklügen oder Parlamentsdebatten. Daran würden auch die Hetzer in westlichen und transozeanischen Demokratien nichts ändern, auch wenn deren Spekulations- und Waffengeschäfte darunter leiden sollten.

Wir Nationalsozialisten seien vielerlei gewöhnt an „Stellungnahmen" gegen die autoritäre Staatsform und die Männer, die sie repräsentieren. Aber mit einigem Staunen hätten wir doch von Gedankengängen Kenntnis genommen, die über den Ozean zu uns gelangten. Aus englischen und amerikanischen Blättern erfuhren wir, daß ein führender Politiker einer Demokratie jenseits des großen Wassers die Grenze seines Landes nach Frankreich oder gleich an den Rhein verlegt haben soll. Es kommt dabei nicht ganz klar zum Ausdruck, ob diese Grenze vor oder hinter unserer Westbefestigung gedacht ist. — Gedacht ist — denn wo sie wirklich liegt, das wissen wir.

Die Festungszone im Westen ist unsere Grenze und nicht der Rhein. Sie ist und bleibt unsere Grenze, mögen sich jenseits noch so viele Nationen, sei es in tönenden Reden, sei es tatsächlich, niederlassen! Das ist dann Angelegenheit Frankreichs! Unsere Grenze liegt jedenfalls fest: hinter sie wird kein fremder Soldat seinen Fuß setzen — mögen Engländer und Amerikaner ihre Grenzen verlegen, wohin sie wollen.

Besser als über fremde Grenze zu verfügen, scheint es uns jedenfalls, es würde sich jeder führende Staatsmann in erster Linie um das Schicksal seines Staates und seines Volkes kümmern. Manche Völker haben es vielleicht in dieser Hinsicht durchaus nötiger. Wir deutschen Politiker können für uns in Anspruch nehmen, daß wir nach diesem Gesichtspunkt handeln.

Wir beginnen dieses Werk des Neubaues einer jungen Stadt des Nationalsozialismus auf westfälischer Erde mit dem Gruß an den Führer, in dessen Geist wir alle wirken und dem unser Denken in jeder Stunde entgegenströmt, den Schöpfer Großdeutschlands und den Kämpfer für seine Zukunft, den größten Sozialisten unseres Volkes, Adolf Hitler.

Nachdem das Sieg-Heil auf den Führer machtvoll verklungen war, schritt der Stellvertreter des Führers zusammen mit Gauleiter Wagner an die bereitstehende leere Lore, in die er mit dem ersten Spatenstich drei Schippen westfälischer Erde warf.

Rom erhöht Wachsamkeit

Demokratische Kriegshetzer im italienischen Visier

Die gegenwärtige französische Politik hinsichtlich Spaniens ist doppelzüngig, ein Urteil, das man heute in Rom mit aller Schärfe unterstreicht. Doppelzüngig deshalb, weil einerseits ei. Teil der politischen Kreise Frankreichs die sofortige Ernennung eines offiziellen Vertreters bei der Franco-Regierung fordert und als solchen den angeblich General Franco persönlich befreundeten General Catroux propagiert, weil weiter der Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten sich gegen einen kommunistischen Antrag auf Belieferung Rotspaniens mit Kriegsmaterial ausgesprochen habe, aber andererseits die Meldungen aus Perpignan über neue gewaltige Materiallieferungen an das sterbende bolschewistische Spanien von Paris aus bestätigt werden.

Man hat in Rom den Eindruck, als ob selbst Kreise, die der französischen Regierung sehr nahe stehen, die Augen gegenüber solchen Vorgängen zudrücken in der allerdings unverständlichen Hoffnung, die Niederlage der roten Banden aufhalten zu können. Man scheint auch mit dem Gedanken zu liebäugeln, meint man hier, daß Francos Truppen sich in den Geländeschwierigkeiten Nordkataloniens festfahren würden und eine Belieferung der Gegner Francos vielleicht doch noch den Siegeslauf abbremsen könnte.

Wenn nun jene Franzosen, die für die Entsendung eines Vertreters bei Franco eintreten, etwa meinen sollten, sich bei dem spanischen Generalissimus lieb Kind machen zu können, oder wie erst kürzlich im italienischen Rundfunk erklärt wurde, Frankreich plötzlich als Busenfreund Nationalspaniens auszugeben, würden sie sich gründlich täuschen. Denn kein dieses Namens würdiger Spanier werde das vergessen, was Frankreich seit dreißig Monaten getan habe und heute trotz aller Warnungen immer noch fortsetze.

In hiesigen politischen Kreisen hält man es heute nicht für unmöglich, daß Mussolini im Großen Rat des Faschismus, der zum 4. Februar einberufen ist, praktische Schlußfolgerungen aus der Verlautbarung in der amtlichen Informazione Diplomatica, die gerade das Thema „Belieferung Rotspaniens" behandelte, ziehen könne.

Daß in der bevorstehenden Sitzung des Großen Rates auch die internationale Lage zur Sprache kommen wird, hält man für so gut wie sicher. Und diese internationale Lage wird am besten gekennzeichnet durch die Ueberschrift, die das halbamtliche „Giornale d'Italia" seinem Leitartikel gibt: „Auf dem Kriegspfade", mit der Feststellung, daß man in und außerhalb Europas den Krieg gegen Italien und Deutschland wolle.

„Man" bedeutet für Italien heute alles, was im Namen der sogenannten „Demokratie" das in München begonnene Werk aufzuhalten oder zu stören gewillt ist, angefangen mit Eden und Churchill, fortgesetzt mit der jüdisch-marxistischen Clique in Frankreich und aufhört mit dem „Kriegstrompeter Roosevelt", dessen geradezu unglaubliche Erklärungen vor dem Heeresausschuß des Senats in Italien eine nicht geringere Empörung ausgelöst haben wie in Deutschland, so daß die deutsche Prägung „Wilson Nr. 2" hier bereits zum geflügelten Wort zu werden beginnt. In Washington sind Bomben geworfen worden, um den Versuch einer europäischen Befriedung zu sabotieren, das ist das zusammenfassende Urteil der hiesigen Kreise über die Erklärungen des amerikanischen Präsidenten.

Zu diesem „man" gehören aber auch nach hiesiger Auffassung solche politisierenden Generale wie der Festungskommandant von Metz, der — anscheinend, wie man ironisch hinzufügt, nach Stärkung durch einige Gläser des in jener Gegend so trefflich wachsenden und moussierenden Weines — kürzlich einen Kampf gegen die französische Armee als einfachen „Selbstmord" bezeichnete.

Was man dem Festungskommandanten von Metz als Antwort erteilt, wird dieser sich nicht gerade ins Stammbuch schreiben, aber sicher als Warnung dafür annehmen, daß „Italien mehr als eine Kugel für solche Maulhelden" bereithalte. Wie man sieht, wird die hiesige Sprache gegenüber Frankreich wieder außerordentlich scharf. Auch der italienische Rundfunk beschäftigt sich mit der von Frankreich inspirierten Lügenkampagne der Demokratien, die, wie der Sprecher nachdrücklich betonte, in vielleicht nicht allzu ferner Zukunft eine Katastrophy heraufbeschwören würde.

Neue Sensation in USA.

Streng geheim gehaltenes Flakgeschütz nach England verkauft

Newyork, 3. Febr. Die durch die Frage der Flugzeugverkäufe an Frankreich geschaffene Lage dürfte, einer Meldung der Newyork Herald Tribune zufolge, eine neue Sensation zeitigen. Der republikanische Senatur Nye, ein Mitglied des Militärausschusses, erklärte nämlich, nach den ihm zugegangenen Informationen sei im letzten Sommer ein streng geheimgehaltenes Flakgeschütz angeblich an England verkauft worden. Die Erfindung sei so geheimgehalten worden, daß sie bisher nur zwei Kongreßmitglieder besichtigen durften. Der Generalstabschef Crang habe 47 Mill. Dollar für die Herstellung dieses Geschützes angefordert.

Senatur Nye kündigte an, daß er eine Untersuchung dieses unerhörten Vorganges beantragen werde.

Präsident Roosevelt hatte am Freitag eine weitere Geheimbesprechung im Weißen Haus, und zwar mit dem Unterausschuß des Haushaltsausschusses des Abgeordnetenhauses, wobei anscheinend das Aufrüstungsprogramm besprochen wurde. Wie verlautet, hat Roosevelt diese Besprechungen herbeigeführt, um der zu erwartenden Kritik seiner Außenpolitik vorzugreifen.

Der republikanische Abgeordnete Andrews, ein Mitglied des Militärausschusses, erklärte, es könnten sich bei der Behandlung des Rüstungsprogramms Schwierigkeiten ergeben, es sei denn, die bestehenden Befürchtungen hinsichtlich der Außenpolitik würden beseitigt.

Die dunklen Machenschaften des Finanzministers Morgenthau, gegen den schon seit langem ein heftiges Mißtrauen in den Vereinigten Staaten besteht, führten in der letzten Zeit zu scharfen Angriffen. Nachdem Morgenthau kürzlich einen energischen Zusammenstoß mit Kriegsminister Woodring hatte, sprach Senator Nye öffentlich die Vermutung aus, daß Morgenthau unter Mißbrauch des vom Schatzamt kontrollierten Stabilisierungsfonds widerrechtlich die Flugzeugverkäufe nach Frankreich fördern wolle. Senator Nye forderte schließlich die Vernehmung Morgenthaus.

Finanzminister Morgenthau, der scheinheilig bestritt, daß der Stabilisierungsfonds zur Finanzierung geheimer Waffenlieferungen an die europäischen Demokratien verwandt wurde, lehnte andererseits eine unabhängige Untersuchung mit der durchsichtigen Begründung ab, daß die eigentlichen Aufgaben des Stabilisierungsfonds damit beeinträchtigt würden.

Newyork Daily News behauptet in einer Meldung aus Washington, die amerikanische Regierung habe mit Genehmigung des Weißen Hauses Rotspanien durch den Ankauf von Silber unterstützt, und zwar habe sie den Roten Silber im Werte von 10 750 000 Dollar abgekauft. Das Bekanntwerden dieser Käufe, so berichtet das Blatt weiter, habe in Washington wie eine Bombe gewirkt. Der vom New Deal gutgeheißene Silberankauf bedeute, daß die Vereinigten Staaten Rotspanien eine wesentliche Hilfe gewährten, indem sie ihm Kredite einräumten, die der Silberankauf gestattet habe.

Deutsche Höhenweltrekorde

Berlin, 3. Febr. Die deutsche Luftfahrt hat die Reihe ihrer im vergangenen Jahre aufgestellten Weltbestleistungen durch zwei neue internationale Höhenflugrekorde fortgesetzt.

Der mit 160-PS-Bramo-Sh-14a-Motor ausgestattete Focke-Hubschrauber SW 61 erreichte unter Führung von Flugzeugführer Bode eine Höhe von 3570 Meter und hat somit den im Herbst 1937 vom Flugzeugführer Rohlfs auf dem gleichen Hubschrauber aufgestellten Höhenrekord um über 1000 Meter überboten. Die neue Rekordleistung verdient umso mehr Beachtung, als die größte mit Hubschraubern bisher im Ausland erzielte Höhe nur 158 Meter beträgt.

Der Cheftpilot der Siebel-Flugzeugwerke Halle, Flugzeugkapitän Ziese, brachte — wie wir gestern berichteten — mit Begleitung die Neukonstruktion Siebel Si 202 „Hummel", ein mit nur 50-PS-Zündapp-Motor ausgerüstetes zweisitziges Sportflugzeug, auf eine Höhe von 5982 Meter. Damit hat dieses Flugzeug die bisherige Weltbestleistung, die mit 4872 Meter von der Tschecho-Slowakei gehalten wurde, nicht nur um über 1100 Meter verbessert, sondern gleichzeitig auch den bestehenden Rekord für einsitzig geflogene Flugzeuge der gleichen Klasse übertroffen.

Beide Rekordflüge wurden durch den Aero-Klub von Deutschland bei der FAI. zur Anerkennung angemeldet.

Präsidentenwahl am 6. April?

Eine Vermutung des „Ordre"

Paris, 3. Febr. Das „Ordre" will ankündigen können, daß die Büros der Kammer und des Senats sich mit der Regierung geeinigt haben, als Zeitpunkt für die Neuwahl des Präsidenten der Republik den 6 April festzusetzen.

Ministerpräsident MacKenzie King teilte, wie aus Ottawa gemeldet wird, im Parlament mit, daß zwischen Kanada und den Ver. Staaten von Amerika keinerlei Bindung hinsichtlich eines gemeinsamen Verteidigungsplanes bestände.

12 Kilometer vor Gerona

Die Roten fluten überall zurück — Motorisierte Abteilungen schneiden ihnen den Rückzug ab

Bilbao, 3. Febr. Der Freitag-Vormarsch an der katalanischen Front war außerordentlich erfolgreich. Die nationalspanischen Truppen nutzten die gestrige Schlappe des Feindes im Abschnitt Gerona aus und blieben den zurückweichenden Bolschewisten dicht auf den Fersen. Das Legionärkorps, das gestern den Ort Ruidarenas besetzte, eroberte auch die 5000 Einwohner zählende Industriestadt Santa Coloma de Farnes.

Für den Feind erfolgte die Umzingelung der Stadt und der konzentrische Einmarsch völlig überraschend, so daß der Widerstand nur schwach war und zahlreiche Gefangene gemacht werden konnten. Der Vormarsch wurde sofort auf der Hauptstraße nach Gerona fortgesetzt. Die Vorhut der nationalspanischen Truppen ist nur noch knapp 12 Kilometer von Gerona entfernt.

Gleichzeitig fanden im Küstenabschnitt bedeutende Operationen statt. Die vorrückenden nationalen Kolonnen besetzten Caldas de Malavella, 14 Kilometer südlich von Gerona, rückten weiter zur Küste vor und eroberten den wichtigen Knotenpunkt Llagostera an der Straße Gerona—San Feliu de Guixols.

Der Feind, der in dichten Scharen überlief, gab jeden Widerstand auf. Bei den Operationen zeichnete sich besonders die Schnelligkeit der motorisierten nationalspanischen Abteilungen aus, die den flüchtenden Roten den Rückzug abschnitten und überall unbeschreibliche Verwirrung hervorriefen.

Berards Besuch in Burgos

Eine Meldung aus Hendaye

Paris, 3. Febr. Senator Léon Bérard ist am Freitagvormittag an der französisch-nationalspanischen Grenzstation Hendaye mit dem Pariser Expreß angekommen. Er wurde von einem aus Irun eingetroffenen nationalspanischen Kraftwagen abgeholt und begab sich bereits wenige Minuten später auf die Fahrt nach Burgos.

Im Verlaufe seines Aufenthaltes in Burgos wird Bérard, wie Havas hierzu aus Hendaye meldet, mit den nationalspanischen Behörden Besprechungen besonders über die Lösung dringlicher Probleme führen, die mit dem Rücktransport der katalanischen Flüchtlinge, dem Schicksal der politischen Gefangenen zusammenhängen, sowie sich aus dem Vormarsch der nationalen Truppen auf die Pyrenäengrenze zu ergeben. Léon Bérard werde bereits nächste Woche in Paris zurückerwartet. Abschließend heißt es in der genannten Havasmeldung, die Frage einer offiziellen Vertretung Frankreichs in Burgos werde erst später und nach einem Ministerrat geregelt werden.

In wenigen Zeilen

In Genua löschte der Dampfer Poltmia, der aus Tripolis eingelaufen war, eine Ladung von 1900 Tonnen Weizen. Es ist dies die erste Weizenladung, die aus Libyen in Italien eingetroffen ist.

Das Memeldirektorium hat am Donnerstag den Beschluß gefaßt, aus sämtlichen Stempeln und Siegeln der Organe des Direktoriums das Vytis-Zeichen (das litauische Staatswappen) zu entfernen. An seine Stelle tritt das nach der Abtrennung des Memellandes vom Reich zum Wappen bestimmte Stadtwappen.

Der französische Scharfrichter Deibler, der im Volksmund „Monsieur de Paris" genannt wird, ist plötzlich gestorben. Sein Ableben hat unvorhergesehene Auswirkungen gehabt. Deibler sollte nämlich am Freitag in Rennes ein Todesurteil vollstrecken. Die Ausführung des Urteils mußte nun vertagt werden, bis auf dem ordentlichen Verwaltungswege ein Nachfolger bestimmt ist.

Wachsende Schwierigkeiten Roosevelts

London sieht die Hintergründe der Haltung des amerikanischen Präsidenten

London, 3. Febr. Die Erklärungen des Präsidenten Roosevelt im Militärausschuß des Washingtoner Senats, die in der ganzen Welt so großes Aufsehen erregt hatten, finden in der Londoner Oeffentlichkeit und Presse — mit Ausnahme liberaler und marxistischer Kreise — eine außerordentlich vorsichtige Behandlung.

Es ist geradezu auffallend, welche Zurückhaltung man sich hier in der Beurteilung dieser sensationellen Rede auferlegt. Von amtlicher Seite beschränkte man sich auf die Erklärung, daß ein offizieller Bericht über die ganze Angelegenheit noch nicht vorliege und daher keiner Mitteilung zu der Rede des Präsidenten Roosevelt gemacht werden könnte. Irgendeine Stellungnahme zu dem ganzen Fall wurde auf das strikteste abgelehnt.

Die führenden Londoner Blätter, wie die „Times" und „Daily Telegraph", behandeln gleichfalls die Roosevelt-Erklärung rein berichterstattungsgemäß und halten es nicht für notwendig, ihr einen Kommentar oder etwa einen Leitartikel zu widmen. Man beschränkt sich auf die Berichte der Washingtoner Korrespontenden und gibt im übrigen spaltenlang die Auffassung der Oeffentlichkeit und Presse im Auslande wieder.

Besonderes Interesse findet die Reaktion in Deutschland und Italien. Die Berichte über die Stellungnahme der deutschen und italienischen Presse zur Roosevelt-Rede sind fast länger und eingehender, als die Berichte aus Washington. Sichtlich will man hier dieses heikle Problem möglichst wenig berühren und beschränkt sich auf die bequeme Rolle des unbeteiligten Zuschauens. In den Washingtoner Berichten der Londoner Presse wird jetzt unverhohlen geschildert, wieviel Staub dieser neue Fall Roosevelt in den Vereinigten Staaten aufgewirbelt habe und wie leidenschaftlich die Gegensätze jetzt in den Vereinigten Staaten aufeinanderplatzen.

Der Hauptvorwurf gegen Roosevelt geht nach der Darstellung der „Times" dahin, daß die von Roosevelt eingenommene Haltung zum mindesten nach der Beurteilung eines Teiles der amerikanischen Oeffentlichkeit die Vorbereitung für ein direktes Allianzverhältnis der Vereinigten Staaten mit England und Frankreich bedeute. Die gesamte Opposition verlange jetzt zu wissen, ob das Neutralitätsgesetz überhaupt noch in Geltung sei und welche Ziele Roosevelt in Wahrheit verfolge.

Im Washingtoner Bericht des „Daily Telegraph" wird gleichzeitig die Frage aufgeworfen, ob der Präsident Roosevelt überhaupt den inkriminierten Satz gebraucht habe. Jedenfalls sei die Vermutung, daß der Präsident Roosevelt eine militärische Aktion gegen die Diktaturstaaten zur Unterstützung der Demokratien im Kriegsfalle plane, völlig unbegründet. Dennoch wird in dem gleichen Bericht ausdrücklich zugegeben, daß die Erklärung des Präsidenten Roosevelt über die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber den Diktaturmächten in direktem Gegensatz zu dem Geist des Neutralitätsgesetzes stehe. Dieses traditionelle amerikanische Gesetz zwinge eine jede amerikanische Regierung, eine streng neutrale und streng unparteiische Haltung zwischen Recht und Unrecht einzunehmen.

Aus der Stellungnahme der Londoner Presse geht jedenfalls hervor, daß man auch hier mit einer neuen schweren Verschärfung der Gegensätze und der Spannungen im innenpolitischen Leben der Vereinigten Staaten rechnet. Man neigt hier der Auffassung zu, daß dieser Konflikt dem Präsidenten in gar keiner Weise gelegen gekommen sei. Die gesamte Opposition, besonders auch die im eigenen Lager der Partei Roosevelts, wende sich in schärfster Form gegen die Methoden der Geheimdiplomatie des Präsidenten Roosevelt und verlange von ihm Aufklärung, wohin er das Land steuere.

Die Befürchtung, daß Roosevelt das amerikanische Volk gegen seinen Willen in einen europäischen Krieg hineinzutreiben suche, ist nach hiesiger Beurteilung jedenfalls in den Ver. Staaten stark im Wachsen. Darüber hinaus verstärkt sich hier der Eindruck, daß Roosevelt jetzt alle seine Karten auf außenpolitische Verwicklungen gesetzt hat und durch die künstliche Schaffung einer gefahrvollen internationalen Atmosphäre seine Wiederwahl vorzubereiten sucht. Daß Roosevelt durch seine Innen- und Wirtschaftspolitik niemals dieses Ziel erreichen kann, wird hier als Tatsache behandelt.

Roosevelt im Schlepptau Judas

Rom: Bankerott der Rooseveltschen Wirtschaftspolitik

Rom, 3. Febr. In Rom hatte man bis zum Donnerstagabend auf irgendeine Stellungnahme von amtlicher amerikanischer Seite zu den Präsident Roosevelt zugeschriebenen Erklärungen vor dem Heeresausschuß des Senates gewartet, bevor man, um diesen Ausdruck zu gebrauchen, „einsteigen" wollte. Nachdem eine solche Stellungnahme ausgeblieben ist, mußte man wenigstens den Sinn dieser Erklärungen für authentisch ansehen und ist „eingestiegen", so daß kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, was man in Italien von der Politik des Herrn Roosevelt hält.

Roosevelt als Sprecher der Demokraten und im Schlepptau des internationalen Judentums will den Krieg gegen die autoritären Staaten und zwingt, wie „Giornale d'Italia" sich ausdrückte, durch seine Feststellung, daß die Grenzen von USA fünftig am Rhein liegen, Deutschland und Italien dazu, ihre Grenzen bis zum Panamakanal fortzuschieben. Roosevelt will den bewaffneten Konflikt, wobei seine jüdischen Hintermänner sich allerdings klar sein sollten, daß sie diesmal den Krieg nicht zu einem gewinnbringenden Geschäft machen würden, obwohl man diesmal vorsichtiger zu Werke gehe und Waffenlieferungen nicht mehr auf Kredit, sondern nur noch gegen bar leiste. Außerordentlich betrüblich ist, daß Roosevelt durch seine Stellungnahme den guten Willen Chamberlains durchkreuze und dessen redliche Absichten im Keime erstücke.

Solche Feststellungen konnte man in maßgebenden italienischen Kreisen hören. Sie decken sich durchaus mit den Erklärungen des italienischen Rundfunks, daß die Lügen- und Hetzkampagne unvermeidlich eine Katastrophe heraufbeschwören müsse. Sie stimmen auch mit dem überein, was die Frühpresse sagt, die von Drohungen spricht, die nicht ohne Folgen bleiben können, von einem plötzlichen Erwachen der Kriegsparteien in allen Ländern, aber auch von der starken Reaktion des vernünftigen Teiles des amerikanischen Volkes, wie Hoovers Rundfunksendung beweise. „Messagero" meint, daß Roosevelt auf die Diktatur für den Krieg zusteuere unter dem Druck jener Mächtegruppen, die nicht erst heute Italien und Deutschland den Krieg erklärt hätten. Aber die totalitären Staaten würden überall zu reagieren wissen.

„Popolo di Roma" stellt fest: Wie Roosevelt auf der panamerikanischen Konferenz von Lima eine europäische Gefahr habe an die Wand malen wollen, um sämtliche amerikanischen Staaten ins Schlepptau von USA. gegen den europäischen Handel zu nehmen, hetze heute der närrische Abkömmling Teddys die eine Hälfte Europas gegen die andere Hälfte, um Flugzeuge und Geschütze der hebräischen oder von Hebäern finanzierten Fabriken verkaufen zu können.

Im Grunde genommen sollte der Bankerott der Rooseveltschen Wirtschaftspolitik auf Kosten Europas wieder gutgemacht und damit zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden: Jüdisches Geschäft und jüdische Rasse.

Es ist ein Zufall, daß man gerade heute in maritimen italienischen Kreisen sich mit der Bedeutung der großen Uebungen beschäftigt, die fast zu der gleichen Zeit und fast an derselben Stelle die Flotten der sogenannten demokratischen Weltmächte (England, Frankreich, USA.) durchführen werden, wobei besonders die persönliche Anwesenheit Roosevelts bei den Manövern des USA.-Geschwaders hervorgehoben wird? Ausgerechnet de. Mittelmeeratlantik hätten diese Flotten zum Schauplatz ihrer Uebungen gewählt, über den die wichtigsten Verbindungen für die Versorgung Europas aus Amerika und namentlich Südamerika liefen.

Ganz offensichtlich möchten die drei demokratischen Westmächte erproben, ob sie im Ernstfalle die hundertprozentige Kontrolle dieser Schiffahrtswege würden durchführen können. Sie gingen dabei von der Erwägung aus, daß wie der Weltkrieg gezeigt habe — ein europäischer Gegner auf allen Fronten siegen und dennoch allmählich abgewürgt werden könnte, wenn man ihn nur von den Rohstoff- und Lebensmittelbasen abschneide. Allerdings scheine man nicht in Rechnung zu stellen, daß heute die maritimen Abwehrmaßnahmen solcher Versuche ganz andere Ergebnisse zeitigen würden als während des Weltkrieges, und daß außerdem durch die neue politische Konstellation auch im Mittelmeer, im Roten Meer und im Indischen Ozean die strategische Lage sich merklich gewandelt habe. Auf jeden Fall aber verdienten solche Flottenübungen, wie sie die drei Demokratien für angebracht hielten, Beachtung, denn gerade im Lichte der Erklärungen Roosevelts und der daraus für Deutschland und Italien zu ziehenden Schlußfolgerungen müsse man ihnen eine andere als eine nur technische Bedeutung beimessen.

Abfuhr für Roosevelt

durch den Präsidenten der American Legion

Newyork, 3. Febr. „Das Schicksal der Ver. Staaten liegt im eigenen Lande und in keinem anderen", erklärte Chadwick, der Präsident der American Legion, des amerikanischen Frontkämpferverbandes, in einer Versammlung des Brooklyner Distrikts der American Legion.

Mit diesem Satz wies er den Ausspruch Roosevelts vor dem Militärausschuß, daß Amerikas erste Verteidigungslinie in Frankreich liege, deutlich zurück. Amerika, so führte er weiter aus, könne das Schicksal anderer Völker weder durch eine Machterklärung noch durch eine imperialistische Politik bestimmen. Beide Dinge lägen nicht im amerikanischen Ideal. Als Richtschnur für die amerikanische Politik wies er auf George Washington hin, aus dessen Abschiedsreden er längere Stellen anführte. Washington habe möglichst wenige politische Beziehungen zu fremden Ländern angeraten, dafür aber eine intensive Beschäftigung mit den eigenen Dingen im Innern. Das sei auch heute noch Amerikas Problem. Auf jeden Fall sei keine Zeit für Hysterie.

Bombenanschläge in London

London, 3. Febr. Nachdem die Londoner Bevölkerung in den letzten Tagen von den Aufregungen der geheimnisvollen Bombenanschlägen verschont geblieben war, ereigneten sich überraschenderweise am Freitagvormittag zwei weitere Bombenanschläge an zwei wichtigen Untergrundbahnstationen der City.

Am Leicester Square und Tottenham Court Road explodierten in der Gepäckabgabe der Stationen zu etwa gleicher Zeit zwei Bomben. Glücklicherweise waren nur wenige Personen in der Nähe, so daß Menschenleben nicht zu beklagen sind. Ein Schalterbeamter wurde jedoch ernstlich verletzt, während einige Reisende leichter verletzt wurden. Die Polizei nimmt an, daß auch bei diesen beiden Anschlägen die Täter unter den Mitgliedern der Irischen Republikanischen Armee zu suchen sind.

Wie bekannt wird, sind bei den Bombenanschlägen sieben Personen mehr oder weniger schwer verletzt worden. Da die Explosionen von solcher Heftigkeit waren daß alle Fensterscheiben in der Umgebung zertrümmert wurden, ist es nur einem überaus glücklichen Zufall zuzuschreiben, daß sich keine Katastrophe ereignet hat. Glücklicherweise waren nämlich beide Plätze zur Zeit der Explosionen wenig belebt. Die Londoner Polizei hat umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um weiteren Anschlägen vorzubeugen. So sind als erste Vorsichtsmaßnahme sämtliche U-Bahn-Stationen in London von Beamten von Scotland Yard scharf bewacht. Die Polizei verfolgt augenblicklich zwei bestimmte Spuren und überholt aus diesem Grunde die Quartiere und Wohnungen von vermutlichen Anhängern der Irischen Republikanischen Armee.

Ausschlüsse aus der Reichskulturkammer

Der nationalsozialistische Staat duldet keine Verunglimpfungen

Berlin, 3. Febr. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat den Schauspieler und Schriftsteller Werner Finck, den Konferencier Peter Sachse (Curt Pabst) sowie die unter dem Namen „Die drei Rulands" auftretenden Helmuth Buth, Wilhelm Meißner und Manfred Dlugi aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen. Damit ist ihnen für die Zukunft jedes weitere öffentliche Auftreten in Deutschland verboten.

Der Schauspieler und Schriftsteller Werner Finck wurde bereits im Mai 1935 gelegentlich der Schließung des Kabaretts „Die Katakombe" ernstlich verwarnt, weil er in seinen Darbietungen Einrichtungen der Partei und des Staates öffentlich lächerlich zu machen versucht hatte. Trotz dieser Verwarnung hat er neuerdings in seinem Auftreten jede positive Einstellung zum Nationalsozialismus vermissen lassen und damit in der Oeffentlichkeit und vor allem bei den Parteigenossen schwerstes Aergernis erregt.

Der Conferencier Peter Sachse (Curt Pabst), sowie die unter dem Namen „Die drei Rulands" auftretenden Helmuth Buth, Wilhelm Meißner und Manfred Dlugi sind aus denselben Gründen aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen worden.

Nach einer Mitteilung des Marineamtes stieß am Donnerstag das japanische Unterseeboot 63 zwischen Schikoku und Kyuschu mit einem anderen Unterseeboot zusammen und sank sofort. Die Rettungsarbeiten sind sofort eingeleitet worden.

Dr. Sikama überreichte Dr. Ley im Auftrag des japanischen Eisenbahnministers eine Einladung für 500 KdF.-Fahrer. Dr. Ley übermittelte Dr. Sikama eine Gegeneinladung für 500 japanische Arbeiter.

Veränderungen innerhalb der Luftwaffe

Verstärkung der Einsatzbereitschaft und Schlagkraft

Berlin, 3. Febr. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe mit Wirkung vom 1. Februar 1939 organisatorische Veränderungen innerhalb der Luftwaffe genehmigt, die durch schärfste Konzentration aller Kräfte einen weiteren entscheidenden Fortschritt für den Aufbau der Luftwaffe bedeuten.

Im Zuge dieser Veränderungen werden die Luftflottenkommandos 1, 2 und 3 neu gebildet. Ihre Befehlshaber führen die Dienstbezeichnung.

Chef der Luftflotte 1 und Befehlshaber Ost,
Chef der Luftflotte 2 und Befehlshaber Nord,
Chef der Luftflotte 3 und Befehlshaber West.

Die bisherigen Luftwaffengruppenkommandos entfallen. Im RLM. sind als die wesentlichsten Veränderungen die Ernennung des Staatssekretärs der Luftfahrt zum Generalinspekteur der Luftwaffe, eine wesentliche Erweiterung der Befugnisse der Dienststelle des Chefs der Luftwehr, die Schaffung der Dienststelle des Chefs des Ausbildungswesens, des Generalluftzeugmeisters und einer Luftwaffenkommission hervorzuheben.

Ferner erfolgte die Ernennung von Generalen der Luftwaffe bei den Oberkommandos des Heeres und der Kriegsmarine.

Alle diese Maßnahmen dienen zur Verstärkung der Einsatzbereitschaft und Schlagkraft der deutschen Luftwaffe und insbesondere ihrer weiteren personellen und materiellen Vermehrung.

Es wurden ernannt:

Generaloberst Milch, Staatssekretär der Luftfahrt, unter Beibehalt dieser Stellung zum Generalinspekteur der Luftwaffe,

General der Flieger Stumpff zum Chef der Luftwehr,

General der Flieger Kesselring zum Chef der Luftflotte 1 und Befehlshaber Ost,

General der Flieger Felmy zum Chef der Luftflotte 2 und Befehlshaber Nord,

General der Flieger Sperrle zum Chef der Luftflotte 3 und Befehlshaber West,

General der Flak-Artillerie Rüdel zum Präsidenten der Luftwaffenkommission,

Generalleutnant Kühl zum Chef des Ausbildungswesens,

Generalleutnant Udet zum Generalluftzeugmeister,

Generalmajor Loeb zum Amtschef im Reichsluftfahrtministerium,

Generalmajor Kastner wird mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Amtschefs im Reichsluftfahrtministerium beauftragt,

Generalmajor Bogatsch zum General der Luftwaffe beim Oberkommando des Heeres,

Generalmajor Ritter zum General der Luftwaffe beim Oberkommando der Kriegsmarine,

Oberst Jeschonnek zum Chef des Generalstabes der Luftwaffe,

Generalleutnant Wimmer zum Kommandierenden General der Luftwaffe in Ostpreußen,

Generalleutnant Keller unter Beibehalt des Ranges eines Kommandierenden Generals zum Kommandeur der Fliegerdivision 4,

General Ritter von Greim zum Kommandeur der Fliegerdivision 5,

Generalmajor Loerzer zum Kommandeur der Fliegerdivision 2,

Generalmajor Deßloch zum Kommandeur der Fliegerdivision 6,

Oberst Putzier zum Kommandeur der Fliegerdivision 3.

Aus Stadt und Land

Weißt Du, wieviel Sternlein stehen?

Es wird behauptet, daß sie gezählt worden sind. Das Ergebnis ist leider niemals veröffentlicht worden. Es sollen aber eine ganze Menge sein! Man braucht sich ja nur einmal die Milchstraße anzusehen, wie sich's da drängt. Und dabei passiert kaum etwas.

Bei uns sind die Radfahrer gezählt worden, und es sind zwanzig Millionen an der Zahl. Und was geschieht da alles! Allein neunzigtausend Radunfälle jährlich! Gewiß: die Milchstraße ist um ein Beträchtliches breiter als unsere üblichen Verkehrsstraßen; aber sind unsere Fahrzeuge auch immer mustergültig erleuchtet, von vorn und von hinten zu sehen?

In diesem Punkt ist man im Begriff, durch weithin sichtbare, die Tretbewegung deutlich erkennenlassende Tretfirahler, Abhilfe zu schaffen.

Ja, und wie ist es mit der Disziplin? Da dürften wir uns auch wieder ein Beispiel an der ungezählten Schar da oben nehmen! Hier weiß mancher noch nicht, wo er hin will und soll, und wenn er es weiß, hält er es oft nicht für nötig, es den anderen Verkehrsteilnehmern anzuzeigen. Gewiß, da oben stört auch mal ein Komet die Verkehrsordnung — aber wann kommt das schon einmal vor?

Wenn wir im Verhältnis zu den Sternen am Himmel unter unseren Verkehrsteilnehmern so wenig „Kometen" hätten — wie könnten wir zufrieden sein!

Tageschronik

Vom Amtsgericht.

In der letzten Verhandlung beschäftigte sich das hiesige Amtsgericht mit vier Fällen. Gegen eine unehrliche Angestellte sollen auf Antrag von dem Vormundschaftsgericht die notwendigen Maßnahmen ergriffen werden. — Einen 17jährigen Jungen aus Westhofen, der dort von einem anderen in sittlicher Beziehung verführt worden war, trifft noch einmal die Milde des Gerichts. Auch ihn sollen erzieherische Maßnahmen belehren. Sein Verführer wird sich in Kürze wegen Verfehlungen nach § 175 in Hagen zu verantworten haben. — Einem Kraftwagenfahrer aus Unna, der sich in sträflicher Weise in betrunkenem Zustand ans Steuer gesetzt hatte, wurden 2 Wochen Haft zudiktiert. — Einem hiesigen Friseur, der die sozialen Abgaben für einen Gehilfen nicht abgeführt hatte, wurde 1 Monat Frist gegeben, seine Schulden zu bezahlen. Andernfalls wird ein Verfahren gegen ihn eingeleitet.

*

Winter in neuer Auflage.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend und den Winter nicht vor dem Frühjahr loben. Ein Blick auf das Thermometer zeigt uns, daß noch einmal der Winter eingekehrt ist. In den letzten Tagen erlebten wir in unserer Stadt nach kalten Nächten Rauhreifbildungen von märchenhafter Pracht.

*

Unfälle auf der Arbeitsstätte.

Auf einem hiesigen Werk verunglückten zwei Arbeitskameraden. Einer von ihnen rutschte auf einer Bohle aus und fiel in einen Kanalschacht, wobei er sich den Fuß derart umknickte, daß er in ein Krankenhaus überführt werden mußte. Der ihn behandelnde Arzt stellte eine Sehnenzerrung fest. Einem Arbeitskameraden fiel eine Last von eineinhalb Zentner auf die Wade. Nach der Behandlung durch einen Krankenhausarzt, der eine Quetschung feststellte, konnte der Arbeiter nach Hause gebracht werden. — In einer Westhofener Ziegelei rutschte der Ziegelmeister aus und fiel in den Kollergang. Hierbei wurde ihm der rechte Arm zerquetscht. Eine Ueberführung ins Krankenhaus erwies sich als notwendig. — Ein weiterer Unfall ereignete sich auf einem Werk in Eraste. Hier wollte ein Arbeiter mit dem Fuß eine Drehscheibe umwenden. Er achtete nicht darauf, daß die Transportwagen nachrollten. Einer davon fuhr über seinen Fuß, sodaß der Arbeiter mit einem schweren Mittelfußbruch in ein Schwerter Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

*

Erfolg eines Schwerter Brieftaubenzüchters.

Als einen großartigen Erfolg kann man es bezeichnen, daß aus den Reihen der Mitgliedschaft der Schwerter Reisevereinigung es dem bekannten Sportfreund und Züchter Gustav Faber vom Verein „Blitz" Schwerte gelungen ist, auf der in Köln stattgefundenen 1. Großdeutschen Reichsverbandsausstellung, verbunden mit der 2. internationalen Brieftaubenausstellung und dem Kongreß der Brieftaubenzüchter, einen schönen Sieg zu erringen. In der Klasse Ha wurde die Taube (blauer Vogel) mit Ringnummer 03419—34—227 des genannten Zuchtfreundes prämiiert und unter stärkster Konkurrenz mit einem Ausstellungspreis ausgezeichnet. — Etwa 40 Sportfreunde der hiesigen RV. nahmen an der internationalen Schau und Reichsveranstaltung teil. Zu dem Züchtererfolg gratulieren wir herzlich!

*

Entschrottungsaktion der DAF. beendet.

Mit dem 31. Januar ist die Entschrottungsaktion in den Betrieben zum Abschluß gekommen. Es ist nunmehr Aufgabe der Betriebsführer, umgehend die ausgefüllten Meldeformulare den Kreisobmännern der Deutschen Arbeitsfront zuzustellen, damit ein Ueberblick über die gesammelte Schrottmenge gewonnen wird.

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Schwerte.

20 Uhr: Fröhliche Gymnastikstunde der Jugendgruppe, Gruppe 3, im „Kreinberg".

Achtung, Gefolgschafts-Appell!

Die Gefolgschaft 1 und 2 tritt am Sonntag um 8,30 Uhr an der HJ.-Unterkunft, Langemarckheim, an. Die Gefolgschaft 2/136 um 8,30 Uhr am Sportplatz Schützenhof.

Der Führer des Stammes 1/136:
Briele, Oberscharführer.

Hausinschriften in Fachwerk und Massivmauerwerk

Einige Anregungen bei der Errichtung von Neubauten

Bei der Ausführung von Neubauten vorwiegend auf dem Lande werden oft Erwägungen angestellt hinsichtlich der Anbringung von Hausinschriften und sonstigem Schmuck. Man läßt sich dabei aus naheliegenden Gründen leiten und anregen durch die Sprüche und Spruchbänder, die meist zusammen mit Sinnbildzeichen, anderen Zierfiguren, besonderen Initialen usw. an unseren alten ländlichen Fachwerkbauten angebracht wurden und noch erfreulich oft zu finden sind.

Man wird einerseits sagen können, daß die häufig wiederkehrenden Sprüche aus sachlichem Grunde, um des Spruches selbst willen, angebracht wurden, um der Allmacht zu danken und von ihr Hilfe und Schutz zu erflehen. So gesehen, verlieren sie indes an Wert, wenn sie, wie das zu beobachten ist, sich oft wiederholen, also einfach übernommen wurden. Die Inschriften wurden andererseits aber auch aus Sinn für Schönheit und Schmuckbedürfnis angebracht. Denn ein solches in der oben gekennzeichneten Art verziertes Spruchband in gut angepaßten Schriftformen und ebenso schön angepaßter Farbgabe, wirkt natürlich in hohem Maße ornamental. Die weitere Pflege dieses Brauches ist wünschenswert, findet jedoch eine Beeinträchtigung in der Tatsache, daß Fachwerkhäuser nur noch selten gebaut werden.

Bei dem meist zur Anwendung kommenden Massivbau aus Backstein, Bruchstein usw., in Werkstein oder verputzt, ist aber oftmals die Anbringung von Inschriften und dergl. geradezu gefährlich, und dem guten Geschmack zuwiderlaufend, auch aus hauptsächlichen Rücksichten nicht zu vertreten. Wenn man sich einmal solche Auftragungen von Inschriften in Farbe betrachtet, so wird man zu dem Schluß kommen, daß damit keine schöne Wirkung erzielt wird. Sie wirken kalt, erkünstelt, ohne Innerlichkeit und Verbundenheit. Dasselbe ist der Fall, wenn als Träger der Schrift eine glatte Fläche, etwa in Zement, erhaben oder eingelassen, geschaffen wird. Auch eingesetzte Steinplatten mit Schrift gliedern sich organisch in die Wandfläche ein, wirken vielmehr fast ausnahmslos als Fremdkörper und stören ebenso wie Blindfenster, Reklameschilder usw. Darum ist es zweckmäßiger, von der Anbringung gedachter Inschriften ganz abzusehen.

Besteht nun aber dennoch bei Bauherren der Wunsch, Sinnsprüche und Inschriften anzubringen, bezw. will man es aus Gründen der Tradition tun, dann ist die Anbringung im Innern, im Flur, an der Herdwand, wo vormals bekanntlich alte Brauchtums- und Sinnbildzeichen in Form von Lebensbäumen (oft „Danneböm" im Volksmund genannt) mit Vorliebe angebracht wurden, oder an den Wänden der großen Diele weit mehr zu empfehlen.

Einige Beispiele von verwendbaren neuzeitlichen Sprüchen sind die folgenden:

1. Ahnenerbe ist Enkelverpflichtung!
2. Du bist nichts, Dein Volk ist alles!
3. Die letzte Unsterblichkeit auf dieser Welt liegt in der Ewigkeit des Volks- und Bauerntums.
   Adolf Hitler.
4. Der Ackerbau ist die erste der Künste, ohne die es keine Kaufleute, Könige, Poeten, Philosophen geben würde . . . Nur das ist wahrer Reichtum, was die Erde hervorbringt.
   Friedrich der Große.
5. Was uns not tut, uns zum Heil
   Ward's gegründet von den Vätern.
   Aber das ist unser Teil,
   Daß wir gründen für die spätern!
   Emanuel Geibel.
6. Die Erkenntnis des Blutes
   lehrt uns wieder die Scholle achten!
7. Wir wollen das deutsche Volk aufbauen auf dem deutschen Bauern als dem Grundpfeiler jedes wirtschaftlichen und politischen Lebens.
8. Wir Deutsche werden so lange das Salz der Erde sein, wie die Ahnen sich der Enkel nicht zu schämen brauchen, solange sich unser Blut nur mit gleichem mischt, und so lange unser Boden, unsere Heimat, uns allen heilig ist!

Behandlung aufgefundener Luftballone

mit wissenschaftlichen Apparaten.

Der Regierungspräsident teilt mit: Zur Sicherung der Luftfahrt und zu wissenschaftlichen Zwecken werden von verschiedenen meteorologischen Instituten im Deutschen Reich mittels Ballonen und Drachen Instrumente aufgelassen, die die Temperatur und andere Wetterelemente selbsttätig aufzeichnen. Die Finder solcher Ballone oder Drachen mit Registrierinstrumenten werden ersucht, die an demselben befindlichen Anweisungen genau zu befolgen. In diesen Anweisungen ist stets die Drahtanschrift oder der Fernruf des in Frage kommenden Instituts enthalten. Dem Finder werden die Unkosten für die Benachrichtigung erstattet. Bei richtiger Behandlung der Instrumente, die genau angegeben wird, erhält der Finder außerdem eine Belohnung. Die Ballons, Drachen und die mitgeführten Apparate sind Staatseigentum. Böswillige Beschädigung oder Entwendung wird strafrechtlich verfolgt.

Einstellung von Freiwilligen in den Reichsarbeitsdienst

Zum 1. April 1939 werden bei allen Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes noch Einstellungen von Freiwilligen vorgenommen. Die Bewerber müssen bis zum Einstellungstag das 17. Lebensjahr vollendet haben und sich auf 1 Jahr verpflichten. Innerhalb dieser Zeit besteht bei entsprechender Eignung Aufstiegsmöglichkeit bis zum außerplanmäßigen Truppführer.

Besoldung: Vormann 0,50 RM., Obervormann 0,75, außerplanmäßiger Truppführer 1.— RM. kalendertäglich.

Im 2. Diensthalbjahr kann ein fünftägiger Heimaturlaub mit freier Hin- und Rückfahrt gewährt werden.

Für den freiwillig geleisteten Dienst im Reichsarbeitsdienst wird eine Dienstbelohnung gewährt, welche beim Ausscheiden aus dem Reichsarbeitsdienst zur Auszahlung gelangt. Sie beträgt bei einer Arbeitsdienstzeit von weniger als einem Jahr 100.— RM., von mindestens einem Jahr 150.— RM., von eineinhalb Jahren 200.— RM. Gesuche sind umgehend an den Führer der RAD.-Gruppe 205, Iserlohn, Gartenstraße 39, zu richten, wo ebenfalls Auskunft über die einzureichenden Bewerbungsunterlagen erteilt wird.

Küchenzettel

für die Zeit vom 6.—12. Februar 1939.

Montag: Tomatensuppe, Möreneintopf mit Rindfleisch. — **Dienstag:** Selleriesuppe, Kohlrollen mit Fischgehacktem, Pellkartoffeln. — **Mittwoch:** Kartoffelsuppe, süßer Kartoffellauflauf mit Fruchttunke aus verbilligter Marmelade. Süßer Kartoffellauflauf: ½ kg Kartoffeln vom Tag zuvor gekocht, 65 g Fett, 2 Eier, 65 g Nußkerne, 65 g Rosinen, 65 g Korinthen, 100 g Zucker, 1 Prise Salz, Saft und Schale von ½ Zitrone, etwas Semmelmehl, Fett, Zucker und Eigelb schaumig rühren, nach und nach die geriebenen Kartoffeln, Korinthen, Rosinen, Nüsse und Zitrone beigeben. Den Eierschnee unterziehen. Die Masse in eine gefettete Auflaufform füllen, Butterflöckchen aufsetzen, geriebene Semmel überstreuen und ¾ Stunde in mittelhitze backen. Mit einer Soßtunke zu Tisch. — **Donnerstag:** Steckrübeneintopf mit Hammelfleisch. — **Freitag:** Kartoffelgemüsesalat mit gebackenem Fisch, Graupenauflauf. — **Sonnabend:** Linsensuppe mit Fleischbällchen. — **Sonntag:** Bohneneintopf mit Hammelfleisch.

Amt Eraste

WHW.-Schießen der SA.

Eraste. Heute nachmittag und Sonntag, den 5. Februar, veranstalten die SA.-Stürme 34 und 37/259 ein großes Preisschießen zu Gunsten des Winterhilfswerkes. Dieses Schießen findet statt im Parteilokal Pütter in Eraste und ist für jeden Volksgenossen offen.

Polizeidienstauszeichnung.

Eraste. Das Treudienstehrenzeichen der 1. Stufe in Gold erhielt der Gendarmerie-Hauptwachtmeister Lengemann für 25jährige treue Dienste. Für 18jährige treue Dienste erhielt der Gendarmerie-Hauptwachtmeister Prox dieselbe Dienstauszeichnung der 2. Stufe. Herzlichen Glückwunsch!

Hohes Alter.

Berchum. Die Witwe Friederike Brenne, geb. Reininghaus, Auf dem Lichtenböcken wohnhaft, wird am Dienstag, dem 7. Februar, 90 Jahre alt. Trotz dieses hohen Alters ist sie geistig noch sehr frisch und nimmt an den Geschehnissen des Lebens regen Anteil. Gern erzählt sie aus der alten Zeit. Sie hat ein gutes Stück Weltgeschichte miterlebt. Die Zeiten der Kriege 1864, 1866, 70/71 und der Weltkrieg von 1914 bis 1918 sind noch in ihrer besten Erinnerung. Wir wünschen der alten Dame zu ihrem Geburtstage alles Gute und hoffen, daß sie noch lange Zeit bei ihren Angehörigen, in bester Gesundheit leben kann.

Auszeichnung.

Berchum. Dem hiesigen Gendarmerie-Hauptwachtmeister Triegel wurde für 25jährige treue Dienstzeit das Treudienstehrenzeichen für Gendarmerie-Beamte 1. Stufe in Gold verliehen. Wir gratulieren!

Neue Volksbücherei eröffnet.

Berchum. In der Gemeinde Berchum ist nunmehr die neue Bücherei, die mit Hilfe eines Zuschusses des Herrn Landrats neu eingerichtet wurde, eröffnet worden. Die Verwaltung der Bücherei hat Lehrer Spelsberg übernommen. Die Bücherei befindet sich in der hiesigen Schule. Sie enthält einige hundert Bücher.

80 Jahre alt.

Hennen. Der Schreinermeister H. Klockenhoff von hier, bis ins hohe Alter noch mit Fleiß in seinem Handwerk tätig, kann heute seinen 80. Geburtstag begehen. Der Geburtsjubilar ist ein alter Hennener, wo ihn jeder kennt und schätzt. Wir schließen uns den Gratulanten mit herzlichen Glückwünschen an.

Bessere Straßenbeleuchtung.

Hennen. Die Straßenbeleuchtung fand in den letzten Wochen eine wünschenswerte Verbesserung. In der Ortschaft Hennen wurde eine Lampe in der Nähe des Sparkassengebäudes und zwei weitere Lampen an den neu errichteten Wohnhäusern in Kalthof angebracht. Die Maßnahme wird von der Bevölkerung dankbar begrüßt. Ferner wurden mehrere Wohnhäuser, die bisher noch nicht an das Stromnetz des RWE. angeschlossen waren, dem Leitungsnetz zugeführt.

FEBRUAR
4
SAMSTAG

Zum Geleit:

Das freieste Bewußtsein in der höchsten, glühendsten Empfindung ist des Menschen höchstes Ziel.
Wilhelm von Humboldt

Gedenktage:

1936 Ermordung Wilh. Gustloffs.

Wetter:

Leichter Frost.

Seit fast 8 Tagen wird das Wetter Westdeutschlands von einem kräftigen Hochdruckgebiet bestimmt. Nachts herrscht leichter Frost, am Tage liegen die Temperaturen nur wenig über Null Grad. Niederschläge fallen keine und der Grad der Bewölkung ist von Tag zu Tag sehr verschieden. Neblig-trübes Wetter wechselt rasch mit wolkenlosem sonnigen Wetter ab. Diese Wetterlage wird auch in den nächsten Tagen vorherrschend bleiben.

Aussichten für Sonntag: Schwache Winde wechselnder Richtung, stellenweise Morgennebel, mancherorts heiter bis wolkenlos, mancherorts auch stärker bewölkt, keine Niederschläge, Nachtfrost bis —5 Grad, am Tage gering über Null Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unverändert.

Wegweiser:

Lichtspiele zur Reichskrone:
„Kautschuk" mit René Deltgen, Vera v. Langen und Walter Franck.

Roland-Theater:
„Unsere kleine Frau" mit Käthe v. Nagy, Lucie Englisch und Albert Matterstock.

Auszeichnung für Gaupropagandaleiter Brust

Er erhielt die Erinnerungsmedille des 13. März.

Der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Meißner, hat am Mittwoch, dem Leiter des Reichspropagandaamtes Westfalen-Süd, Gaupropagandaleiter Hermann Brust, die Oesterreich-Erinnerungsmedaille mit folgender vom 16. Dezember datierten Besitzurkunde übersandt:

„Der Führer und Reichskanzler hat aus Anlaß der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich dem Leiter des Reichspropagandaamtes Westfalen-Süd, Hermann Brust, in Bochum, die Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938 verliehen."

*

Der am 30. Januar auch mit dem Goldenen Parteiabzeichen ausgezeichnete Propagandaleiter von Westfalen-Süd gehörte im März vorigen Jahres mit zu den ersten, die in Oesterreich einrückten. Mit einigen anderen Gaupropagandaleitern war er zu einem Sonderauftrag nach München berufen worden, und hier kam die Parole heraus: Es geht nach Oesterreich! So einfach, wie es sich uns jetzt darbietet, war diese Reise auf den ersten Blick nun nicht, denn noch wußte keiner, was werden würde. Parteigenosse Brust zog mit der Propagandatruppe zusammen mit den in Garmisch liegenden Gebirgstruppen unter den ersten mit in Oesterreich ein, wo sofort landauf und landab die Propaganda einsetzte. Mit den begeistert begrüßten Truppen marschierte er in Innsbruck ein, durch Tirol ging es hinauf bis zum Brenner, wo ein erstes denkwürdiges Zusammentreffen zwischen den italienischen Truppen und der heranrückenden deutschen Wehrmacht erfolgte. Dann ging's zur Steiermark, nach Wien und später wieder in die Heimat zurück.

Werkpausen im Gau Westfalen-Süd.

Der Reichssender Köln veranstaltet in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront am 8. Februar eine Werkpause bei den Lippstädter Eisen- und Metallwerken in Lippstadt; am 13. Februar bei der Firma Jellinghaus & Co., in Gevelsberg und am 15. Februar im Eisenwerk Rote Erde in Dortmund.

Vereinskalender

Bürger-Schützen-Verein e. V., Schwerte. Mit Riesenschritten nähern wir uns der diesjährigen Winterveranstaltung. Die Karnevalsveranstaltungen unseres Vereins sind Höhepunkte im Vereinsleben unserer Stadt. Es werden weder Mühe, noch materielle Kosten gescheut um diese Feste recht wirkungsvoll zu gestalten. Der Kunstmaler Montenbruck hat auch in diesem Jahre die künstlerische Ausmalung übernommen, und wird in Gemeinschaft mit vielen Handwerkern den Saal im „Reiche des Wassers" in den Wiener Prater verwandeln. „Im Prater blüh'n wieder die Bäume", so klingt nicht nur das Losungswort für den 18. Februar, sondern die Teilnehmer sollen sich wirklich in den Wiener Prater versetzt fühlen. Karussell, Schießbuden, Lachkabinett und ein Panorama tun das übrige, um Praterstimmung zu erzeugen. Lauschige Kneipen laden zum Verweilen ein, und ein buntes Leben und Treiben wird alt und jung vereinen. Den musikalischen Teil bestreitet das Tanzorchester der Fliegerhorstkommandantur Dortmund, das noch vom vorigen Jahre in bester Erinnerung ist. Die Kapelle spielt unermüdlich die neuesten Karnevalschlager u. Tänze. Der Eintritt für Nichtmitglieder beträgt für Herren 1.— RM. und für Damen 0,50 RM. Karten sind im Vorverkauf bei den Hauptmännern zu haben.

Turnen, Spiel und Sport

VfB. Westhofen in Schwerte

VfL. 1. — VfB. Westhofen 1.

Der Tabellenführer VfL., der noch am vergangenen Sonntag gegen Hemer 08 eine gute Klinge schlug, erwartet zum nächsten Punktespiel den Nachbarverein VfB. Westhofen. Daß die Gäste z. Zt. über eine ansehnliche Spielstärke verfügen, haben die VfL.er noch am Vorsonntag im Spiel gegen Reichsbahn Schwerte bewiesen. Mit 3:1 mußten die Schwerter die bessere Spielweise der Westhofener anerkennen. Auch gegen VfL. Schwerte wird Westhofens neue Vereinsleitung darauf bedacht sein, mit schwerstem Geschütz aufzufahren, um auch in diesem wichtigen Treffen ein annehmbares Ergebnis zu erzielen. Ohne weiteres hat der VfL., da er auf heimischem Boden spielt, einen großen Vorteil. Es erscheint aber Vorsicht am Platze, um eine Ueberraschung auszuschalten. Bekanntlich endete das erste Spiel mit einem knappen 2:1-Siege der Schwerter Blauweißen. Wir erwarten auch morgen einen spannenden Spielverlauf und gehen wohl nicht fehl, wenn wir der Mannschaft des Gastgebers auf Grund der größeren Spielerfahrung die größeren Siegesaussichten einräumen. Die Leitung dieses Punktekampfes dürfte bei Schneider (Hagen) in guten Händen liegen.

Lehrm. VfL. — 2. Sportv. Geisecke.

Vor dem Spiel VfL. — Westhofen steht VfL.s Schirmannschaft der 2. Elf des Sportvereins Geisecke gegenüber. Wir erwarten hier ein ausgeglichenes Spiel, dessen Ausgang als durchaus offen zu bezeichnen ist.

HJ.-Spiele:

L. Jgd. VfR. Sölde — 1. Jgd. VfL. Schwerte (Sa)
1. Jgd. Westhofen — 2. u. 3. Jgd. VfL.
1. Pimpfe Westhofen — 1. Pimpfe VfL.
2. Pimpfe Westhofen — 2. Pimpfe VfL.

Sonntag, den 5. Februar 1939
Fußball-Meisterschaftsspiel
VfL. 1. — VfB. Westhofen 1.
Sportplatz: Schützenhof. Anstoß: 1.45 Uhr
Vorher: Lehrm. VfL. — 2. Sportv. Geisecke

SSV. 06

SSV. 06 1. — RSV. Lüdenscheid-Höh 1.

Der Tabellenzweite der Lüdenscheider Gruppe hat Sonntag zum fälligen Meisterschaftsspiel anzutreten. Die Höher Mannschaft, die Jahre lang in der Bezirksklasse spielte, ist auf allen Posten gut besetzt. Das Glanzstück der Mannschaft ist der wendige Sturm. Diese Stürmer sind alle mit gutem Schußvermögen versehen, daher hat die Lüdenscheider Mannschaft auch die meisten Plustore der Gruppe. In aller Erinnerung ist noch der haushohe Sieg gegen Brügge mit 10:1. Das Meisterschaftsspiel in Lüdenscheid verloren die 06er mit 8:1. Zur Entschuldigung für dieses Ergebnis kann man anführen, daß die Schwerter nach Zuteilung zur Iserlohner Gruppe nach Ableistung nur eines Spieles der Lüdenscheider Gruppe zugeteilt wurden und beim ersten Spiel in der neuen Umgebung nach 3monatiger Spielruhe die Nerven verloren. Für Sonntag dürfte der Kampf ausgeglichener sein. Geht die Schwerter Mannschaft mit dem nötigen Ernst an die Aufgabe heran, dann wird den Lüdenscheidern das Siegen in Schwerte schwer werden.

Meisterschaftsspiel
Sonntag, den 5. 2. 1939
SSV. 06 1. — Lüdenscheid-Höh 1.
Spielanstoß 15.15 Uhr.
Sportplatz „Im Reiche des Wassers".
Vorher untere Mannschaft.

Vorher spielen:
SSV. 06 2. — Lüdenscheid-Höh 2.
SSV. 06 Pimpfe — Geisecke Pimpfe.

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Sp. V. Hemer 08 — R.-Tus.

Der Tabellenzweite ist zur Zeit fast genau so stark wie der Spitzenführer selbst und wird bestrebt sein, seine „Verfolgerrolle" gegenüber VfL. Schwerte zu stärken. Die Tus.-Elf aus Schwerte liegt aussichtslos im Rennen, und man kann wohl sagen: Die vielen Ersatzaufstellungen infolge des Abgangs zur Wehrmacht haben dazu beigetragen, daß ihre Spielstärke sich nicht entfalten konnte. Sie werden in Hemer bemüht sein müssen, durch betont defensives Spiel die Niederlage im Rahmen des Erträglichen zu halten. Immerhin muß man den Mut der Elf bewundern, die noch am letzten Sonntag ein kampffrohes Spiel lieferte. Die Voraussetzungen sind nicht besonders günstig für die tapferen Reichsbahner.

•

Tus Ergste — Deilinghofen.

Die Deilinghofer werden in Erste, falls diese überhaupt antreten, zu einem klaren Siege kommen und nebenbei gespannt nach Lendringsen schauen, wo die zwei übrigen Mitbewerber um den Aufstieg sich gegenüberstehen. Die Punkte aus diesem Spiel werden wohl nach Deilinghofen gehen.

•

TV. Berchum 1. — SpV. Landhausen 1.

Dieser Kampf in Berchum erscheint auf den ersten Augenblick nicht so wichtig, doch der Gast aus Landhausen macht sich noch berechtigte Hoffnungen auf einen der beiden ersten zum Aufstieg berechtigten Plätze. Daher wird er mit stärkster Mannschaft erscheinen. Es wird einen harten Kampf geben, da Landhausen versuchen wird, das Torverhältnis zu verbessern, da es zum Schluß ausschlaggebend für die Reihenfolge der Tabelle sein kann.

BV. Lendringsen — SpV. Geisecke 26 1.

Die Rotblusen aus Geisecke sind zur Zeit Spitzenführer und damit ist eigentlich schon die Schwere ihrer Aufgabe gekennzeichnet, denn Favorit zu sein ist nicht leicht, zumal wenn man noch, wie diesmal Geisecke, auswärts spielen muß. Das Vorspiel ist für Geisecke damals gegen Lendringsen überraschend verloren gegangen und auch diesmal spricht der Vorteil des eigenen Platzes für die Lendringser.

•

Rot-Weiß Iserlohn 1. — Sp. Cl. Hennen 1.

In der Hans-Bernsau-Kampfbahn am Seilersee trifft der Sportclub Hennen auf die augenblicklich wieder in Form spielenden Rot-Weißen. Der Sportclub Hennen hat einen guten Platz im Mittelfelde und selbst eine Niederlage in Iserlohn kann seine Stellung nicht ins Wanken bringen. Immerhin wird er bestrebt sein, seinem großen Widersacher ein ebenbürtiges Spiel zu liefern, denn während die Platzherren Iserlohn Stadt vertreten, vertreten die Hennener Iserlohn Land, und beide werden den Ehrgeiz haben, durch weiteren Punktegewinn ihr Ansehen zu heben. Hierbei denken wir mehr an den Platzverein, der nicht ganz die Erwartungen erfüllte, die man in ihn gesetzt hatte.

Ivar Johansen, der Ringerkönig

Am 4. und 5. Februar tritt Deutschland im Stockholmer Zirkus zum bisher größten und schwersten Ringerländerkampf an. Der Gegner ist mit Schweden die weltbeste Ringkampfnation. Auf diesen Titel hat dieses Land, in dem Ringen Volkssport geworden ist, vollen Anspruch. Auf beiden Seiten werden 14 Ringer eingesetzt, die 28 Kämpfe auszutragen haben, da die sieben Gewichtsklassen doppelt besetzt wurden. Einer unter Schwedens Ringern ist Ivar Johansen, der Ringerkönig.

Warum heißt eigentlich der Polizist aus Norrköpping, den jeder Junge in ganz Schweden von Malmö bis zu den tausend Kilometer nördlicher gelegenen Ringkampf-Plätzen kennt, der „Schwedische Ringerkönig"? Einmal dankt er es seiner unerhörten Popularität, die er erlangte, als er nach mehrfachem vergeblichen Ansturm den finnischen Mittelgewichtler Kokkinen entthronte, der jahrelang unbesiegbar war. Von da an begann bei Ivar Johansen die Reihe der Siege auf Schwedens Ringkampf-Meisterschaften, auf den Europameisterschaften und bei den Olympischen Spielen. Ein besonderes Ruhmesblatt in der Ringkampf-Geschichte Schwedens ist seine Errungung von zwei Goldmedaillen auf den Olympischen Spielen in Los Angeles. Nachdem Ivar Johansen zuerst Sieger im Freistil-Wettbewerb wurde, wo er in der ersten Runde nur eine Niederlage durch den Finnen Lusko erhielt, reduzierte er von einem Tag zum andern sein Körpergewicht um 5 Kg., um sich auch die Goldmedaille im griechisch-römischen Stil der Weltergewichtsklasse zu holen. Auf eine Rundfrage vom „Svenska Dagbladet" nach dem populärsten Sportsmann Schwedens wurde Ivar Johansen festgestellt.

Der 34jährige, Vater von 3 Kindern, ist ein feiner Sportsmann, der sich seine glänzende körperliche Form nicht zuletzt durch den Ergänzungssport erhält, den er ausgiebig im Freien pflegt, wie durch die stundenlangen Spaziergänge in den heimatlichen Wäldern, die durch einen scharfen Lauf unterbrochen werden. Johansen stützt sich, wie fast alle schwedischen Meister auf seine Hebelarisse und hier vor allen Dingen auf einen unwiderstehlichen Armschlüssel (Siehe unser Bild, das die Grundform des Armschlüssels zeigt). Dadurch wird der Gegner in ungewöhnlichem Maße zermürbt und schließlich gelegt. Ivar verfügt über eine unerhörte Griffestigkeit und über eine selten anzutreffende Handkraft, die er sich wohl in seinem früheren



Bild 3

Beruf als Kesselschmied geholt hat. Das ist Schwedens Ringerkönig.

Zweimal deutscher Sieg gegen Schweden.

Im März 1932 schlug beim Vierländerringkampf in Stockholm Deutschland klar die Schweden mit 4:3, um im Januar 1933 nochmals über Schweden 5:2 Punktsieger zu bleiben. Dann gab es in Malmö im Februar 1935 einen 4:3-Sieg der Schweden. Gegenwärtig ist die Lage viel schwieriger. Zu einem Zeitpunkt, an dem wir gerade aus einer Krise herausgekommen sind, müssen wir vier neue, noch nicht international erfahrene Ringer erstmalig in der Ländermannschaft einsetzen. Drei weitere Ringer sind noch jung und bei weitem nicht so erprobt, sind noch jung und bei weitem nicht so erprobt, schaft.

Schwedens Staffel in 26 Vierstädtekämpfen ausgesucht.

Von der Schweden-Mannschaft werden wohl vier Ringer erstmalig in der Nationalmannschaft starten, doch haben diese bereits auf vielen internationalen Turnieren beträchtliche Erfahrungen gesammelt. Im übrigen hat Schweden seine Doppelstaffel nach systemvollen Prüfungskämpfen aufgebaut. Es fanden zuerst 26 Vier-Städtekämpfe statt und danach der Länderringkampf Schweden — Finnland, der bisher der einzige war, der in der Welt (seit 8 Jahren) mit Doppelbesetzung ausgetragen wurde. Schwedens Mannschaft wurde mit vielen Ersatzleuten zum Gemeinschaftstraining in Stockholm zusammengezogen. Nun werden diese beiden „Bomben"-Staffeln mit den drei Olympia-Siegern Svedberg (Weltergewicht), Ivar Johansen (Mittelgewicht) und Cadier (Halbschwergewicht) antreten.

Kampf zweier Stilarten.

Vertreter zweier Stilarten im Ringen stehen sich mit Schweden in Deutschland gegenüber. Die Schweden verlassen sich immer wieder in der Hauptsache darauf, den Gegner entweder zu Boden zu bringen oder aber auf die Anordnungen des zweimal 3-Minuten-Bodenkampfes zu warten, der vom Kampfrichter angeordnet wird, falls keiner der beiden Ringer wesentlich in Führung ist. Dabei sind die Schweden in der Unterlage sehr sicher und lassen an sich wenig Griffe anbringen, während sie aus der Oberlage in schärfstem Tempo arbeiten. Dabei bringen sie die verschiedenartigsten Hebelgriffe an, die zumeist fließend und serienweise ausgeführt werden. Durch sie soll der Gegner zermürbt werden für die mögliche Fallniederlage, oder aber sie versuchen, dem Gegner die entscheidenden Punkte zu nehmen. Die deutschen Ringer haben bei dem Länderringkampf gegen Estland und bei den nachfolgenden Turnieren mit den Esten, Finnen und Dänen bewiesen, daß sie immer noch mit großem Schneid im Standkampf zu streiten verstehen. Schweden hat auf jeden Fall vom Mittel- bis zum Schwergewicht eine beträchtliche Uebermacht und in den Gewichtsklassen bis zum Weltergewicht wird es schwer sein, dem Gegner die Waage zu halten.



Bild 4

Die besten Flieger, die besten Steher

Die radsportliche Großveranstaltung in der Westfalenhalle am 5. Februar, eine Krönung der winterlichen Saison

Mit einer gewissen Selbstverständlichkeit findet man auf den radsportlichen Programmen der Westfalenhalle von jeher die besten Dauerfahrer der Welt. Für die Bedeutung dieser Bahn im europäischen Mannschaftssport mag die „Nacht" als Beweis gelten, die auch in diesem Jahre wieder so ziemlich alles am Start vereinigte, was im europäischen — und nicht zuletzt auch im überseeischen — Mannschaftssport Rang und Namen besitzt. Hier noch eine Steigerung des Programmwertes zu finden, schien fast unmöglich. Und doch wird das radsportfreudige Westfalen am Sonntag, den 5. Februar, eine großartige Steigerung gegenüber allen bisher in der Westfalenhalle abgewickelten Renntagen erleben. Diese radsportliche Veranstaltung wird auf zwei starken Säulen ruhen: denn sie vereinigt die besten Berufsflieger und die besten Dauerfahrer der Welt auf einer Karte!

Es genügt die Namen der für diesen Tag verpflichteten Berufsflieger zu nennen: Scherens, Richter, Géradin und Loatti. Jeder dieser Namen ist ein Begriff, wenn auch diese „Könige der Schnelligkeit" durch Berichte aus dem Auslande weit bekannter geworden sind als durch ihre Tätigkeit auf deutschen Bahnen. Aber darin liegt der große Reiz ihres Starts in Dortmund, der im Falle Richter und Scherens ein Wiedersehen nach 4jähriger Pause bedeutet. Noch ist die großartige Leistung unvergessen, mit der damals Jeff Scherens den Deutschen Meister und Erweltmeister Albert Richter schlug. Jener fantastische Spurt auf der Zielgraden, den eben nur ein Mann, nur der kleine blonde Belgier vollbringen kann, der als eines der größten Flieger-Genies aller Zeiten in die Geschichte des Radsports eingehen wird. Welcher Gegensatz hier der feinnervige, nervöse Scherens, der Mann der letzten 30 m, dort der robuste, starke deutsche „Acht-Zylinder" Albert Richter: und doch beide unerreicht in ihrer Eigenart, gleichwertig und ehrgeizig. Jeder ihrer Kämpfe ist eine Delikatesse: viele ihrer Treffen werden in taktischen Scharmützeln entschieden, andere erst auf dem Zielbande, aber jedes dieser Zusammentreffen vermittelt unvergeßliche Eindrücke. In diesem Zeichen wird auch ihr Kampf am 5. Februar in der Westfalenhalle stehen. Sie werden jedoch nicht dazu kommen, das Rennen unter sich auszumachen. Dafür bürgt die Klasse ihrer Gegner. Auch hier wieder ein starker Gegensatz: Auf der einen Seite der erfahrene Erweltmeister Louis Gérardin, auf der anderen Seite der junge draufgängerische Italiener Loatti, der soeben die ersten Schritte ins Berufsfahrerlager getan und heute schon zu den weitaus Besten dieser Branche zählt. Nicht der Weltmeister Van de Vivet ist die eigentliche Entdeckung des Berufsfliegersports der jüngsten Vergangenheit, sondern der Zweite von Amsterdam, Bruno Loatti und nicht zuletzt liegt darin der Reiz des Rennens vom 5. Februar, daß der Italiener hier einen großen Ansturm auf die Festung der Asse plant und mit einem Siege jene Vormachtstellung festigen will, die er sich schon mit seinem ersten Rennen als Berufsfahrer gesichert hat. Die Dauerfahrer werden sich anstrengen müssen, wenn sie an diesem Tage nicht hinter den Fliegern zurückstehen wollen. Aber daß sie ihr Publikum zufriedenstellen werden, dafür bürgt schon die glänzende Besetzung des „Großen Westfalenpreises". Dafür bürgt auch schon die Tatsache, daß dem Rennen durch die Teilnahme von 5 Fahrern ein außerordentlicher Kampfreichtum beschieden sein wird. Hinzu kommt das erneute Zusammentreffen der größten Steher der Gegenwart Metze und Lohmann. Was diese beiden Westfalen durch ihre unvergeßliche Kämpfe dem deutschen Radsport gegeben haben und bei jeder neuen Begegnung wieder geben, ist gar nicht abzuschätzen. Wichtig ist aber die Feststellung, daß die größten dieser Kämpfe jeweils in der Westfalenhalle stattfanden, auf der Bahn also, von der beide ihren Siegeszug in die Welt angetreten haben. Ihnen gesellt sich als 3. Westfale Erich Bautz zu, der beste und beständigste deutsche Straßenfahrer, der nun zum ersten Male dazu kommt, seine vorzügliche Entwicklung als Steher in Deutschland, und dazu noch auf seiner Heimatbahn, vorzuführen. Seine Aufgabe ist unerhört schwer: denn neben dem Weltmeister und dem deutschen Meister trifft er in diesem Rennen auch auf den Meister von Frankreich, Henry Lemoine, der in Deutschland zu den geschätztesten ausländischen Fahrern zählt und sich diese Wertschätzung auch in der Westfalenhalle durch glänzende Leistungen verdient hat. Der 5. im Bunde ist der Berliner Winterbahnspezialist Georg Stach, der in seinem Rekord Siege über Metze und Lohmann verzeichnet und nun in der Höhle des Löwen beweisen will, daß diese Siege keine Zufallserfolge waren. Das Rennen geht über 3 Läufe zu 20, 25 und 30 km.

Oberjäger Burk vor Berauer

Langlauf der Deutschen und Wehrmacht-Skimeisterschaften

Auf einer sehr schnellen Loipe wurde am Freitag in Oberhof der erste Wettbewerb der Deutschen und Wehrmacht-Skimeisterschaften ausgetragen, der 18-Kilometer-Langlauf. Er brachte den erwarteten harten Kampf zwischen den Favoriten. Deutscher und Wehrmachtmeister wurde der bayerische Meister Oberjäger Albert Burk vom 5. Geb.-J.-R. 98 in der ausgezeichneten Zeit von 1:01:07 Stunden, der damit gleichzeitig Erster der Kombinationswertung wurde. Auf dem zweiten Platz landete der Gewinner des Führerpreises von Garmisch-Partenkirchen, Gustl Berauer, dessen nur um zehn Sekunden schlechtere Zeit umso höher einzuschätzen ist, als er tags zuvor noch grippekrank das Bett hüten mußte und überhaupt nicht starten wollte. Der Deutsche Meister der nordischen Kombination, Oberjäger Günther Meergans vom 12. J. R. 83, belegte den dritten Platz in 1:01:54. Vierter wurde der vorjährige Langlaufmeister Willy Bogner von der SS-Sportgemeinschaft München.

Da die vier Erstplacierten gleichzeitig ausgezeichnete Springer sind, vor allem Meergans und Berauer, sind die Aussichten für die kombinierte Meisterschaft durchaus offen. Unterfeldw. Christl Merz als Langlauf-Achter hat durchaus die Möglichkeit, sich im Sprunglauf am Samstagmittag nach vorne zu bringen.

Amazonen im Springsattel

Oblt. Sachenbacher erhielt die Goldene Schleife

Der Turniernachmittag am Freitag in der Berliner Deutschlandhalle brachte vor wieder fast ausverkauften Tribünen ein abwechslungsreiches Programm, das mit einem Jagdspringen für Reiterinnen um das Goldene Armband eingeleitet wurde. Sahara unter der polnischen Baroneß de Rommel war mit 39 Sekunden am schnellsten gegangen und errang den verdienten Sieg vor Sylvia und dem Vollblüter Gletscher.

Von der olympischen Vorbereitungs-Dressurprüfung erschienen noch zehn Pferde in der Arena. Für den gegen schärfste Konkurrenz erkämpften Sieg erhielten Nonne und Oberleutnant Sachenbacher die Goldene Schleife vor Lindbergh, auf dem sich unser erfolgreicher Springreiter Waldemar Fegelein seiner Aufgabe glänzend entledigte.

Reto Capadrutt tödlich verunglückt

Der erfolgreiche Schweizer Bob-Fahrer Reto Capadrutt, einer der Besten der Welt, ist auf der St.-Moritzer Bahn am Freitag tödlich verunglückt. Capadrutt, der auch ein tüchtiger Schlittenbauer war, prüfte eine Neukonstruktion und wurde damit in der S-Kurve aus der Bahn getragen. Sein Bremser Gatzsch, ebenfalls ein alter Bob-Fahrer, blieb bei dem Sturz unverletzt, während Capadrutt das Genick brach und auf der Stelle tot war.

Vopel gestürzt und ausgeschieden

Beim Sechstagrennen in Cleveland hatte der Dortmunder Heinz Vopel schon wenige Stunden nach Beginn der langen Fahrt Pech. Er stürzte und brach sich den Knöchel des linken Handgelenks. Dadurch war er gezwungen, vorzeitig aufzugeben. Sein kanadischer Partner Audy blieb als Ersatzmann im Rennen.

Schaumburg und Syring,

zwei unserer besten Langstreckenläufer, nehmen am 17. Fest der Sportpresse am 9. Februar in der Deutschlandhalle teil. Zum Kampf über 1500 Meter erscheinen neben dem Pol.-Hptm. Schaumburg noch der junge Ungar Rotonyi, der polnische Meister Staniszewsky, Werner Böttcher (Wittenberg), Edmund Stadler (Freiburg) und Gefr. Grühl.

Hammarby Stockholm

stellte sich am Donnerstagabend im ausverkauften Berliner Sportpalast vor. Im Kampf gegen Sparta Prag siegten die Schweden, die wieder eine ausgezeichnete Mannschaftsleistung zeigten, mit 7:1 (4:0, 3:0, 0:1). Beim Stande 7:0 erzielten die Tschechen den Ehrentreffer.

Deutscher 12:1-Sieg über Finnland

Die diesswinterlichen Kämpfe um den Eishockey-Weltmeistertitel wurden am Freitagnachmittag auf den Anlagen in Basel und Zürich in Angriff genommen. Es gab die erwarteten Favoriten-Siege, so von Deutschland über Finnland — das 12:1 ist allerdings etwas hoch — und von der Tschecho-Slowakei über Jugoslawien. Hier gab es ein „kanadisches" Ergebnis mit 24:0 für die Tschechen, die keinem gleichwertigen Gegner gegenüberstanden.

Aufruf

des Reichsführers SS zur 4. Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1938/39 am 4. und 5. Februar 1939.

Zur 4. Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1938/39 steht die Schutzstaffel freudig bereit, um sich gemeinsam mit der SA., dem NSKK. und dem NSFK. für das Gelingen dieses gewaltigen sozialen Werkes einzusetzen.

II, 9

Heil Hitler!

Der Reichsführer SS

H. Himmler.

Siedlung, Garten und Kleintierhof

Die Anlagen und Ausnützung des Frühbeetes

Von Gartenmeister K. Erwig, Spremberg.

Wenn wir unseren Garten rationell bepflanzen wollen, ist eine kleine Frühbeetanlage von 1—2 Fenstern von größtem Werte. In diesen Fenstern werden an erster Stelle die Gemüse- und Blumenpflanzen für unseren Garten, sowie die Balkonblumen herangezogen. Wir können aber das Frühbeet den Winter über auch zur Ueberwinterung von Kraut, Sellerie und Wurzelgemüsen verwenden. Nicht zuletzt läßt sich auch in den Frühbeeten Frühgemüse, insbesondere Treibsalat und Gurken, für den Familienbedarf heranziehen.

Ein Frühbeet besteht immer aus dem Frühbeetkasten und dem Frühbeetfenster. Der Kasten kann aus Holz oder aus Zement angefertigt werden. Er wird an einem recht sonnigen und vor Wind möglichst geschützten Gartenplatz aufgestellt. Am besten eignet sich hierzu die Südseite von Gebäuden und von Mauern. Hier wird zunächst eine für den Kasten passende, ungefähr 50—70 cm tiefe Grube ausgehoben, auf welche der Frühbeetkasten so aufgestellt wird, daß er noch 30 cm über die Erdoberfläche herausragt. Die Frühbeetfenster müssen in Richtung Nord-Süd liegen und an ihrer oberen Seite 3—4 cm höher auf dem Kastenrand ruhen, als an der unteren südlichen Seite. Der Kasten wird gegen Ende Februar, Anfang März, bis 40 cm unter dem oberen Rande mit frischem, wärmeentwickelnden Pferdemist oder mit Laub gefüllt. Die „Füllung" muß gut angetreten und, wenn sie trocken ist, auch mit lauwarmem Wasser gegossen werden. Auch rings um den Frühbeetkasten gibt man einen bis zum oberen Kastenrande reichenden Dünger- oder Laubumschlag. Sodann legt man zunächst die Glasfenster auf und deckt, wenn man hat, Strohmatten darüber.

Schon nach kurzer Zeit hat sich die feuchte Dünger- und Laubmasse erwärmt. Die Frühbeetfenster werden jetzt wieder abgenommen und die warme Düngermasse nochmals angetreten. Der etwa 40 cm hohe leere Raum zwischen Fenster und Dünger wird hierauf ungefähr 20 bis 25 cm hoch mit guter, feingesiebter Komposterde oder nahrhafter humusreicher Gartenerde gefüllt, die sich zunächst wieder unter dem zugedeckten Frühbeetkasten erwärmen muß. Ist dieses geschehen, so werden an einem schönen Tage in der ersten Märzhälfte die Fenster wieder abgenommen und die Frühbeete bestellt.

Besonders wertvoll ist die Selbstanzucht der Frühgemüsepflanzen und Blumen, die man ja sonst beim Gärtner kaufen muß. In 1—2 Frühbeetfenstern kann man den Pflanzenbedarf auch für einen größeren Garten leicht selbst heranziehen. Schon hierdurch machen sich die Frühbeete bezahlt.

Vor dem Bestellen wird die warme Erde nochmals gut durcheinander gemischt und sorgfältig geebnet. Darauf wird die Erdfläche in eine entsprechende Anzahl kleiner Fächer durch schmale gelegte Holzstäbchen eingeteilt, und diese Fächer werden dann sorgfältig mit den Samenarten besät und mit Namensschildchen versehen. Der Samen wird der Samenstärke entsprechend mit fein gesiebter leichter Erde bedeckt und etwas angeklopft. Schon in kurzer Zeit keimt dieser Samen in der warmen Erde unter den Frühbeetfenstern.

Die Frühbeete werden in der ersten Zeit über Nacht stets mit den Strohdecken zugedeckt, am Tage werden bei günstigem Wetter die Fenster gelüftet. Dieses Lüften erfolgt immer an der Seite, die dem Winde abgekehrt ist. Nur bei Trockenheit wird um die Mittagsstunde gegossen. Sind die Pflanzen dann größer und kräftiger geworden, so werden die Fenster zunächst am Tage und später, bei wärmerem Wetter, auch während der Nacht abgehoben.

Sind die Gemüse- und Blumenpflanzen gegen Ende April oder im Mai im Garten ausgepflanzt, können die nunmehr leergewordenen Fenster den Sommer hindurch durch Anbau von Salat und Gurken ausgenützt werden. Im Herbst wird die Erde und der Dünger aus dem Frühbeetkasten herausgenommen. Der leergewordene Kasten bildet bis zur nächstjährigen Bestellung einen ganz vorzüglichen Ueberwinterungsraum für die Wintergemüse. Zweckmäßig aber wird er dann während des Winters als Frostschutz mit Brettern bedeckt und mit einer Laubschicht geschützt.



„Landw. Bilderdienst" M

Im Frühbeetkasten läßt sich Gemüse schon heranziehen, wenn dies im Freiland noch nicht möglich ist.

Kleintierzüchterarbeiten im Februar

Die Ausstellungen sind vorüber. Zuchtherden, Zuchtstämme und Zuchtpaare sind zusammengestellt. Nur das Beste und Leistungsfähigste ist zur Weiterzucht behalten worden. Wenn auch Frost und Schnee noch regieren, so ist doch alles schon auf den Zuchtbeginn eingestellt.

Bei den schweren Rassen der Hühner ist, sofern schon Mitte oder Ende des Monats Bruteier eingelegt werden, die Befruchtung oftmals noch schlecht. Regelmäßige Gaben von kurz angekeimtem Hafer erzielen befriedigende Befruchtungserfolge. Wer Hühner verschiedener Rassen im Winter zusammenhält und nur während der Zuchtmonate die Stämme trennt, muß die Trennung der Stämme mindestens 14 Tage vor der Entnahme der ersten Bruteier vornehmen. Auch wer im Februar noch nicht brütet, überprüft jetzt den Brutapparat, damit er fehlende Teile rechtzeitig anschaffen kann und bei der ersten Einlage alles bereit ist. Wer sich einen neuen Brüter anschaffen will, muß dies auch jetzt schleunigst tun. Schwere und etwas spät reife Rassen können Ende des Monats und im Laufe des März bereits schlüpfen. Leichte, frühreife Rassen jedoch, die durchschnittlich mit 5—5½ Monaten legereif sind, kommen, wenn sie im Hochsommer mit dem Legen beginnen, nach einer Serie Eier im Herbst nochmals in die Mauser. Wer frühe Küken aufziehen will, muß einen genügend warmen, trockenen, zugfreien und hellen Aufzuchtraum besitzen. Ist dies nicht der Fall, so muß der Züchter mit Verlusten rechnen, denn Küken benötigen nun einmal in der ersten Zeit viel Wärme. Wenn die Hühnerglucken im zeitigen Frühjahr noch sehr selten sind, werden häufig Puten, die man als „lebende Brutmaschine" bezeichnet, zur Zwangsbrut veranlaßt. Ist die Jahreszeit bereits weiter vorgeschritten und der Eierstock der Puten dem kurz bevorstehenden Gelege entsprechend weit ausgebildet, wird sich die Pute nicht mehr zur Brut zwingen lassen. Deshalb werden gerade im Februar häufig Puten „gedrückt". Dies geschieht dadurch, daß man der Pute eine Anzahl Porzellaneier in einem schön zurechtgemachten Neste unterlegt und dem Tier einen mit Steinen beschwerten Korb übergestülpt. Sitzt die Pute allein weiter, werden ihr am nächsten Tage die Bruteier untergelegt. Selbstverständlich muß die Pute, wie auch die Hühnerglucken, Futter und Wasser zu sich nehmen und täglich vom Nest genommen werden. Die Pute, die 20 bis 23 Hühnereier deckt, soll sich in gutem Futterzustand befinden. Ist dies der Fall und frißt auch die Pute während der Brut gut, können 2 Bruten hintereinander mit der Truthenne ausgebrütet werden.

Das Wassergeflügel ist zum Teil bereits am Legen oder beginnt jetzt damit. In ruhigen, halbdunklen Stallecken richten wir Legenester ein und sorgen auch sonst für saubere, trockene Einstreu, um saubere Bruteier zu bekommen und die Tiere selbst gesund und sauber zu erhalten.

Im Kaninchenstall fallen vereinzelte Würfe. Hitzige Häsinnen werden zum Rammler gebracht. Der kleine Halter vermeidet die Haltung vieler überflüssiger Rammler und läßt seine Häsinnen bei den hochwertigen Vereinsrammlern decken. Alle Zwangsmaßnahmen beim Deckakt sind zu unterlassen. Niemals läßt man Rammler und Häsin stundenlang unbeaufsichtigt allein. Ist die Häsin wirklich hitzig, so ist der Deckakt in wenigen Minuten vollzogen. Soviel Zeit, um dem Deckakt beizuwohnen, muß der Züchter aufbringen. Häsinnen, von denen wir gern einen zeitigen Frühjahrswurf erhalten wollen, bei denen wir aber vergeblich auf die Hitze warten, bekommen wir durch etwas Beifütterung von Sellerie und Keimhafer oft schnell zur Hitze. Am besten ist es in jedem Fall, die natürliche Hitze abzuwarten. Kurz vor dem Werfen stehende Häsinnen erhalten reichliche Einstreu zum Bau des Nestes. Die Drahttür wird an der Seite, wo das Nest liegt, zur Hälfte verhängt. Das Tränken der tragenden und säugenden Häsin mit lauwarmer Tränke ist nicht zu vergessen! Blätterreiches Heu soll stets in der Raufe sein. Blumenkohlblätter und -stengel, die natürlich nicht gefroren sein dürfen, sind ein Leckerbissen und ein wertvolles Futter für die tragende und säugende Häsin. Die durch Winterschlachtung und Verkauf leergewordenen Stallabteile werden gründlich gesäubert, ausgescheuert, desinfiziert und gekalkt.

Die Ziegen stehen einige Zeit vor dem Lammen trocken. Eventuell muß dies dadurch vorsichtig erzwungen werden, daß die Pausen zwischen dem Melken vergrößert werden. Da das tragende Tier Bewegung braucht, wird es im Stall nicht angebunden und an schönen, sonnigen Tagen auf kurze Zeit ins Freie gelassen.

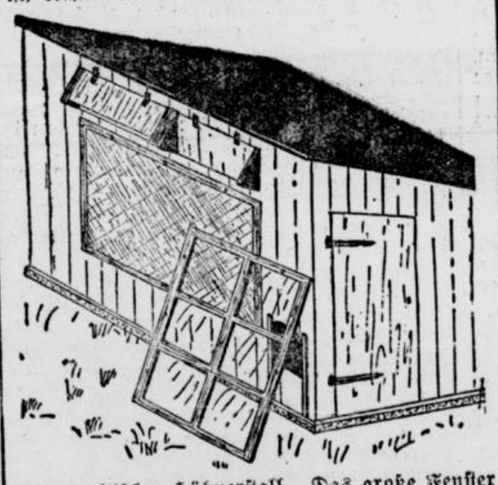
W. Krebs.

Wir bauen unseren Hühnern einen Stall

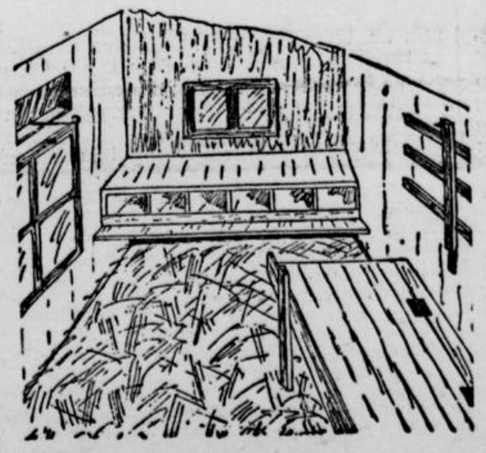
An Hühnerställen sind im Laufe der Zeit die verschiedenartigsten Typen entwickelt worden, wobei nicht nur der Zweck des Betriebes (Vermehrungszucht, Fleischmast oder Legeleistung) für die Unterschiede bestimmend war. Auch die Frage, ob die Hühnerhaltung im landwirtschaftlichen oder Kleinsiedleranwesen, als Haupt- oder Nebenbetrieb getätigt wird, spielt eine Rolle, nicht zuletzt das Klima. Ställe, die sich in Südengland oder gar Amerika bewährt haben, etwa die offenen Frontstallungen, kommen bei uns aus klimatischen Gründen in vielen Gegenden nicht in Frage. Andererseits können Unterkünfte, die an sich unseren Grundanschauungen über die Hühnerställe nicht ganz entsprechen, etwa die lichtarmen Erdhütten, manchmal recht befriedigen, wenn durch besonders günstige äußere Haushaltsbedingungen ein Ausgleich gegeben ist. Im allgemeinen aber wird man nur dann einen Stall für normale Verhältnisse als richtig ansehen, wenn er den Tieren genug Licht, Luft, Bewegungsmöglichkeit und Schutz bietet.

Ein solcher Normalstall hat je Tier eine Bodenfläche von ⅓ bis ½ qm, wobei für den größeren Bestand die kleinsten Maße ausreichen. Diese Bodenfläche ist der Scharraum, der durch keinerlei Einbauten beengt sein darf. Die Nester liegen also nie ebenerdig, sondern höher; desgleichen ein etwa abgeteilter Schlafraum. Fehlt ein solcher, sind also Sitzstangen nebst Kotbrett im Scharraum vorgesehen, werden sie bei selbstverständlicher täglicher Reinigung tagsüber hochgeklappt (Bild). Die Höhe des Stalles ist so zu bemessen, daß neben bequemer Reinigung auch genügend Frischluft eintreten kann, also etwa 2 m : 1,70 m.

Zur Frischluft gehört die Lüftungsmöglichkeit, die so beschaffen sei, daß unmittelbar Wind und Niederschläge ferngehalten werden. Am geeignetsten ist eine schmale, waagerechte Klappe, die, oben mit Scharnieren befestigt, unten nach außen zu öffnen ist. Damit von den Seiten keine Luft eindringt, sind hier dreieckige Schutzbretter vorgebaut, die über die Klappe greifen. Ist diese veralast, was aber nicht erforderlich ist, rechnet sie bei der Bestimmung der Fenster-



Ein praktischer Hühnerstall. Das große Fenster ist auswechselbar, im Sommer kommt an seine Stelle ein Rahmen mit Drahtgeflecht.



„Landw. Bilderdienst" M (2).

Im Scharr-Raum sind die Legenester an der Stirnwand angebracht. Am Tage werden die Sitzstangen rechts über dem Kotbrett angebracht.

größe mit. Zugluft muß vermieden werden daher sollen alle Oeffnungen des Stalles stets an einer Wand liegen, das Schlupfloch also an der Hauptfensterseite. Sofern die Tür und etwaige Nebenfenster gut abgedichtet sind, kann dann von der Hauptfensterseite und dem Schlupfloch her die Zugluft entstehen.

Als Fensterfläche rechnet man 1/10 bis 1/15 der Bodenfläche. Am besten ist die Lage nach Süd- wird im Sommer durch einen Rahmen mit wenn ein Fenster an einer Längswand angebracht wird. Es muß herausnehmbar sein, es wird immer Sommer durch einen Rahmen mit engmaschigem Drahtgeflecht ersetzt. Die Befestigung geschieht von innen durch Schraubenbolzen mit Flügelmuttern.

Der Stallboden muß ungeziefer- und raubzeugsicher sein. Besser als kalter Sandbeton ist Schlackenbeton, Ziegelboden mit Verputz oder Asphalt. Der an sich geeignete gewachsene Erdboden, am besten Lehm, bedarf einer Sicherung, indem rund um den Stall enges Drahtgeflecht 60 cm tief in die Erde gelassen wird. Im Schlafraum der Hühner muß im Winter genügend Wärme vorhanden sein. Das erreicht man am besten dadurch, daß das Dach des Schlafraums von innen unterschaltet wird. Wird das Schlafabteil fest eingebaut, so müssen etwaige Drahtgeflechte im Winter durch Vorhänge aus Rupfen abgedichtet werden.

Die Anforderungen, die an den Bau eines Normalstalles gestellt werden, machen zur Beschaffung des Baumaterials keine Schwierigkeiten. Beim Bau eines Hühnerstalles aus Holz muß vor allem darauf geachtet werden, daß die Wände und das Dach dicht sind. Die Verwendung eines Pultdachs ist wegen seiner einfachen Konstruktion empfehlenswert, das Pappdach wegen seines geringen Reinigungswinkels. Als billiges Baumaterial verdient in Zukunft der Lehm mehr Beachtung, und zwar in erster Linie wegen seiner Verwendung beim Stampfbau.

Karl Ritsch.

Verpflichtung der Betriebsführer aus dem Jugendschutzgesetz

Das Gaupressеamt weist darauf hin, daß nach dem kürzlich in Kraft getretenen Jugendschutzgesetz jeder Betriebsführer, der Jugendliche beschäftigt, verpflichtet ist, folgende Verzeichnisse und Aushänge anzulegen:

1. ein Verzeichnis aller Jugendlichen, in dem der Geburtstag, der Tag des Eintritts in den Betrieb und der nach § 21 gewährte Urlaub einzutragen sind;
2. einen Abdruck des Gesetzes, der an geeigneter Stelle im Betrieb zur Einsicht auszuhängen ist;
3. einen Aushang über Beginn und Ende der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit und der Ruhepausen.

Da diese Bestimmungen noch nicht allgemein befolgt sind, fordert die Sozialabteilung der DAF. die Betriebsführer zur Erfüllung dieser Vorschriften auf. Bei allen Betriebsbesuchen innerhalb der nächsten Monate wird auf die Durchführung des Jugendschutzgesetzes auch in diesem Punkte geachtet werden.



SA · SS · NSKK · NSFK
sammeln zur
4. Reichsstraßensammlung
am 4. und 5. Februar

Westfalen und Rheinland

Raubüberfall im Zuge

Detmold. Am Mittwochabend wurde in dem Personenzug Detmold—Herford die 25jährige Verkäuferin Timm aus Bielefeld, die in Detmold den Zug bestiegen hatte, von einem Mann mit einem Hammer niedergeschlagen und beraubt. In Lage wurde das Mädchen schwerverletzt in dem Zugabteil aufgefunden und sofort einem Krankenhaus zugeführt. Die Ueberfallene hat eine schwere Schädelverletzung davongetragen, ihr Zustand ist äußerst ernst.

Die Ermittlungen führten schon bald zur Festnahme des Täters, und zwar handelt es sich um einen gewissen Milting, der wegen Sittlichkeitsverbrechens und Diebstahls bereits vorbestraft ist. Der Verbrecher hat inzwischen die Tat zugegeben. Nach seinem Geständnis ist das Verbrechen mit Vorbedacht ausgeführt worden. Als das junge Mädchen in Detmold von einem Soldaten zum Zuge gebracht worden war, sprang der Verbrecher, als sich der Zug schon in Bewegung gesetzt hatte, in das nur von dem Mädchen benutzte Abteil. Der Zug hatte kaum den Bahnhof Detmold verlassen, als der Verbrecher das Mädchen überfiel. Mit der einen Hand hielt er es fest, in der anderen Hand hatte er einen Hammer, mit dem er auf das Mädchen einschlug. Nach der Tat nahm Milting die Handtasche der Ueberfallenen, in der sich 20 RM. Bargeld befanden, an sich und verließ auf der Station Mienhagen den Zug.

Toller Schwindel

„Wunderdoktor" befragte seinen „Geistesfreund"

Bielefeld. In der Gemeinde Senne 1 bei Bielefeld wurde der Einwohner P. festgenommen, der seit Jahren in geradezu grotesker Weise den „Wunderdoktor" spielte. Irgendwie hatte der Bursche, der vor nicht langer Zeit noch ein ehrbares Handwerk ausübte, es fertig gebracht, sich mit einem gewissen Nimbus zu umgeben. Es hieß von ihm, daß er in einer „Vision" wundertätige Eigenschaften empfangen habe, und da es immer noch Leichtgläubige in großer Zahl gibt, hatte er einen gewaltigen Zulauf. Bei der Behandlung der Kranken durch P. spielte neben einem Pendel und einer Stahlrute ein geheimnisvoller „Geistesfreund" die Hauptrolle. Der Schwindler nannte einfach verschiedene Krankheiten. Wenn er dann bei einer Krankheitsbezeichnung die Wünschelrute ausschlagen ließ, hatte der „Geistesfreund", der ihm angeblich auch die schwierigsten Fälle lösen half, die Diagnose gestellt. Der Bursche soll an manchen Tagen 150 Kranke „behandelt" haben, und seine tägliche Einnahme wird auf 500 RM. geschätzt, zumal ihm dank des „Geistesfreundes" auch Fernbehandlungen keine Schwierigkeiten machten. Die Bombe kam jetzt zum Platzen durch die Anzeige eines Ehemannes, dessen schwangere Frau den „Wunderdoktor" konsultiert hatte. Die Frau klagte über schwere Schmerzen. P. versicherte ihr, es sei alles in Ordnung und die Geburt stehe nahe bevor. Da aber die Schmerzen zunahmen, mußte am anderen Tage ein Arzt zu Rate gezogen werden, der feststellte, daß das Kind schon mehrere Tage tot war. Die Frau konnte knapp dem Leben erhalten werden. Der „Wundermann" aus Senne 1 aber hat endgültig ausgespielt.

Gefängnis für „Zeugen Jehovas"

Bielefeld. Das Dortmunder Sondergericht, das im Bielefelder Landgericht tagte, verurteilte den 30 Jahre alten Wilhelm Kirsch aus Bochum zu fünf Jahren Gefängnis. Der schon durch eine frühere Strafe eindringlich gewarnte Angeklagte hatte sich bis zu seiner Festnahme im Dezember 1937 propagandistisch für die berüchtigte „Internationale Bibelforscher-Vereinigung" eingesetzt und hatte vor allem versucht, im Industriegebiet und im Ravensberger Land Stützpunkte aufzuziehen. Helfershelfer des Kirsch, die von diesem zu den strafbaren Umtrieben verleitet worden waren, wurden schon früher abgeurteilt.

Verkehrsausstellung Köln 1940

Grundsteinlegung zum Haus der Deutschen Reichsbahn

Köln. Die Vorarbeiten für die Internationale Verkehrsausstellung Köln 1940, die wie kaum eine Ausstellung alle Kreise der Wirtschaft und des Lebens der Kulturstaaten erfaßt und die sich in ihrer überragenden Bedeutung an die Spitze der deutschen Ausstellungen stellen wird, sind schon jetzt mit allem Nachdruck aufgenommen worden. Ein besonders wichtiges Ereignis wird der 10. Februar mit der Grundsteinlegung zum Haus der Deutschen Reichsbahn bringen, die sich als größtes deutsches Verkehrsunternehmen an der Ausstellung mit einer ihrer Bedeutung entsprechenden repräsentativen Ausstellungsgruppe beteiligen wird. Der Ausstellungsbau der Reichsbahn wird sich mit dem der Reichspost am Abschluß der großen Ausstellungsstraße um einen großen Ehrenhof gruppieren. Das große Empfangsgebäude wird neben einer Ehrenhalle die Ausstellungsräume für den Eisenbahninnendienst und die historische Schau aufnehmen, während sich hinter der Ehrenhalle eine gewaltige Fahrzeughalle mit zahlreichen Bahnsteigen vor den Augen der Besucher öffnet. Betriebsdienst und Technik werden so praktisch vorgeführt. Die Bahnsteige werden zudem Verbindungen mit dem Bahnhof Deutz-Tief erhalten, von wo aus den Ausstellungsbesuchern die Möglichkeit gegeben wird, in historischen Zügen oder auf dem Stand einer modernen Schnellzuglokomotive Fahrten in den Königsforst zu unternehmen. Die Grundsteinlegung ist in den Rahmen einer großen Pressebesprechung gespannt, an der zahlreiche Schriftleiter aus dem Reich, insbesondere aus Berlin, teilnehmen werden. Am Donnerstag, dem 9. Februar, wird ein Schnelltriebwagen-Pressesonderzug von der Reichshauptstadt nach Köln geführt.

Die Grundsteinlegung wird am Freitag, 10 Uhr, mit einer Begrüßungsansprache durch den Reichskommissar für die JVA., Dr. Mahwald, eingeleitet. Die Festansprache hält der Präsident der Reichsbahndirektion Köln, Dr.-Ing. Remy, der auch die Grundsteinlegung und den Empfang der Presse und der Vorsitzer der Arbeitsausschüsse im Kongreßhaus des Ausstellungsgebäudes vornimmt. Eine kleine Stadtrundfahrt wird dann zum Rathaus führen, wo am Spätnachmittag Oberbürgermeister Dr. Schmidt die Gäste empfängt. Unter dem Motto „Presse und Verkehr" steht am Abend als Abschluß des Tages eine Stunde Kölner Karneval. Hierbei wirken mit der Festausschuß des Kölner Karnevals, Mitglieder der Städtischen Bühnen, des Opernballetts und der Operette „Apollo-Theater". Am Abend zuvor ist noch Gelegenheit zum Besuch der Revue „Dat singende Koelle" gegeben.

Das Unglück des Donkosaken-Chors

Mitverschulden des Omnibusfahrers gerichtlich festgestellt

Koblenz. Am Abend des 19. August 1938 verunglückte der von einem Konzert in Bad Neuenahr kommende Donkosaken-Chor auf der Fernverkehrsstraße zwischen Urmitz und Weißenthurm. Die Donkosaken befanden sich in einem Autobus aus Bad Ems, dessen Kraftfahrer sich am Donnerstag vor der Großen Strafkammer wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten hatte. Bekanntlich mußten seinerzeit 27 verunglückte Mitglieder des Chores, darunter 12 Schwerverletzte, in die Krankenhäuser eingeliefert werden. Die meisten Verletzten hatten Knochen- und Schädelbrüche; zwei von ihnen befinden sich heute noch im Krankenhaus.

Der Kraftfahrer als Angeklagter erklärte, daß er in einer Kurve vor Urmitz zwei Lichter vor sich sah, die er für ankommende Radfahrer gehalten habe. Plötzlich habe er vor sich einen Lastzug auftauchen sehen, der im Zickzack-Kurs gefahren und geradeswegs auf den Omnibus zugekommen sei. Um in letzter Sekunde einen Zusammenstoß zu vermeiden, habe er den Omnibus stark nach links gesteuert und sei im nächsten Augenblick gegen einen Baum gefahren.

Die damals verletzten Donkosaken waren bei der Verhandlung als Zeugen zugegen und bestätigten im großen und ganzen die Aussagen des Angeklagten, wobei sie weiter erklärten, daß der Angeklagte nach ihrer Meinung zu schnell gefahren sei. — Auch der Sachverständige erklärte, daß der Angeklagte bei dem starken Lastwagenverkehr eine zu große Geschwindigkeit gehabt habe. Der Angeklagte hätte unter allen Umständen auf der rechten Fahrbahn bleiben und den Omnibus zum Anhalten bringen müssen. Leider konnte der entgegenkommende Lastwagen, der nach Meinung des Angeklagten das Unglück verschuldet hat, nicht ermittelt werden, da er unerkannt weitergefahren ist. Das Gericht erblickte jedoch in dem Verhalten des Angeklagten eine wesentliche Mitschuld an dem folgenschweren Unglück und verurteilte ihn unter Berücksichtigung seines bisherigen straffreien Lebens zu 500 *RM* Geldstrafe.

Beim Paddeln ertrunken

Bielefeld. Seit dem 22. Januar wurden der Goldschmiedelehrling Walter Feldmann und der Kaufmannslehrling Hartmut Berg aus Bielefeld vermißt. Die beiden jungen Männer waren zuletzt gesehen worden, als sie von Blotho aus auf der Weser mit einem Paddelboot in Richtung Minden paddelten. Man vermutete daher, daß sie dabei verunglückt und in der Weser ertrunken waren. Jetzt wurde die Leiche des 19jährigen Hartmut Berg in Schlüsselburg aus der Weser geborgen. Auch der Boden und ein Riemen des Bootes wurden gefunden. Die Leiche des anderen jungen Mannes konnte bisher noch nicht geborgen werden. Der traurige Fall zeigt wieder einmal, wie gefahrvoll es ist, sich zur Hochwasserzeit mit dem Boot auf einen über die Ufer getretenen Strom zu wagen. Kann man im Sommer beim unerwarteten Kentern des Bootes das Flußufer meist schwimmend erreichen, so ist die Gefahr im Winter ungleich größer, denn das eiskalte Wasser kann beim Versuch, sich schwimmend zu retten, allzu leicht den Tod durch Herzschlag bringen.

Beim Einbruch erwischt

Bochum. In der Nacht zum 2. Februar statteten zwei schwere Jungen einem Lebensmittelgeschäft auf der Brückstraße in Bochum einen ungebetenen Besuch ab. Sie hatten schon die Schaufensterscheibe nach allen Regeln der Einbrecherzunft aufgebrochen und aus der nahrhaften Auslage eine wohlsortierte Auswahl sich angeeignet, als das Ueberfallkommando am Tatort erschien und den beiden Einbrechern auf frischer Tat ihr Handwerk legte

Haltern 650 Jahre Stadt

Haltern. Am 3. Februar konnte Haltern auf ein 650jähriges Bestehen als Stadt zurückblicken. Die Stadtrechte wurden Haltern am 3. Februar 1289 durch den Bischof Everhard von Münster verliehen. Zahlreiche Veranstaltungen im Monat Juni werden aus Anlaß des Jubiläums durchgeführt.

Verkehrsunfall

Essen. Auf der Altenessener Straße wurde ein 12jähriger Junge beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Der Junge erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde dem Krankenhaus zugeführt. Es besteht höchste Lebensgefahr. Nach den bisherigen Ermittlungen ist der Knabe in unvorsichtiger Weise hinter einem haltenden Straßenbahnwagen hervorgekommen und dabei direkt vor den Kraftwagen gelaufen.

Fußgänger angefahren

Bottrop. In der Frühe wurde auf der Horster Straße in Bottrop ein Fußgänger, der ein Fahrrad mit sich führte und sich in Begleitung eines zweiten Fußgängers befand, von einem aus Richtung Horst kommenden Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Beide Fußgänger sollen angetrunken gewesen sein. Der Angefahrene, der einen Schädelbasisbruch erlitt, starb kurz nach der Einlieferung im Krankenhaus.

Brandstifter und Versicherungsbetrüger

Brandstifter und Versicherungsbetrüger

Aachen. Das Schwurgericht Aachen verurteilte in seiner ersten diesjährigen Sitzung den erst 23jährigen Matthias M. aus Düren wegen vorsätzlicher schwerer Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug sowie wegen versuchten Betrugs zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr und zwei Monaten Zuchthaus. Die Ehefrau M. erhielt wegen versuchten Betrugs sechs Wochen Gefängnis. Am Abend des 16. Juni vergangenen Jahres war in der Wohnung des Angeklagten in Düren ein Schadenfeuer ausgebrochen, das durch das Eingreifen der Feuerlöschpolizei zwar auf den Herd beschränkt werden konnte, die Wohnungseinrichtung jedoch wurde fast gänzlich vernichtet. Der Angeklagte meldete dann 4000 RM. Schadenersatzansprüche bei seiner Versicherung an, während schließlich 2780 RM. ausgezahlt wurden. Die Kriminalpolizei griff den Fall auf, da sich gegen M. und seine Frau starke Verdachtsmomente ergeben hatten. M. und seine Frau mußten zugeben, daß sie ihre Ansprüche an die Versicherung weit überzogen hatten. Den Brand selbst wollte M. nur durch Unvorsichtigkeit herbeigeführt haben. Er habe sich abends mit einer brennenden Zigarette aufs Bett gelegt, wobei er eingeschlafen sei. Die Zigarette hätte dann Wäsche in Brand gesetzt. Er sei nachher weggegangen, ohne sich zu überzeugen, ob das Feuer erstickt sei. In der Hauptverhandlung dagegen legte der Angeklagte ein Geständnis dahin ab, daß er nach dem ersten oberflächlichen Ersticken der Flammen die angebrannte Wäsche zusammengelegt, und dann noch einen glimmenden Pappkarton darauf geworfen habe. Damit habe er bezwecken wollen, die noch nicht verbrannten Möbel anzuzünden, um eine höhere Versicherungssumme zu erlangen. Als er dann zum zweitenmal heimkam, habe die Wohnung lichterloh in Flammen gestanden. Seine Frau war daran nicht beteiligt, da sie außer Hause gewesen war. Das Gericht nahm aber darüber hinaus an, daß er überhaupt die Brandstiftung geplant habe, um sich in den Besitz der Versicherungssumme von 4000 RM. zu setzen. Mit der Ueberforderung der Ansprüche versuchte er, die Versicherung zu betrügen. Es wäre ihm fast geglückt, wenn nicht die schon angewiesene Summe im letzten Augenblick gesperrt worden wäre. Die Angeklagten erkannten das Urteil sofort an.

Der Leihhaus-Prozeß

Köln. Die Verhandlungen im Kölner Leihhaus-Prozeß von Dienstag bis Donnerstag waren von den Plädoyers der neun Verteidiger ausgefüllt. Die Verteidiger bestritten vor allem, daß die Taxatoren des Leihhauses als Beamte des Strafgesetzbuches anzusehen seien, da ihre Anstellung auf Grund von Privatdienstverträgen erfolgt sei. Infolgedessen käme auch bei diesen Angeklagten eine Beamtenbestechung und bei den angeklagten Händlern eine passive Bestechung nicht in Frage. Was die Beleihung der Juwelen angehe, so geschehe dies nicht, wie die Anklage annehme, nach dem Handelspreis, sondern nach dem Kleinverkaufspreis, den eben ein Privatkunde bei einem Juwelier zu zahlen habe. Selbst das mehrfach im Prozeß erwähnte Diadem, das nach der Anklage angeblich mit 10 000 RM. überbeliehen worden sei, hätte einen Interessenten gefunden, der es für 16 000 RM. kaufen wollte. Ein anderer beim Leihhaus beschäftigter Taxator habe das Diadem sogar auf 32 000 RM. geschätzt. Die Verteidiger betonten weiter, daß die Sachverständigen sich „in einer Konkurrenzkampfstellung zu den Händlern" befänden. Da von den Sachverständigen u. a. auch gesagt worden sei, daß die angeklagten Taxatoren nicht sachkundig genug wären, Brillanten richtig abzuschätzen, so könne es also absolut möglich sein, daß sie einmal irrtümlich eine falsche Schätzung abgegeben hätten. Auch könne man keine Schädigung der Stadt erblicken, weil ja namhafte Pfänder der Händler wieder eingelöst worden seien und wahrscheinlich auch die 250 von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmten Pfänder unter normalen Umständen eingelöst worden wären. Die Pfandscheine schließlich, die dann an andere verkauft wurden, hätten ebenfalls keinen Betrug dargestellt, da ja, wie schon erwähnt, die Taxierung unter Zugrundelegung des Kleinverkaufspreises nicht als zu hoch erachtet werden kann. Das Urteil ist am Anfang der kommenden Woche zu erwarten.

Einem üblen Burschen das Handwerk gelegt

Köln. Einem üblen Burschen konnte die Kriminalpolizei jetzt das Handwerk legen. Es handelt sich um einen 35jährigen Mann, der sich unangemeldet in Köln aufhielt. Mit verschiedenen Frauen ist er in Verbindung getreten und hatte es auf Grund seiner Heiratsversprechen verstanden, sich von ihnen Geldbeträge zu erschwindeln. In zwei Fällen hat er Frauen geschwängert, um sich dann aus dem Staube zu machen. In einem Fall hat er sogar ein Notzuchtsverbrechen verübt. Der gemeingefährliche Bursche muß sich demnächst vor dem Richter verantworten.

„SA.-Wachtmeister Müller"

Vier Jahre Zuchthaus für einen frechen Schwindler

Koblenz. Der Schwerverbrecher Jak. Ehrenstein, gegen den in der vergangenen Woche eine Verhandlung wegen zahlloser Einbruchsdiebstähle in und um Koblenz und wegen eines Raubüberfalles auf die Apotheke in Münstermaifeld begann, die am kommenden Montag weitergeht, hatte sich am Donnerstag vor dem in Koblenz tagenden Kölner Sondergericht zu verantworten. Ehrenstein, der ein trotz seiner Jugend schon dreizehnmal vorbestrafter und arbeitsscheuer Mensch ist, hatte Anfang Januar mit einem ehemaligen Mitgefangenen aus Düngenheim den in Plaidt wohnenden Vater eines weiteren, noch im Gefängnis sitzenden Mitgefangenen aufgesucht. Man wollte sehen, ob hier „etwas zu machen" sei. Ehrenstein ging allein in das Haus, stellte sich als der „SA.-Wachtmeister Müller aus Hatzenport" vor, der zu dem Bewachungskommando seines Sohnes gehöre, von dem er herzliche Grüße ausrichten solle. Gesundheitlich ging es dem Sohn gut, wenn auch das Essen „etwas zu wünschen übrig lasse". Der Vater war über diesen Besuch höchst erfreut, griff dann nach längerer Unterhaltung in die Tasche und übergab dem „Herrn Wachtmeister" für seinen Sohn einen 20-Mark-Schein.

Den gleichen Trick wandte Ehrenstein mit Erfolg bei einer Frau in Koblenz-Ehrenbreitstein an, deren Mann ebenfalls eine Strafhaft zu verbüßen hat. Wenige Tage später schrieb er aus Köln an die gleichen Leute einen Brief, worin er sich als „SA.-Oberwachtmeister" Ehrenstein ausgab und mitteilte, daß der „SA.-Wachtmeister" Müller in dem Augenblick erwischt worden sei, als er dem Sohne bezw. dem Manne das mitgegebene Geld aushändigte. Nur durch ein Darlehen in Höhe von 60 RM. könne er — als Vorgesetzter von Müller — von einer Anzeige bei der zuständigen Dienstbehörde absehen. Eine Anzeige würde natürlich für Müller und die Beteiligten äußerst unangenehm sein.

Glücklicherweise übergaben die beiden Opfer aber diese Briefe der Polizei, die bald den Briefschreiber in der Person des Schwerverbrechers Ehrenstein ausfindig machte.

Das Kölner Sondergericht verurteilte diesen gemeinen Burschen zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren, 300 RM. Geldstrafe und erkannte auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Benesch fährt auf „Vortragsreise" nach USA.

London, 3. Febr. Nach dem Rücktritt des tschecho-slowakischen Präsidenten Benesch erklärte dieser bekanntlich, daß er sich nach den Vereinigten Staaten begeben werde, um dort einen ihm angebotenen Lehrstuhl anzunehmen. Nun, daraus wurde vorläufig nichts, Benesch ließ sich zunächst hier in London nieder, um auch nach seinem unrühmlichen Ende die Fäden der Intrige und des Verrats weiterzuspinnen. In der Oeffentlichkeit merkte man zwar nicht viel von der Geschäftigkeit dieses Mannes, der ein hübsches Vermögen „in Sicherheit" gebracht hatte, aber aus tschecho-slowakischen und auch französischen Pressekommentaren, die hiesige Blätter wiedergaben, konnte man doch entnehmen, daß Benesch sich „Ziele" gesetzt hat, die mit seiner sowjetfreundlichen Haltung und seiner Schwärmerei für die „Vorzüge der Demokratie" — wie er sie versteht — nur zu gut in Einklang standen.

Anscheinend hält Benesch jetzt aber doch die Zeit für reif, seine zersetzende und verhetzende Tätigkeit nach USA zu verlegen, denn er hat gestern London verlassen, um für mehrere Monate eine Vortragsreise durch USA zu unternehmen. Ueber das Thema dieser Vorträge dürfte wohl kein Zweifel herrschen. Benesch wird die Kriegshetze gegen die autoritären Staaten fortsetzen, für die man drüben in manchen Kreisen so offene Ohren hat.

Peinlich für Paul Reynaud

Arbeitsminister widerlegt Finanzminister

Paris, 3. Febr. Vor einigen Tagen verbreitete sich der französische Finanzminister Paul Reynaud am Rundfunk über die Lage der Wirtschaft und Finanzen und versuchte bei dieser Gelegenheit, seinen Hörern ein recht optimistisches Bild zu entwerfen. Er erging sich in statistischen Zahlen über den Stand der französischen Produktion und die Arbeitsleistung im Lande.

Fast zu der gleichen Stunde veröffentlichte jedoch das Arbeitsministerium die Dezemberstatistiken, die den Finanzminister in wesentlichen Punkten geradezu Lügen strafen. So hatte Reynaud u. a. erklärt, daß sich der Arbeitsmarkt in Frankreich wesentlich gebessert habe. Das Arbeitsministerium ist jedoch anderer Ansicht. Der Arbeitsmarkt in Frankreich im Dezember 1938 hat sich gegenüber Dezember 1937 noch um 4 v. H. verschlechtert. Während im Dezember 1937 nur 11 v. H. der Effektivarbeitskräfte unter 40 Stunden in der Woche arbeiteten, betrug diese Zahl im Dezember 1938 15 v. H. Während im Dezember 1937 80,26 v. H. der gesamten Arbeitskräfte in Frankreich 40 Stunden arbeiteten, betrug die gleiche Zahl im Dezember 1938 nur 69,78 v. H.

Auch die vom Finanzminister genannten Produktionsziffern scheinen ein wenig an den Haaren herbeigezogen zu sein. So erklärte Paul Reynaud u. a., die Stahlerzeugung in Frankreich habe von 511 000 Tonnen im Oktober 1938 auf 580 000 Tonnen im Dezember 1938 zugenommen. Die Stahlerzeugung nimmt jedoch im Herbst eines jeden Jahres zu, und statt eines Vergleiches zwischen Oktober und Dezember desselben Jahres hätte der Finanzminister lieber diese Ziffern denen des Vorjahres gegenüberstellen sollen.

Und hier ergibt sich folgendes Bild: Oktober 1937 605 000 Tonnen, Oktober 1938 511 000 Tonnen, also eine Abnahme von 94 000 Tonnen. Dezember 1937 675 000 Tonnen, Dezember 1938 580 000 Tonnen, also ebenfalls eine Abnahme von 95 000 Tonnen.

Das beste Barometer der wirtschaftlichen Aktivität eines Landes ist vom Finanzminister aber überhaupt nicht erwähnt worden, nämlich der Güterverkehr auf den Eisenbahnen, die Zahl der beladenen Eisenbahnwaggons in der letzten Dezemberwoche 1937 betrug 318 967, diejenige in der letzten Dezemberwoche 1938 jedoch nur 260 326. Mit anderen Worten, ein Rückgang von fast 18 v. H. Die Zahlen des Finanzministers dürften also ein wenig sehr optimistisch sein, und es fragt sich nur, ob er mit dieser Methode eines Illusionisten auf die Dauer Erfolg haben wird.

Zur Verantwortung gezogen

Solingen. Mehr als sieben Jahre ist es jetzt her, seit ein älterer Solinger Mann, der eigentlich durch zwei im Jahre 1911 und 1920 erlittene hohe Strafen hinreichend hätte gewarnt müssen sein, sich zu einer unbegreiflichen Torheit verleiten ließ. Sich als Kriminalbeamter ausgebend, erschien er bei einem Solinger Hausbesitzer und erklärte diesem, er müsse die Wohnung eines Untermieters durchsuchen. Das geschah denn auch, wobei der falsche Kriminalbeamte einen Revolver aus einem verschlossenen Schrank stahl. Wenige Wochen später wanderte der Täter nach Rußland aus. Hier wurde er im Jahre 1937 mit seinem Sohn ins Gefängnis geworfen, elf Monate festgehalten und dann ausgewiesen. Die deutschen Gerichte hatten jedoch die ungesühnte Tat des Jahres 1931 noch nicht vergessen, so daß der Solinger am Donnerstag wieder vor dem Schöffengericht stand. Da es sich bei seiner Tat nicht um ein aus politischen Motiven begangenes Vergehen handelte, für das nach Lage der Dinge Straffreiheit hätte eintreten können, lag schwerer Diebstahl im Rückfall in Verbindung mit Amtsanmaßung vor. Das Schöffengericht folgte nach kurzer Beratung dem Antrage des Anklagevertreters und verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr und einem Monat. Die Schwere der Strafe ist in erster Linie auf die hohen Vorstrafen des Angeklagten zurückzuführen.

Die in den Meldungen aus Uebersee genannten sehr großen Zahlen von Todesopfern beim Erdbeben in Chile haben sich erfreulicherweise noch nicht bestätigt, insbesondere ist die Zahl der ums Leben gekommenen Deutschen verhältnismäßig gering.

Wasserwirtschaft im Ruhrgebiet

Oberbürgermeister Dillgardt über die Notwendigkeit der Wasservorratswirtschaft. - Ein Vortrag in Berlin

Berlin, 3. Febr. Auf der Sondertagung des Reichsverbandes der Wasser- und Bodenverbände anläßlich der Wintertagung des Reichsnährstandes hielt Oberbürgermeister Dillgardt (Essen), der Vorsitzende des Ruhrverbandes und des Ruhrtalsperrenvereins, am Freitag einen Vortrag über „Wasserwirtschaftliche Planung im Ruhrgebiet".

Während der Gedanke einer wasserwirtschaftlichen Generalplanung erst in den letzten Jahren im gesamten deutschen Raume zur Forderung erhoben wurde, kam es schon vor Jahrzehnten im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zu einem genossenschaftlichen Zusammenschluß aller auf eine planmäßig und leistungsfähige Wasserwirtschaft angewiesenen Städte, Bergwerke und große Industriegebiete, mit dem Ziel, sowohl die Wasserbeschaffung als auch die Entwässerung des gesamten Ruhrgebietes nach einheitlichem, die ganzen Flußgebiete der Ruhr und der Emscher umfassenden Plane als überkommunale Aufgaben durchzuführen.

Die Bedeutung einer planmäßigen Bewirtschaftung geht aus einigen Zahlenangaben hervor. Der gesamte jährliche, aus der Ruhr gedeckte Wasserbedarf des engeren Ruhrkohlengebietes beträgt bei etwa 4½ Millionen Einwohnern, das sind etwa ein Zwanzigstel der Bevölkerung von Großdeutschland, zur Zeit rd. 850 Millionen Kubikmeter im Jahr, das ist etwa ein Viertel der Wassermenge, die von allen Wasserwerken in Deutschland zusammen jährlich gefördert wird.

Bis zur Hälfte dieser Fördermenge geht der Ruhr verloren, weil das Wasser über die Wasserscheide hinweg in benachbarte Flußgebiete gepumpt wird und die Abwässer nicht in den Fluß zurückgelangen. Um die große Wasserentnahme aus der Ruhr auch zu Zeiten natürlicher Niedrigwasserführung zu ermöglichen, müssen in regenreichen Zeiten große Wassermengen im Quellgebiet in Talsperren aufgespeichert werden, die dann in Trockenzeiten als Zuschußwasser in den Fluß abgelassen werden. Dies ist die Aufgabe des Ruhrtalsperrenvereins, während der Ruhrverband für die Reinhaltung der Ruhr und ihrer Nebenflüsse zu sorgen hat.

Neben der Reinigung des städtischen Abwassers muß dieser Verband eine besondere Sorgfalt auf die Reinigung der mannigfaltigen gewerblichen Zuflüsse zur Ruhr verwenden. Außer der Kontrolle der bestehenden Werksklaranlagen berät er die Werke beim Entwurf und Bau neuer Anlagen und führt auch selbst derartige Anlagen aus. Das Ziel der Reinhaltung der Ruhr deckt sich hierbei weitgehend mit den Erfordernissen des Vierjahresplanes, da beispielsweise die auf Phenolgrundlage gewonnenen Kunstharze in weitgehendem Maße zum Ersatz devisenverbrauchender sonstiger Stoffe benutzt werden können. Durch die Maßnahmen des Ruhrverbandes in der Eisenindustrie wird voraussichtlich die gesamte bisherige Produktion an Eisenvitriol in Deutschland mehr als verdoppelt werden.

Die Aufgaben der Emschergenossenschaft erstrecken sich in erster Linie auf eine durchgreifende Entwässerung des ganzen Emschergebietes da durch die starke Entwicklung des Kohlenbergbaues große Teile des Industriegebietes abgesunken sind und eine neuerliche Vorflut nicht mehr haben. Insgesamt sind im Bereiche der Emschergenossenschaft bisher 2400 Hektar dauernd versumpften Geländes wieder trocken gelegt und 5000 Hektar bei Hochwasser überschwemmtes Gebiet gegen Hochwasser geschützt. Neben der Aufgabe der Beschaffung und Aufrechterhaltung genügender Vorflut im Emschergebiet ist die Emschergenossenschaft auch für eine genügende Reinigung sowohl des städtischen wie gewerblichen Abwassers im Emschergebiet verantwortlich. Hierbei spielen besonders die Entphenolungsanlagen auf den Kokereien eine große Rolle.

Die jüngste Wassergenossenschaft im Kern des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, der 1926 gegründete Lippeverband, soll verhüten, daß dem Lippefluß eines Tages das Schicksal der Emscher, die heute ein reiner Abwasserfluß ist, beschieden sein würde. Durch vorbeugende Maßnahmen soll die Lippe als reiner Fluß erhalten bleiben.

Die vier genannten Verbande haben bisher schon Anlagen mit einem Baukostenaufwand von etwa 400 Millionen RM. geschaffen. Die Durchführung weiterer wichtiger Bauvorhaben in den nächsten Jahren erfordert weitere 100 Millionen RM.

Auch einer weiteren Steigerung der Ansprüche kann man in Ruhe entgegensehen denn das Einzugsgebiet der Ruhr ist so wasserreich, daß auch bei stärkerer Weiterentwicklung des Industriegebietes seine Versorgung mit gutem Wasser sichergestellt werden kann denn es bestehen Möglichkeiten, im Ruhrgebiet einen Talsperrenraum von insgesamt 1000 Millionen Kubikmeter zu schaffen von denen bis jetzt erst 260 Millionen Kubikmeter ausgenutzt sind. Die Schaffung von weiterem Talsperrenraum ist bereits eingeleitet.

Weiter werden bei den Ruhrverbänden Maßnahmen vorbereitet, um gegebenenfalls Wasser aus dem Rhein die Ruhr aufwärts bis zum Ruhrstausee bei Essen hinaufpumpen zu können.

Luftschutzfragen in England

Beratungen vor dem Kabinett / 30 Millionen Gasmasken verteilt

London, 3. Febr. Die Beratungen begannen zunächst in der Downing Street, die sich sodann im Arbeitszimmer des Ministerpräsidenten im Unterhaus weiter fortsetzten. In der Sitzung hat der Kolonialstaatssekretär Malcolm Macdonald über die vorbereitenden Verhandlungen berichtet, die er seit einigen Tagen hier mit den sechs zur Palästina-Konferenz eingetroffenen arabischen Delegationen und den Vertretern des palästinensischen Zionismus geführt hat. Die Konferenz wird, wie jetzt feststeht, am Dienstag durch den Ministerpräsidenten Chamberlain eröffnet werden, der jedoch getrennte Ansprachen zunächst an die arabische Delegation und dann an die jüdischen Vertreter halten wird. Die Konferenz wird somit von vornherein in zwei getrennten Gruppen und im wesentlichen in der Form privater Beratungen des Kolonialamtes mit den Arabern und den Juden verlaufen.

Dem Kabinett lag der neue Plan zur Organisation der zivilen Verteidigung vor, den der Lordsiegelbewahrer Sir John Anderson, der frühere Gouverneur von Bengalen, jetzt ausgearbeitet hat. Die Regierung legt gegenwärtig auf eine beschleunigte Durchführung dieser Pläne großen Wert. Man will der Oeffentlichkeit die beruhigende Gewißheit geben, daß die Regierung alle die Maßnahmen, die während der Septemberkrise so offensichtlich fehlten, jetzt getroffen habe, um die zivile Bevölkerung vor den Gefahren eines Luftangriffes zu schützen.

Wie sehr sich die militärisch-strategische Lage Englands verschoben hat, geht nur allzu deutlich aus den weitreichenden Plänen hervor, die die Regierung zum Schutze der Zivilbevölkerung durchzuführen gedenkt. An Stelle der jahrhundertelangen, allein für England gefahrvollen Bedrohung vom Wasser her ist jetzt die weit ernstere Gefahr der Luftangriffe getreten.

Ministerpräsident Chamberlain hat es auch für notwendig gehalten, die Oeffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, daß die jahrhundertelange gesicherte insulare Lage Englands nicht mehr besteht und das britische Inselreich jetzt im unmittelbaren Angriffsbereich der modernen Luftwaffe liegt. Nach dem neuen von Sir John Anderson ausgearbeiteten Plan wird jetzt England in zwölf Bezirke eingeteilt. An der Spitze dieser zwölf Bezirke stehen im Kriegsfalle mit weitreichenden Vollmachten ausgestattete Regierungskommissare, die alle notwendigen Maßnahmen zum Schutze der Zivilbevölkerung zu treffen haben. Die zwölf Kommissare haben keine militärische Waffengewalt, sind jedoch das Bindeglied zwischen den Militär- und Zivilbehörden.

Ferner hat ein aus drei bekannten Ingenieuren zusammengesetzter Ausschuß auf Weisung des Lordsiegelbewahrers Sir John Anderson den Entwurf für ein neues Luftschutzgesetz ausgearbeitet. Für durchgreifende allgemeine Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung fehlt nämlich der Regierung bisher jede gesetzliche Grundlage. Auf dem Gebiete des zivilen Luftschutzes scheint man daher jetzt schrittweise den bisher allein geltenden Grundsatz der Freiwilligkeit aufzugeben und gewisse Zwangsmaßnahmen schaffen zu wollen, die man auf dem Gebiete der Wehrpflicht und der Wehrhaftigkeit des Volkes nach wie vor ablehnt.

In dem Bereich dieses Dreierausschusses wird eine Reihe von konkreten Maßnahmen empfohlen, die jetzt von der Regierung sofort zum Schutz der zivilen Bevölkerung ergriffen werden sollen. Danach darf in Zukunft kein Haus mehr, gleichgültig welcher Bestimmung, ohne einen Luftschutzkeller gebaut werden. Die großen blockartigen Miethäuser sollen sofort mit gasdichten Kellern versehen werden. Die Durchführung dieser Maßnahme wird allerdings nicht leicht sein, da in England bekanntlich das Ein- bis Zweifamilienhaus vorherrscht und die englischen Häuser grundsätzlich nicht nur ohne Zentralheizung und Oefen, sondern auch ohne Keller gebaut werden.

Ferner empfiehlt der Ausschuß die Einführung von gas- und bombensicheren, aus Stahlbändern zusammengesetzten Zelten, die auf Höfen oder in Gärten oder auf freien Plätzen aufgestellt werden können. Diese Stahlzelte sollen nach dem Vorschlag des Dreier-Ausschusses vier bis sechs Personen aufnehmen und sollen etwa sechs Fuß hoch sein. Für den Bau dieser Stahlzelte sollen 60 bis 80 Tonnen Stahl pro eine Million der Bevölkerung aufgewandt werden. Es handelt sich hier wohl um eine ganz neue Einrichtung, deren Zweckmäßigkeit offenbar praktisch noch nicht erprobt ist. Diese Stahlzelte sollen vor allem gegen Granate- und Bombensplitter sicher sein, anscheinend jedoch noch nicht ganz gassicher. Um der Gefahr von Gasangriffen entgegenzutreten, arbeitet man an der Ausgabe von insgesamt 30 Millionen Gasmasken mit einem Kostenaufwand von vier Millionen Pfund. Der leitende Gedanke dieser Pläne scheint dahin zu gehen, daß die neu zu schaffenden Stahlzelte jeweilig dort verwendet werden sollen, wo die Hauptgefahr von Luftangriffen besteht.

Offensichtlich ist also die Regierung zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Lehren der Septemberkrise zeigen, daß die seinerzeit angeordneten Maßnahmen in gar keiner Weise geeignet waren, der 7-Millionen-Bevölkerung Londons sowie den Bewohnern der großen Industriezentren den notwendigen Schutz vor Gasangriffen zu gewähren. In den zahlreichen grünen Parks und Gärten Londons gähnen heute noch die Unterstände, die man während der Septemberkrise in fieberhafter Tag- und Nachtarbeit meistens bei elektrischem Licht geschaffen hat. Die Unterstände bieten heute einen recht trübseligen Anblick.

Was man sich eigentlich damals behördlicherseits gedacht hatte, ist sowohl für den Fachmann wie für den Laien unverständlich. In den schmalen, kaum zwei bis drei Meter breiten Gräben, die man im Hyde-Park, im Regent-Park und in vielen anderen Parks und Gärten in London unter Außerachtlassung aller geheiligten Sportplätze geschaffen hat, hätten im Ernstfalle kaum mehr als einige hundert Personen, und auch diese nur in liegender Stellung, auer übereinander, untergebracht werden können. Im Verhältnis zu der Millionen-Bevölkerung Londons erscheinen diese armseligen und höchst primitiv angelegten Unterstände im Hyde-Park wie eine Spielerei. Heute sind sie meistens mit Wasser gefüllt. Wilde Enten schwimmen friedlich auf ihrer Oberfläche. Einmal soll sogar ein sportbegeisterter Engländer in früher Morgenstunde dort ein Bad genommen haben. Im Ernstfalle dürften sie jedoch kaum mehr Verwendung finden. Das englische Volk stellt sich jedenfalls heute sichtlich um und sucht sich der Entwicklung der modernen Kriegstechnik anzupassen. An die Stelle des die See beherrschenden britischen Weltreiches tritt heute eine Insel, die um ihre Sicherheit bangt.

Drei tödliche Verkehrsunfälle

Wesel. Auf den Zufahrtsstraßen nach Wesel ereigneten sich in kurzer Zeit drei Verkehrsunfälle, bei denen es neben einigen Verletzten auch drei Tote gab. Als ein Personenkraftwagen auf der Reeser Landstraße hinter dem Diersfordter Wald in Höhe von Bergerfurth ein anderes Fahrzeug überholen wollte, fuhr er aus bisher unbekannt gebliebenen Gründen gegen eine niedrige Mauer, überschlug sich und stürzte in den Straßengraben. Die Insassen, zwei Männer und drei Frauen, wurden hauptsächlich durch Schnittwunden im Gesicht verletzt. Eine Frau starb nach ihrer Einlieferung in das Weseler Krankenhaus. — Der zweite tödliche Unfall ereignete sich auf der Brüner Landstraße. Dem Motorradfahrer Friedrich Hüsken aus Brünen lief plötzlich ein Hund vor die Maschine. Der Fahrer stürzte und erlitt dabei einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er im Krankenhaus starb. Der dritte tödliche Unfall war mit Fahrerflucht verbunden. Auf der Reeser Landstraße wurde der Arbeiter Ising, der mit seinem Rad die Straße befuhr, von einem Kraftwagen angefahren und zur Seite geschleudert. Er war auf der Stelle tot. Der Kraftfahrer ergriff, ohne sich um sein Opfer zu kümmern, die Flucht und konnte bisher noch nicht ermittelt werden.



ZEHN LUSTIGE TIERLEIN MIT EDELSTEINAUGEN BRINGT DIE 4. Reichsstraßensammlung am 4.u.5. FEBRUAR

V./18

Polizei arbeitet schnell

Neuwied. Wie schnell die Polizei bei der Ermittlung von Diebstählen arbeitet, zeigen zwei Fälle, die sich in Weißenthurm ereigneten. Dort hatte man einem Mann seine Lohntüte mit Inhalt gestohlen. Innerhalb acht Tagen war der Täter durch die Polizei einwandfrei festgestellt und festgenommen. In einem anderen Fall hatte man bei einer alten Frau eingebrochen, während diese sich in der Kirche befand, und dort einen Geldbetrag von 15 RM. gestohlen. Auch hier konnte die Polizei schnell zupacken. Sie nahm bereits am folgenden Tag einen jungen Burschen fest, der mit den örtlichen Verhältnissen genauestens vertaut war und dem der Diebstahl deshalb leicht geglückt war. Beide wurden ins Gefängnis eingeliefert. — Außerdem nahm die Polizei einen steckbrieflich gesuchten jungen Mann von auswärts fest.

Nach einer Meldung aus Dera Ismail Khan in Indien ist es dort zu schweren Kämpfen zwischen Mohammedanern und Hindus gekommen. Nach den letzten Meldungen wurden 10 Personen getötet und 20 schwer verletzt. Zahlreiche Geschäftshäuser der Stadt sind niedergebrannt worden.

Am Freitagnachmittag wurde die Industrie- und Handelskammer Eger eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache gab der bisherige kommissarische Leiter Dr. Zartner einen Rückblick auf die 20jährige Zeit der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung.

Unter größter Anteilnahme der Weimarer Bevölkerung sowie der Dienststellen der Partei und des Staates fand am Freitagnachmittag das Staatsbegräbnis für den am Montag durch einen tragischen Unglücksfall ums Leben gekommenen Gauwirtschaftsberater und thüringischen Staatsrat Otto Eberhardt statt.

Der sowjetrussische Botschafter Maisky stattete am Freitag im Außenamt einen Besuch ab, wo er eine längere Aussprache mit Unterstaatssekretär Butler hatte. Man bringt den Besuch mit der Gestaltung der diplomatischen Beziehungen zwischen Ungarn und der Sowjetunion in Zusammenhang.

Vor der größten Budapester Synagoge wurde am Freitagabend in die aus dem Tempel strömende Judenmenge eine Bombe geworfen. Drei Juden wurden schwer verletzt. Die Täter sind unbekannt, nähere Einzelheiten fehlen noch.

Statt Karten!

Die glückliche Geburt eines gesunden

STAMMHALTERS

zeigen in großer Freude an

Marianne Weinert geb. Kollmann
Dr. Otto Weinert, Bürgermeister

Schwerte (Ruhr), den 3. Februar 1939.
Hohenzollernstr. 28

258

Statt Karten!

Gertrud Sens
Heinrich Kockelke

Verlobte

Schwerte
Ostenstr. 35

Schwerte
Ostbergerstr. 12

248

Statt besonderer Anzeige.



Von seinem schweren Leiden wurde unser lieber Sohn

Heinz

im Alter von 31 Jahren am Donnerstag, 8 Uhr abends, durch einen sanften Tod erlöst.

Um stille Teilnahme bitten:
Heinrich Franke und Frau

Schwerte, den 3. Februar 1939.

Die Beerdigung ist am Sonntag, dem 5. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Ostbergerstraße 17 aus.
Hausandacht eine halbe Stunde vorher.

197

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die Brieftaubenhaltung bedarf gemäß § 1 des Brieftaubengesetzes vom 1. 10. 1938 — RGBl. I S. 1335 — der behördlichen Erlaubnis. Brieftaubenhalter, die bereits dem Reichsverband für Brieftaubenwesen angehören, brauchen die Genehmigung zur Brieftaubenhaltung nicht nachzusuchen.

Nichtorganisierte Brieftaubenhalter haben sofort bei mir einen Antrag auf Genehmigung zur Brieftaubenhaltung einzureichen.

Personen, die künftig Brieftauben halten wollen, haben zuvor bei mir einen Antrag auf Genehmigung zur Brieftaubenhaltung einzureichen.

Die Brieftaubenhaltung kann nur unter der Voraussetzung genehmigt werden, daß die Brieftaubenhalter in den Reichsverband für Brieftaubenwesen e. V. aufgenommen werden. Für Anträge auf Aufnahme in den Reichsverband für Brieftaubenwesen ist ein bestimmtes Formular zu benutzen. Dieses Formular kann durch die Landes- und Kreisverbände des Reichsverbandes für Brieftaubenwesen e. V. bezogen werden. Die Anträge auf Aufnahme in den Reichsverband für Brieftaubenwesen sind an den Kreisverband für Brieftaubenwesen in Schwerte zu richten.

Die Erlaubnis zur Brieftaubenhaltung gilt bei sämtlichen im Reichsverband für Brieftaubenwesen e. V. zusammengeschlossenen Brieftaubenhaltern vorerst als erteilt.

Der Landrat des Kreises Iserlohn.

Auf der am **7.** und **8.** Februar
im Hotel **„Reichshof"** stattfindenden

Bürobedarfs-Ausstellung

zeige ich Ihnen die Einführung des neuen

Kontenrahmens

für den Einzel- und Großhandel.

Herm. Kockelke Bürobedarf / Büromaschinen **Fernruf 2013**

244

Jeden Samstag und Sonntag

Konzert und Tanz

in der **„Blauen Grotte"**
bei **Schmidt am Markt.**
Es ladet ein: Der Wirt.

!!

189

Zeitungsbote(in) gesucht!

„Schwerter Zeitung"

Kammerjäger Friederichs
26 Jahre Fachmann. **Letmathe,** Telefon 2870 Iserlohn

RADIO Hill SPEZIALGESCHÄFT

Große Auswahl
Unverbindliche Vorführung
Fachmännische Beratung
Erstkl. Kundendienst
Eigene Reparaturwerkstatt

Radio Hill

Fernruf 2606 **am Kino**

Kaufmannsschule Hagen

(Kaufmännische Berufs- und Berufsfachschulen)

Zweijährige Höhere Handelsschule (Berufsfachschule) für Schüler(innen) nach erfolgreichem Besuch der 5. Klasse einer Oberschule oder mit dem Abschlußzeugnis der Mittelschule.

Zweijährige Handelsschule (Berufsfachschule) für Schüler(innen) mit abgeschlossener Volksschulbildung (8 Jahre) oder nach erfolgreichem Besuch der 4. Klasse einer Oberschule oder der Mittelschule.

Anmeldungen von 10—13 Uhr und von 16—18 Uhr im Amtszimmer der Kaufmannsschule (Ruf 22170)

Anmeldeschluß für die Handelsschule: 1. März 1939.
Schriftliche Anfragen an: **Direktor Doring.**

178

Kauft Radio

im Fachgeschäft

Elektro-Becker

Straße der SA. 12 — Reparaturwerkstatt

Für den Karneval

Luftschlangen

in großen Mengen vorrätig.

Schreibwarenhandlung Hans Linner
vorm. Carl Braus

Große Marktstr. 3—5

Kinder

verlangen von selbst Darmol! denn es ist ausgezeichnet Darmol Abführ-Schokolade ist für Kinder wie geschaffen. Es wirkt sicher und mild, man kann es dem Alter anpassen. Darmol sollte man deshalb immer zu Hause haben. Eine Schachtel 84 Pfg.

DARMOL Abführ-Schokolade

In Apotheken und Drogerien.

Jugendliche 213

Arbeiterinnen

(Arbeiter) für leichte und saubere Arbeit per sofort gesucht.

Hulvershorn & Co., Holzen, Rosenweg 99.

Leistungsf. Fabrikationsfirma stellt

Vertreter

ein z. Verk. an Private. Vielseitige Kollektion in Wäsche u. Fertigkleidg. für Damen und Herren, Kleiderstoffe usw. kostenlos. Hob. z. Teil sofortig.

Barverdienst.

Schließfach 256. Plauen i. Vogtl.

Verkäufer-Lehrling

von führendem Unternehmen der

Zigarrenbranche

zu Ostern gesucht. Selbstgeschriebene Bewerbung mit Lichtbild u. Zeugnisabschrift erbeten unter 249 an die Exp. ds. Bl.

Auch kleine Anzeigen haben in der „Schwerter Zeitung" Erfolg.

Stadt Schwerte.

Bestandsaufnahme der Pferde und Bespannfahrzeuge.

Auf Grund des Wehrleistungsgesetzes vom 13. Juli 1938 u. der Pferdeergänzungsvorschrift vom 13. August 1938 findet eine Bestandsaufnahme aller Pferde, Maultiere und Maulesel sowie aller Bespannfahrzeuge in der Stadt Schwerte statt. Die Anmeldung hat im Rathaus, Zimmer Nr. 2, bis zum 10. Februar 1939 zu erfolgen. Auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats in Iserlohn, die an der Anschlagstafel im Rathaus und an den Anschlagsäulen zum Aushang gebracht ist, wird besonders hingewiesen. (245



Doppelherz —

eine Wohltat und herrlich mundende Köstlichkeit, die dem Wohlergehen dient, die uns so stählt und schaffensfreudig macht!

DOPPELHERZ

Doppelherz-Verkaufsstellen:
Ad.-Drog. M. Mehlhose, Ad.-Hitlerplatz 5
Central-Drog. d. Riemasser, Hüsingstr. 12

Blaupunkt-Auswahl

bei

Radio Gendrong

Haselackstraße Ruf 2709

Holzverkauf!

Sonnabend, den 11. Febr. 1939, vormittags 10 Uhr, sollen in der Waldung des Herrn Heinz Böckelühr in Böckelühr bei Eraste

ca. 160 Nr. Rottannenstangen
I.—V. Klasse

nummernweise an Selbstverbraucher, wie Bauern, Landwirte und kleine Gewerbetreibende verkauft werden. **Händler ausgeschlossen.**

246 **Carl Brinckmann**
amtl. Versteigerer, Kalthof

Beamter sucht

3 Zimmer und Küche

Angebote unter 242 an die „Schwerter Zeitung".

Ein noch gut erhaltenes, sehr wenig gebrauchtes

Markenklavier

sofort zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung. (256

Geldschrank

neuwertig, glatte, moderne Form, zu verkaufen.
Anfragen schriftlich unter Nr. 259 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.



Stempel

aller Art liefert schnell und preiswert

HANS LINNER
vormals Carl Braus
Papier- und Schreibwarenhandlung
Große Marktstraße 3—5



Mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen durch die echte gewürzte Futterkalkmischung

Zwerg-Marke

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Richtige Ernährung sichert die Leistung

Die Parole für den Monat Februar

Die Monatsparole für die Arbeit des Vertrauensrates **im Monat Februar** lautet: „Richtige Ernährung sichert die Leistung". Nach der Erschöpfung unserer letzten Reserven an Arbeitskräften wird die Forderung nach Steigerung der Leistung immer dringlicher. Der große Auftragsbestand zwingt uns wie nie zuvor, aus jedem Schaffenden das Letzte herauszuholen. Das verpflichtet uns allerdings, die notwendigen Voraussetzungen zu einer Leistungssteigerung und -erhaltung zu schaffen. Ein Hauptfaktor dabei ist die richtige Ernährung; denn Ernährung und Leistung stehen in einem starken Abhängigkeitsverhältnis zueinander.

Die Frage der richtigen Ernährung hat besonders große Bedeutung für das Industriegebiet. Nach den Feststellungen und Erfahrungen von Professor Dr. Kraut vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie in Dortmund steht die Durchschnittsernährung des deutschen Arbeiters wohl in einem normalen Verhältnis zu seinem Kräfteverbrauch. Das hindert aber nicht daran, daß z. B. der Konsum an Frischgemüsen im Industriegebiet teilweise sogar sehr erheblich unter dem erforderlichen Durchschnitt liegt. Es liegt auf der Hand, daß der Betrieb einspringen muß, hier Abhilfe zu schaffen. Das gilt besonders für Betriebe mit verlängerter Arbeitszeit, also für Betriebe, die die Leistung und die Zeit des Schaffenden im besonderen Maße in Anspruch nehmen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß sich die zahlreichen Bedenken, Vorurteile und Hindernisse, die der Einführung eines warmen und kräftigen Essens im Betriebe entgegenstehen, sehr wohl beseitigen lassen. Die Mitarbeit der Gefolgschaft an der Prüfung der Möglichkeiten und an der sich daraus ergebenden Gestaltung der Ernährung im Betriebe ist erforderlich und notwendig. Den Vertrauensräten der deutschen Betriebe wird die Aufgabe gestellt, das Vorhandene zu überprüfen und, wo betriebliche Maßnahmen noch nicht getroffen sind, zu beraten, was geschehen kann. In Betrieben ohne Vertrauensrat sollen Betriebsführer und Betriebsobmann in gemeinsamer Beratung feststellen, wie in ihrem Betrieb die wichtige Frage gelöst werden kann. Durch die gesunde Kost soll, wie schon eingangs erwähnt, die Leistungsfähigkeit des einzelnen erhalten und gesteigert werden, um dadurch zu einer Leistungssteigerung des gesamten Volkes zu gelangen, einer Leistung, die nicht auf einer Ueberanspruchung mit notwendigem Rückfall beruht, sondern die dauernd ist.

Erfolgreiche Arbeit der NSKOV

Die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung des Gaugebietes kann auf das Jahr 1938 zurückblickend feststellen, daß es ebenso arbeitsreich wie erfolgreich gewesen ist. Die Ausstellungen, mit denen auch ein nennenswerter Erziehungs- und Schulungsbeitrag gegeben wurde, sind noch in bester Erinnerung. Auch in sozialer Hinsicht wurden schöne Erfolge erzielt. Im vergangenen Jahre wurden eine Reihe eindrucksvoller Veranstaltungen für die alten Kriegereltern des Gaues aufgezogen. Dank der Unterstützung durch Behörden wurde es möglich, sie zu Weihnachten mit einem schönen Geschenk zu erfreuen. In Verbindung mit dem Gaupressetamt wurde im vergangenen Jahre der südwestfälischen Presse ein Querschnitt über die vorbildliche Berufs- und Erholungsfürsorge der Kriegsopfer gegeben. Auch eine Reihe von Kriegsbeschädigtenbetrieben wurde dabei besichtigt. Den Kriegsopfern erschien es auch als selbstverständlich, gleich anderen Formationen und Gliederungen die Sammelbüchsen zu schwingen, um auch von sich aus einen Beitrag zur Linderung fremder Not zu geben.

Die Frauen von 249 Kameraden aus dem Gaugebiet fanden Erholung in Heimen der NSV. und in Privatpensionen. 176 Kameraden wurden nach Bad Dürkheim und Wangeroge zur Erholung geschickt. Ein großer Erfolg war auch eine KdF.-Fahrt in den Allgäu. Insgesamt nahmen 834 Teilnehmer daran teil. Alle waren von der Fahrt und den schönen Erlebnissen restlos begeistert.

219 Monatsversammlungen sprechen für die allgemeine Arbeit der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung. Zahlreiche Kameradschaftsabende vereinten die Kameraden zu frohen Stunden.

Es bleibt zu wünschen, daß die Arbeit der NSKOV. immer mehr Verständnis, Würdigung und besondere Förderung findet. Dann wird es nicht schwer fallen, die Erfolge des vergangenen Jahres im laufenden Jahre noch zu steigern.

---

600 Schuljungen bauen Flugmodelle.

An 22 Schulsystemen der Stadt Witten besteht eine Modellbaugruppe, die je nach Größe der Schule 20 bis 30 oder auch mehr Jungen umfaßt. Insgesamt arbeiten 600 Jungen wöchentlich zwei Stunden unter Leitung eines fachmännisch geschulten Lehrers. Mit der freiwilligen Meldung geht der Schüler die Verpflichtung ein, regelmäßig zu den Bastelstunden zu kommen. Die Jungen arbeiten mit Lust und Liebe. Gleichzeitig wächst das Interesse für die Fliegerei, in deren Grundbegriffe sie durch theoretische Unterweisung eingeführt werden. Sogar „eigene Konstruktionen" werden geschaffen und eingeflogen.

Es wird rücksichtslos durchgegriffen.

Im Bezirk des Polizeipräsidiums Dortmund mußten in wenigen Tagen 12 Führerscheine entzogen werden, weil die Inhaber in grober Weise die Verkehrsvorschriften mißachtet haben.

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Hermann Kresse, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hermann Kresse, Schwerte (Ruhr). Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. XII./38: 1547.

...gen

...(Schulen) für
...ule) für Klasse 5. Klasse
...gnis der

...ter(innen)
...hre) oder
...Oberschule

...— 18 Uhr
...f 22 170).
...März 1939.
...ering.

...lio
...cker
...ur werkstatt

...ramf
...e, moderne
...aufen.
...ich unter Nr.
...fist. d. Zta.

...pel
...u und preiswert
NNER
Braus
...tenhandlung
...ße 3–5

...ig, Würdigung
...Dann wird
...ge des vergan-
...hre noch zu

Ehmann's Lebkuchen
Tier, hochbekömmlich durch die echte Ehmann-Würzung
Ehmann's Pfefferkuchen
Tier, hochbekömmlich durch die echte Ehmann-Würzung

...papiere
...ten

...(Ohre) oder Oberschule

...—18 Uhr
...f 22 170).
...März 1939.
...ering.

...gen

...gegriffen.
...ums Dortmund
...Führerscheine ent-
...ober in erhöhtem
...nfachtet haben.

...Verantw. Carl Braus.
...Verl.: Hermann
...verantwortlich für
...Hermann Kreile.
...Inseratenteil: Hans
...R. Kl ist Preis-
...88: 1547.

Wissen Sie schon?

daß **Hühner** uralte Haustiere sind? Schon vor 4000 Jahren existierten sie in Ägypten.

daß die **Siriussterne** die glänzendsten Sterne am Himmel sind? Es sind die Sterne, die sich im Weißglutstadium befinden. An ihrer Oberfläche herrscht eine Hitze von 12 000 bis 18 000 Grad Celsius; oft werden diese Temperaturen jedoch weit überschritten.

daß die **Tollwut**, die zwar meistens nur Hunde ergreift, doch auch für alle Säugetiere und Vögel ansteckend ist? Besonders sind auch tolle Katzen für den Menschen gefährlich.

daß **Motten** im Laufe eines Jahres drei bis vier Generationen hervorbringen? In drei bis vier Generationen kann die Nachkommenschaft einer einzigen Motte sich auf eine halbe Million belaufen, die dann eine Portion Wolle von 46 Kilogramm aufgezehrt hätte.

daß das **Blut** mehrere Salze in ganz bestimmten Konzentrationen enthält? Das wichtigste ist Natriumchlorid (Kochsalz). Jedoch sind auch Kalium- und Kalziumsalze unbedingt lebensnotwendig.

daß das **Ohr** nicht nur ein Gehörorgan ist?; mindestens ebenso wichtig ist es als Gleichgewichtsorgan, das uns die Lage im Raum, Bewegungen und Drehungen anzeigt.

daß das **Xylophon** zu den ältesten Musikinstrumenten gehört? In Indien gibt es schon seit 4000 Jahren Xylophone.

daß alle **Lebensvorgänge** mit elektrischen Erscheinungen verbunden sind, gleichgültig, ob es sich um die Reizung eines Nervs, um die Muskelleistung eines Tieres oder um das Wachstum einer Pflanze handelt? Überall lassen sich mit empfindlichen Instrumenten elektrische Ströme nachweisen.

daß, um das **Rauchen auszurotten**, 1643 in Moskau ein besonderes Tabaksgericht eingesetzt wurde? In Persien wurde gleichzeitig Todesstrafe auf das Rauchen angedroht. Der türkische Sultan Amaruth IV. ließ erwischte Tabaksraucher mit einer durch die Nase gestochenen Pfeife durch die Straßen peitschen und das zweite Mal enthaupten. Auch in der Schweiz wurden 1653 Raucher zu Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt.

daß die **erste Akazie** 1710 nach Deutschland kam? König Friedrich I. schenkte sie seinem Minister Illigen. Sie kam in einem Blumentopf aus Amerika und wurde im alten Schloßgarten zu Britz bei Berlin angepflanzt.

daß die **erste fahrende Post** in Deutschland 1690 zwischen Nürnberg und Frankfurt a. M. eingerichtet worden ist?

daß das **Licht** die größte Geschwindigkeit besitzt? In der Sekunde legt es 300 000 Kilometer zurück, in einer Tausendstelsekunde also 300 Kilometer.

Aus der Natur

Das empfindsame Pflanzenherz. Der scharfe Trennungsstrich, den man einstmals zwischen Tier- und Pflanzenwelt gezogen hat, hat sich längst als gekünstelt erwiesen. Immer mehr Tatsachen werden uns bekannt, die die Verbundenheit in den beiden Reichen des Lebendigen bekunden. So gelang dem indischen Forscher **Bose** der **Nachweis eines schlagenden Herzens** bei der Pflanze, das in der innersten Rinde seinen Sitz hat und eine völlige Analogie zum Tierherzen darstellt, sich unter normalen Verhältnissen in den gleichen Zwischenräumen wie dieses zusammenzieht und wieder ausdehnt. Die Tätigkeit dieses Pflanzenherzens aufzuweisen, gelang mittels sinnvoll gebauter Apparate auf mehrfache Weise; erstens konnte man durch mehrmillionenfache Vergrößerung seine Schläge unmittelbar sichtbar machen, und ferner erzeugen jene Schläge des Pflanzenherzens meßbare elektrische Stromstöße, ähnlich wie sie die Zusammenziehungen der tierischen Muskeln begleiten. Neuerdings hat der indische Forscher noch eine andere hochbedeutsame Beobachtung gemacht, indem er die **Einwirkung elektrischer Ströme** auf den Pflanzenorganismus prüfte. Funkentelegraphische Signale, wie sie von unseren drahtlosen Stationen ausgesendet werden, wurden z. B. von den empfindlichen Mimosen deutlich wahrgenommen, und zwar in der Weise, daß schwache Stromstöße das Wachstum der Pflanze beschleunigten, während starke Reize die entgegengesetzte Wirkung ausübten.

Farbensymbolik der Trauer. Als Prinz Heinrich der Niederlande verstarb, hatte er in seinem letzten Willen bestimmt, daß anstatt des düsteren Schwarz das leuchtende Weiß seinem Begräbnis das Gepräge geben sollte. Dieser Wunsch war nicht einer romantischen Laune entsprungen, er knüpft vielmehr an eine alte Tradition an, mit der man bei uns in Deutschland erst vor etwa hundert Jahren gebrochen hat. Früher war **Weiß die Farbe der Trauer**, wobei man vielleicht an die weiße Schneedecke dachte, die im Winter die erstorbene Natur verhüllt. Es läßt sich, was die Trauerfarbe angeht, eine gewisse Mode feststellen, denn im Verlauf des letzten Jahrtausends wechselten Schwarz und Weiß wiederholt einander ab. Vermutlich hat die den Völkern der Antike eigene Vorstellung von der dunklen Unterwelt dazu geführt, Schwarz als die Farbe des Unheils und des Todes zu betrachten. Bei den Ägyptern und Kelten war die Trauerfarbe **Hellbraun**. Hier ist eine Bezugnahme auf die Farbe des absterbenden Laubes das Wahrscheinliche.

Küchengeheimnisse

Zigeunerfleisch in Paprikasoße. Suppenfleischreste werden in Scheiben geschnitten, in Fett von beiden Seiten angebraten und heiß gestellt. In dem Fond dünstet man unter Zugabe von Butter oder Margarine eine gehackte Zwiebel, macht mit Mehl eine helle Schwitze, die man mit heißem Wasser ablöscht, passiert und mit Salz, Paprika man das Fleisch gut durchziehen, gibt vor dem Auftragen fertiggekochte Makkaroni oder übriggebliebene, in Streifen oder Scheiben geschnittene Klöße hinein und trägt das Gericht im Topf auf.

Roly-Poly mit Fruchtgelee. 500 Gramm Mehl werden mit 150 Gramm sehr fein gewiegtem Rinderfett vermengt, mit einer Tasse voll kaltem Wasser und etwas Salz verarbeitet und dann dünn ausgerollt. Auf den ausgerollten Teig streicht man Fruchtgelee, der äußerste Rand bleibt frei, rollt das Ganze zusammen, schließt die Teigränder aneinander und kocht den Pudding in einer mit Mehl bestäubten Serviette im kochenden Wasser zwei Stunden; das Wasser muß immer im Kochen erhalten werden. Dann nimmt man die Speise aus der Serviette, legt sie auf eine vorgewärmte Schüssel, gibt geriebene, in Butter geröstete Semmel mit Zucker darüber und reicht Himbeersaft dazu.

Weiße Rüben mit Fisch und Kartoffeln. In einem Eßlöffel voll Butter läßt man einen Eßlöffel voll Zucker bräunen, reibt etwas Zwiebel hinein und läßt einen Teelöffel voll Mehl darin schwitzen, dann löscht man mit Maggi-Brühe ab, gibt zwei Pfund geputzte weiße Rübchen hinein und läßt sie in der Tunke dünsten. Mit zwei Eßlöffel voll saurer Sahne, Salz, Pfeffer, nach Geschmack etwas Zitronensäure, wird gewürzt. Zuletzt legt man rohe Fischstücke eines beliebigen Fisches und rohe, geschälte, in Stücke geschnittene überbrühte Kartoffeln in die Tunke und läßt alles zusammen langsam gardünsten.

Auflösung des Rätsels aus der vorigen Nummer:

Silbenrätsel: 1. Album, 2. Urkunde, 3. Feuer, 4. Zungenpilz, 5. Elba, 6. Ilmenau, 7. Tempelhof, 8. Viehzucht, 9. Eisbrecher, 10. Radscha, 11. Lincke, 12. Umhang, 13. Schönrath, 14. Tinte, 15. Försterei, 16. Oberpräsident, 17. Lazarett, 18. Gravensteiner, 19. Titania, 20. Richelieu, 21. Ecuador, 22. Ukelei, 23. Umzug, 24. Repondt, 25. Dante, 26. Stradivari, 27. Christfest. — „Auf Zeitverlust folgt Reu' und Schmerz, auf Trägheit Traurigkeit!"

Die Unterhaltung

Beilage zur Schwerter Zeitung

Der Ring der Väter

ROMAN von BRUNNHILDE HOFMANN

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Bald darauf wird eine wild daherstürmende Herde ungesattelter Pferde erkennbar, von einigen Reitern, Mahmets Hirten, eskortiert. Sie nähern sich mit unglaublicher Geschwindigkeit, der Boden dröhnt unter den galoppierenden Hufen. Auf dem Platz vor den Jurten machen sie halt, die sich aufbäumende Herde von einem halben Hundert Hengsten: schwarzen, braunen und falben, in einen Kreis zusammendrängend. Angern ist aufgesprungen und sieht hingerissen auf das prachtvoll wilde Schauspiel. Die Tiere schnauben laut. Die feinen, rosigen Nüstern beben, und aus den Augen sprüht ungebändigtes Feuer. Lange Schweife, schmale Köpfe auf schlanken Hälsen und herrlich gebaute Fesseln.

„Meine besten Rosse", sagt Mahmet wohlgefällig. „Schnell wie die Falken und wild wie die Panther — aus der Zucht der edelsten Streitrosse unseres Stammes." Darauf klatscht er leicht in die Hände; die eskortierenden Reiter erheben ein wildes Geschrei und geben die Bahn frei — wie ein Sturm jagt die Herde über die Steppe davon.

„Die hat noch keine Menschenhand berührt und kein Sattel gedrückt", erklärt der Alte. „Nun sieh."

Mit angehaltenem Atem starrt Angern auf die grandiose Szene. Über ihre Reitpferde geduckt, jagen die Tataren der Herde nach, die zunächst einen Vorsprung gewinnt, da die freien Tiere kein Gewicht zu tragen haben. Aber ihre tolle Flucht erlahmt eher als die geübte, ausdauernde Verfolgung. Ganz allmählich werden sie in immer enger gezogenen Kreisen wieder zusammengetrieben — und dann sieht man, wie eins der Tiere langsamer wird, dann wie ein Klotz zu Boden stürzt.

„Der Arkan hat ihn gedrosselt."

Tamarik und einer der Hirten kommen mit dem gefangenen Hengst zurückgeritten. Dicht vor den Augen der Zuschauer geht die Bändigung weiter: dem wild sich bäumenden Tier, das sich fanatisch zur Wehr setzt, wird die Schlinge um den Hals fester zugezogen, bis es am Boden liegt. Blitzschnell sind kurze Fesseln um die Füße geschlungen. Kaum ist es dann wieder auf den Beinen, als es erneut auszuschlagen gedenkt, und als das nicht geht, starr stehenbleibt, mit gebläcktem Gebiß und zurückgelegten Ohren. Zaumzeug und Sattel, die bereitliegen, werden ihm rasch angelegt, Zug um Zug der Gurt angezogen. Und mit einem katzenhaften Sprung sitzt Tamarik im Sattel. Kaum sind die Fesseln gelöst, als schon wieder alle vier Beine fast gleichzeitig hoch in der Luft wirbeln — steil steigt das Tier auf, schießt dann wie ein Torpedo davon. Über seinem Nacken geneigt, die weichen Stiefel in die Flanken gedrückt, die Zügel lose erhoben, kauert der Tatar auf dem Rücken des Hengstes.

„Donnerwetter!", mehr ein Aufstöhnen der Spannung wie ein Schrei, kommt es von Angerns Lippen.

Wie in spukhafter Gespensterjagd fliegen Pferd und Reiter über die weite Grasfläche — und dann beobachtet Angern mit Spannung, wie das Tier sich allmählich doch der Führung der Zügel aus ungegerbtem Leder und dem Druck der Schenkel anpaßt.

Als sie nach kurzer Zeit zurückkehren, scheint der Widerstand gebrochen zu sein, aber nur das Pferd ist ermüdet, und in seinem zarten Maul steht rötlicher Schaum, wo der Zügel einschnitt; der Reiter läßt ruhig die Zügel hängen und zündet sich die Pfeife wieder an. Vor der Jurte gleitet er aus dem Sattel, wirft dem Hirten, der hier gewartet hat, die Zügel zu und läßt sich neben den anderen auf dem Teppich nieder.

„Bei Gott, Tamarik, das war eine Glanzleistung! Alle Achtung!" ruft Angern voll ehrlicher Anerkennung.

Wieder einmal lächelt Tamarik, schüttelt den Kopf und läßt sich von seiner Schwester Tee reichen.

„Warum ist Spiro nicht da?", erkundigt Mahmet sich dann. „Sagtest du ihm nicht, daß wir heute die Pferde fangen wollten?" Und zu Angern gewandt: „Unser Nachbar hatte von meinem Unfall gehört und kam gestern nacht noch herüber, als du eben gegangen warst."

Er bekommt keine andere Antwort, als daß Tamarik schweigend die Achseln zuckt. Sarana blickt überrascht von einem zum anderen, sagt aber nichts.

Tamarik schlürft seinen Tee und saugt dazwischen an seiner Pfeife. Er hält es nicht für nötig, zu berichten, daß er Spiro traf. Der Tatar hatte sich nur ganz kurze Zeit im Zelt aufgehalten und sich dann auf den Rückweg gemacht. Tamarik sah, wie Spiro plötzlich innehielt und die Richtung wechselte; er hatte in der mondhellen Nacht Angern bemerkt, der langsam dahinritt, das Mädchen vor sich im Sattel.

Tamarik hatte den Eindruck, als ob Spiro ihnen folgen wollte, was ihn wiederum veranlaßte, sein Pferd zu holen und das gleiche zu tun. Auf einer Anhöhe unweit von Angerns Jurte waren sie zusammengetroffen. Man konnte von hier aus genau beobachten, was sich im Lichtkreis des Feuers abspielte. Und eine hämische Bemerkung hatte zur Folge gehabt, daß Spiro jetzt besser daran tat, in seiner Jurte sein geschwollenes Auge zu kühlen, als sich im Reiten wilder Pferde zu produzieren. Der Gedanke daran zaubert ein grimmiges Grinsen auf Tamariks schwarzbraunes Holzgesicht.

„Tamarik!" Sarana hat ihren Bruder leicht am Ärmel berührt. Ihr Gesicht drückt eine ängstliche Frage aus.

„Hattet ihr Streit?", fragt Mahmet.

„Nichts weiter!" Der junge Mann steht auf. Während er sich wiegenden Schrittes entfernt, muß Angern an die Erzählung Saranas über tatarische Hochzeitsbräuche denken und ob Tamariks Kugel den Entführer schonen würde. Ob das, was er errät, der Wahrheit entspricht? Fragend sieht er zu Sarana hin. Sie lächelt ihm zu. Was denkt sie, und was geht in ihr vor? Auch sie erhebt sich jetzt.

„Wohin, Sarana?“, fragt ihr Vater, und aus seiner Stimme klingt es wie besorgte Zärtlichkeit.

Das Mädchen steht und deutet nach Westen, schmal und geschmeidig wie ein Reh, bereit, zu entschlüpfen. „Die Sonne sinkt“, meint sie, nach dem Steppenrande weisend, wo sich am Horizont das leuchtende Farbenspiel des Sonnenuntergangs vollzieht. „Zeit für die Frauen, sich um das Abendessen zu bekümmern.“

Der Alte nickt und folgt ihr nachdenklich mit den Augen. „Wie gefällt dir meine Tochter?“

„Sie ist ein liebliches Mädchen, zart und geschmeidig, von Wuchs wie eine Hindin, jung und frisch wie die Blume, deren Namen sie trägt!“

Wieder nickt der Alte. „Aber ihre Seele ist traurig“, sagt er dann, „weil ihr der Glanz des Auges der Hindin fehlt.“

Angern erwidert darauf nichts, raucht, vor sich hinbrütend. Ein Gedanke taucht in ihm auf, der aber noch keine Gestalt gewonnen hat. Als er einmal aufsieht, merkt er, daß Mahmet ihn gespannt beobachtet hat. „Ja?“, fragt Angern unvermittelt.

„Geh und hole mir die kleine Truhe, die zu Häupten meines Ruhebettes steht.“

Angern erhebt sich und kommt mit der gewünschten kleinen Truhe, die aus Silber und mit bunten Steinen besetzt ist, zurück. Er stellt sie vor Mahmet nieder, der sie mit einem Schlüssel öffnet, den er aus dem Gürtel zieht. Er kramt in dem Inhalt, und man hört es klappern. Sollte es Geld sein?, denkt Angern flüchtig, neugierig, was nun kommen soll.

Da schließt Mahmet die Truhe auf und hat einen seltsam geformten Ring in der Hand. Ein massiger Reif mit einem großen, blutroten Stein, in den runenartige Zeichen gegraben sind. Der Tatar hält ihn hoch, läßt das letzte Licht in den primitiv geschliffenen Rubin fallen, daß es darin zu leuchten und zu brennen beginnt. Schweigend betrachtet er ihn, als lausche er einer fernen und geheimnisvollen Sprache, weist dann mit ausgestrecktem Arm über die Steppe. „Du hast die Dolmen gesehen, das Grabmal des Khan?“

Angern neigt zustimmend den Kopf.

„Und du weißt, daß meine Väter die Söhne Abuk-Khans gewesen sind?“

Wieder stimmt Angern wortlos zu. Seltsame Ergriffenheit erregt ihn.

„Dies ist der Ring des Abuk-Khan“, sagt Mahmet. Er reicht Angern den Reif, der den Zeugen einer grauen Vergangenheit scheu betrachtet.

„Welch seltsames Kleinod ist dein Erbstück, Mahmet!“, murmelt er betroffen.

„So ist es“, antwortet der Tatar. „Aber höre die Worte eines alten Mannes: das Lachen meines Kindes gilt mir mehr als dieser Ring!“

Fragend blickt der Deutsche auf, den Reif in der hohlen Hand haltend.

„Ich will ihn dem geben, der Saranas Krankheit heilt, und ich will sie selbst ihm geben, der ihr das Glück ihres Lebens zu schenken vermag.“

Schweigend sehen sie einander an. Dann reicht der Deutsche den Ring des Abuk-Khan seinem Nachbar zurück.

Mahmets Gesicht verdüstert sich unheilvoll.

„Verstehe mich recht, Mahmet“, erklärt Angern ihm nun, „ich will deiner Tochter helfen, so wahr Gott lebt, an dessen Propheten du glaubst“ — Mahmet berührt, den Kopf neigend, Stirn und Brust mit der Hand —, „ich will es, weil ich es kann. Aber berauben will ich dich nicht. Diesen Ring will ich deinem Sohn nicht nehmen.“

„Tamarik wird Abuks Schwert besitzen“, erklärt der Tatar. „Tamarik liebt seine Schwester mehr als sich!“

„Auch ich habe dein Kind sehr lieb, Mahmet; denn sie ist gut zu mir, dem Fremden, gewesen, vom ersten Tage an. Aber ich handle nicht um etwas, was ich für sie tun könnte! Begreife, es beleidigt mich im Sinn unseres Volkes, wenn du mich für etwas belohnen willst, was ich frei tue, wie es dich beleidigen mag, wenn ich dein Angebot abschlage. Laß uns darüber reden, wenn ich sie heilen konnte. Und dann laß sie selbst entscheiden. So entspricht es unseren Sitten, und so mußt du meinen Willen gelten lassen.“

Mahmet legt den Ring in die Truhe zurück.

„Also geschehe es, wie du sagst. Die Bräuche deines Volkes sind mir fremd, aber sie gefallen mir, und ich will mich fügen, obwohl ich ein alter Mann bin. Auch du gefällst mir, und ich schulde dir Dank, denn mein Leben ist mehr wert als das Pferd, das ich dir schickte.“

Angern schüttelt den Kopf. Der Gedanke, der ihn schon vor einer Weile beschäftigte, taucht wieder auf. Schweigsam sinnt er vor sich hin. Es ist Nacht geworden, und in weiter Ferne sieht man vereinzelt die Lagerfeuer der Hirten rötlich aufflackern.

„Was sinnst du?“, fragt Mahmet nach längerer Pause.

„Wie ich deinen und meinen Wunsch erfüllen könnte“, antwortet Angern.

Mahmet richtet sich halb auf. „Was ist es?“, fragt er nochmals.

„Noch kann ich dir nichts versprechen. Aber ich werde alles daransetzen. Wenn ich morgen einen Ritt unternehme, so habe ich ein prächtiges Pferd, das mich schnell weite Strecken tragen wird, Mahmet. Und wenn ich in einem oder zwei Tagen nicht zurück bin, so wisse, daß ich dennoch wiederkomme und mein Wort halte, sofern ich am Leben bin.“

„Ich glaube dir“, sagt Mahmet einfach.

*

Schon vor Sonnenaufgang bricht Angern am nächsten Tage auf. Die Frische einer kalten Nacht liegt noch auf dem betauten Gras der Steppe. Wie ein Rausch kommt es über ihn, als er auf dem ausgeruhten Hengst in die ungebundene Freiheit des jungen Tages hineinreitet. Ziel und Ende dieses Rittes sind ihm selbst noch dunkel, aber er schlägt zunächst die Richtung nach dem großen Szira-Kul, am Fuße der Bergkette des Kizill-Kaya, ein. Die zackigen Gipfel scheinen nahe, aber Angern täuscht sich nicht über die ungeheure Strecke, die er zu überwinden hat.

Erst als die Sonne fast senkrecht über seinem Kopfe steht, macht er halt, und die Hitze, die der scharfe Ritt weniger fühlbar werden ließ, steht wie eine Mauer um ihn. Er sattelt ab, pflockt den Hengst an und läßt ihn weiden. Dann fertigt er für sich selbst ein primitives Schutzdach aus einer Zeltbahn, ißt, raucht und legt sich schlafen.

Was war es, das ihn zu diesem raschen Entschluß gebracht hatte? Sehnsucht nach Volksgenossen, Vertretern der Zivilisation, war es bestimmt nicht. Sich die Medikamente für Saranas kranke Augen zu beschaffen, würde er geantwortet und damit die Wahrheit gesagt haben. Selten kennt der Mensch bewußt die letzten Triebfedern seiner Entschlüsse. Auch Angern war sich über die Unrast seines Wesens, die ihn treibt, gerade jetzt und unter allen Umständen aufzubrechen, nicht klargeworden. Aber er will die schwedische Expedition aufsuchen, von der er annehmen kann, daß sie die Medikamente, die er braucht, bei sich führt.

Gegen Abend des dritten Tages trifft er die ersten vereinzelten Zelte und erreicht am nächsten Morgen das Tatarendorf am See. Hier hält er Rast und zieht die ersten Erkundigungen ein. Ja, man hat die Expedition gesehen, die Fremden haben Boote gemietet, um den heiligen See zu befahren. Sie haben seine Tiefe gemessen und Schlamm vom Grunde heraufgeholt. Die Tataren hatten sich in Gruppen am Seeufer eingefunden, denn es war klar, daß diese Entweihung schlimme Folgen haben mußte. Aber die Fremden hatten darüber gelacht und sich von ihrem Vorhaben nicht abschrecken lassen. Die Rache des Himmels war denn auch nicht ausgeblieben, ein jäher Sturm hatte die leichten Boote erfaßt und an die Klippen des Berges zurückgeschleudert, als die Fremden ihre Arbeit kaum vollendet hatten. Und dorthin hatten sie ihren Rückzug angetreten.

„Hast du ein Boot da, das du mir leihen kannst?“, fragt Angern den dunkelhäutigen Moslim, der ihm diese Tatsachen berichtet. „Und willst du für mein Pferd sorgen, bis ich zurück bin?“

Wohlgefällig seinen Bart streichend, betrachtet der Tatar den Hengst und nickt dann. „Du sollst ein Boot haben, Herr. Willst du nach den Fremden suchen, so kann ich dir einen Führer mitgeben!“

(Fortsetzung folgt.)

Der beach-comber.

Von Fred Habel.

(Nachdruck verboten.)

Jan Theemes, der Butler, ging mit gemessenen Schritten zur Anrichte und überzeugte sich, daß alles bereit war; dann öffnete er die Flügeltür zur Halle und schlug den Gong.

Lord Ellington, in tadellosem Abenddreß, führte seine Gattin mit einer gewissen Feierlichkeit zu Tisch. Man nahm schweigend Platz. Lady Ellington sah einen Augenblick auf das dritte Gedeck und gab dann dem Butler das Zeichen zum Servieren.

Es war nicht immer so schweigsam gewesen bei den Mahlzeiten. Einst saß ein frischer, junger Mensch seinen Eltern gegenüber und erfreute sie durch sein heiteres Wesen. Aber das war lange her. Lord Ellington hatte einen Strich darunter machen wollen, aber seine Gattin hatte den Glauben nicht verloren, und in stiller Übereinkunft wurde täglich ein drittes Gedeck aufgelegt. Es mußte seinerzeit zu einem Bruch kommen. Der junge Chester war leichtsinnig; er ging in seinem Leichtsinn sogar so weit, daß er Wechsel mit dem Namen seines Vaters unterzeichnete. Das war zuviel für den alten Ellington. Die Bitten der Mutter waren erfolglos, Chester wurde des Hauses verwiesen.

„Unser Haus steht dir wieder offen, wenn du als anständiger Mensch, der aus eigener Kraft etwas geworden ist, nach England zurückkehrst, bis dahin will ich nichts mehr von dir hören.“

Chester verließ sein Elternhaus und fuhr in die Welt hinaus. Er war bemüht, den geraden Weg zu gehen, und hatte nur den einen Wunsch, alles wiedergutzumachen. Es war nicht leicht für ihn, sein Zehrgeld war bald vertan, und eine Zeit der Entbehrungen brach für ihn an.

Er versuchte in den Staaten Fuß zu fassen. Chester verdingte sich, da er gut reiten konnte, als Cowboy im Westen, war Anstreicher in New Orleans, Zimmermann in Mexiko City, schloß sich als Jäger einer Amazonasexpedition an, war Reporter in Rio und fuhr eines Tages als Trimmer auf einem Frachter der Südsee zu.

Die Sonne brannte glühend heiß auf den Strand von Apia. Im Hafen wurden einige Dampfer mit Kopra beladen, eine Regierungsbarkasse fuhr aufgeregt von Schiff zu Schiff, und gleichmütige Beamte prüften die Ladepapiere. Am Kai war trotz der Hitze ein lebhaftes Kommen und Gehen, denn in den nächsten Tagen war ein großer Passagierdampfer fällig.

In der Samoa-Bar saßen ein paar Engländer und feierten Abschied.

Dan Walker hatte genug von der Südsee. Er hatte Glück gehabt, und sein Fleiß war belohnt worden. Heute war es so weit, daß er seine Plantagen günstig verkaufen konnte. Es wurde mächtig Whisky-Soda ohne Soda getrunken, und es herrschte eine ausgelassene Stimmung.

Dan Walker hatte einen Platz auf der „Jellizco“ belegt, die am Donnerstag in See gehen sollte. Sein Traum sollte endlich in Erfüllung gehen, ein nettes Landhaus in Kent zu besitzen und Ruhe, viel Ruhe zu haben. Ein glückhaftes Gefühl beherrschte ihn, er schüttelte seinen Freunden die Hände, stülpte seinen Tropenhelm auf und bummelte zum Hafen hinunter. Einen Augenblick sah er den schwitzenden Kulis zu und ging dann den Strand entlang, um noch einmal den ganzen Zauber der Südsee auf sich wirken zu lassen.

Nicht weit vor ihm torkelte ein Mann den Strand entlang. Er ging wie ein Betrunkener, blieb öfters taumelnd stehen, stolperte plötzlich und schlug lang in den glühenden Sand. Sein zerschlissener Tropenhelm kollerte ein Weilchen, machte eine drehende Bewegung und lag dann ganz ruhig, wie sein Besitzer. Dan lief mit hastigen Schritten zu dem Ohnmächtigen. Er hatte schon von weitem erkannt, daß es ein Weißer war, erahnte aber nicht, daß es ein „beach-comber“, ein Strandläufer, war, einer von den armen Menschen, die in der Südsee ihr Glück versuchen wollten und deren Kraft und Energie von der sengenden Sonne vernichtet wurde. Sie pendeln von Insel zu Insel und sind auf die Wohltätigkeit ihrer Rassegenossen angewiesen. Gern gesehen sind sie nie, die beach-comber, man schiebt sie möglichst schnell ab, denn sie schädigen das Ansehen der Weißen.

Dan drehte den Mann auf den Rücken und starrte erschrocken in ein verfallenes Gesicht, das dem seinen unwahrscheinlich ähnlich war. „Wenn man den Jungen herausfüttern könnte, würde man glauben, wir seien Zwillinge“, dachte Dan. Er hob ihn behutsam auf und trug ihn auf seinen starken Schultern zu seinem in der Nähe gelegenen Bungalow. Sorgsam legte er ihn auf sein Bett und schickte seinen Boy zu Dr. Perthing.

Dan machte inzwischen kalte Umschläge, und als der Mann die Augen aufschlug, schüttete er ihm einen starken Whisky zwischen die Zähne.

Der beach-comber sah Dan Walker lange Zeit an, dann lächelte er leicht und sagte: „Nett von Ihnen, sich so um mich zu kümmern, aber zu spät für mich, weiß, daß es aus ist mit mir. Will Ihnen meine Geschichte erzählen und Sie dann vielleicht um etwas bitten.“

Dan hatte der Geschichte schweigend zugehört. Als der Kranke seine Bitte vorgebracht hatte, war er erregt aufgesprungen, aber als er in die gebrochenen Augen Chester Ellingtons sah, nickte er kurz mit dem Kopf und gab ihm fest die Hand. Als Dr. Perthing kam, konnte er nur noch einem Toten die Augen zudrücken.

Dan Walker hatte aber ein Vermächtnis zu erfüllen, und er fühlte sich der Aufgabe gewachsen.

Als das Schiff einige Tage später langsam aus dem Hafen fuhr, waren sich seine Freunde einig, daß ihm der Abschied sehr schwerfallen müßte, da sein Gesicht gar so ernst war.

Auf dem breiten, gepflegten Weg des Parkes kam in schneller Fahrt ein Wagen, hielt mit einem Ruck vor dem Tor, und ein junger, braungebrannter Mensch sprang elastisch aus dem Auto.

Der Butler öffnete auf das heftige Klingeln und brach in einen Freudenruf aus. „Der junge Herr ist zurückgekehrt!“ So schnell ihn seine alten Beine trugen, lief er zum Arbeitszimmer Lord Ellingtons, um ihm die Ankunft des Sohnes zu melden.

Mit ausgebreiteten Armen ging Lord Ellington auf Chester zu. „Gut siehst du aus, und ich fühle, daß du etwas erreicht hast, daß du das Leben gemeistert hast. Sei willkommen!“

Chester lächelte, er war unter seiner braunen Haut etwas blaß. „Vater“, sagte er, „wir wollen alles vergessen, was gewesen ist, wir wollen . . .“ In der Tür stand die Mutter. Mit schnellen Schritten war Chester bei ihr und beugte sich über ihre Hand. Lady Ellington zog ihn an sich und küßte ihn zärtlich, strich ihm leicht über das blonde Haar und sagte: „Mein Junge, hast du doch zu uns zurückgefunden?“

Man saß bei Tisch. Das Mahl verging in angeregter Unterhaltung. Nach dem Essen nahm man den Kaffee im Herrenzimmer, und Chester erzählte von seinen Fahrten und seiner Arbeit. Erzählte, daß er unter dem Namen Dan Walker sich einen guten Ruf unter den Plantagenbesitzern der Südsee geschaffen habe, daß er jetzt durch eigene Kraft reich geworden sei und sich nun an den Unternehmungen seines Vater beteiligen möchte. Stolz blickte Lord Ellington auf seinen Sohn, und die Mutter lächelte verhalten.

Man war langsam müde geworden, und Chester verabschiedete sich von seinem Vater. Seine Mutter führte ihn auf sein Zimmer.

Lady Ellington stand lange Zeit schweigend vor Chester und sah ihn fragend an. „Du mußt mir alles erzählen“, sagte sie mit zitternder Stimme. „Du mußt mir sagen, wie Chester starb und verdarb. Vater soll nie etwas davon erfahren, es würde ihm das Herz brechen. Ich bin froh, daß du gekommen bist, und bin bereit, dich meinen Sohn zu nennen, denn ich fühle, daß du kein Betrüger bist, sondern den Wunsch eines Toten erfüllst.“

Dan Walker war erschüttert. Mit leisen Worten erzählte er sein Erlebnis in Apia und wie ihn Chester gebeten habe, sein Erbe anzutreten. Er erzählte von sich und seinem Werden.

„Ich habe einen Sohn verloren und Gott hat mir einen Sohn wiedergeschenkt, ich will dir eine gute Mutter sein.“

Langsam ging Lady Ellington aus dem Zimmer.

Warum lächeln Sie, Herr Moggenstorm?

KRIMINALROMAN VON WALDEMAR KELLER

(Urheberrechtsschutz: Central-Bureau)

11

„Nun möchten Sie natürlich wissen, wie das mit uns beiden ist", fing er an und zog das Zigarettenetui hervor. „Ganz einfach, wenn auch nicht schön zu erzählen. Ich spreche absichtlich in Gegenwart meiner Frau darüber. Sie werden schon merken, warum. Wir lernten uns in Batavia kennen. Herr Klokkers war einer Ehe abgeneigt, das beruhte wohl auf gegenseitiger Antipathie. Als die Familie vor drei Jahren nach Holland zurückging, blieb ich mit Arentje im Briefwechsel. Selbstverständlich schrieb ich ihr nicht ins Haus, sondern postlagernd, aber auch diese Form der Korrespondenz bereitete uns Schwierigkeiten. Klokkers war ein Tyrann. Er überwachte seine Tochter auf Schritt und Tritt, Sie, lieber Moggenstorm, waren dagegen ein Waisenknabe. Die Mutter verhielt sich zunächst abwartend, aus Angst. Später wurde sie unfreundlich gesinnt. Sie war es vermutlich von Anfang an. Ihre Leiden wuchsen mit dem Leiden ihrer Kinder. Aus Arentjes Briefen empfing ich den Eindruck, daß etwas geschehen mußte, um meiner Verlobten menschenwürdige Lebensbedingungen zu schaffen. Wir betrachteten uns seit langem als verlobt, es lag daher nahe, die Heirat durch einen Gewaltstreich zu erzwingen. Ich bin, wie Sie wohl schon kopfschüttelnd festgestellt haben, ein heimlicher Romantiker. Setzte mich aufs Schiff und fuhr nach Holland. Den Plan einer Flucht mit anschließender Trauung in London brachte ich fertig mit, Arentje unterrichtete ich erst nach meiner Ankunft, sonst erfuhr niemand davon; selbst vor der Mutter hegten wir unser Geheimnis, sie hatte nicht einmal Ahnung von meiner Anwesenheit, es sollte ihr ein peinliches Wissen erspart werden. Bevor wir entsprechende Schritte unternehmen konnten, ging das fürchterliche Gewitter über dem Hause Klokkers nieder. Sie verstehen, Herr Moggenstorm, daß ich nicht wünschte, meinen Namen in Verbindung damit genannt zu hören. Aber vielleicht werden Sie fragen, warum ich nach London reiste, obwohl der Vater meiner Braut, unser einziger Widersacher, nicht mehr am Leben war, und warum ich mich nicht an der Aufhellung der Sache beteiligte, die doch für meine künftige Schwiegermutter und besonders für meinen Schwager von enormer Wichtigkeit ist. Nun, sehen Sie, von der Unschuld unserer Verwandten sind wir felsenfest überzeugt; es kann nichts geschehen. Wir wollten heraus aus dem Wirrwarr. Besser gesagt — ich wollte heraus, aber dann gewann ich auch meine Braut. Ursprünglich beabsichtigte Arentje, einen Brief an ihre Mutter zu hinterlassen; ich bat sie, darauf zu verzichten, weil man nie wissen kann, was mit Briefen geschieht. Hochzeitsreise unter den Augen der Kriminalpolizei ist unangenehm, nicht wahr? Für eine Benachrichtigung von Frau Klokkers nach Vollzug der Trauung hatte ich Sorge getragen. Pieter ter Poorten übernahm diesen Auftrag. Daß meine Frau ein Telegramm . . . schön, davon wollen wir nicht mehr reden."

Arentje lächelte schalkhaft. „Wissen Sie auch, Herr Moggenstorm, daß dieser schlechte Mensch meinen Paß gestohlen hat?"

Van Braam sah unwillig auf, und seine Frau erschrak.

„Ihren Paß?" fragte der Kriminalbeamte harmlos. „Wo war der denn?"

Die Suppe, die der Javane nun auslöffeln mußte, schmeckte angebrannt. Das merkte man an seinem Gebaren. „Der Paß blieb in jener Nacht, als die beiden Damen Knall und Fall das Haus verlassen mußten, im Wohnzimmer. Arentje schrieb es mir. Ich war dann mit meinem Freunde Verkroost am Tatort und steckte den Paß ein. Er lag in einem Kasten."

„In einem Rosenholzkasten?" lächelte Moggenstorm.

„Er weiß alles", staunte Frau van Braam. Ihr Gatte teilte nicht ganz diese Bewunderung.

Süßsauer sagte er: „Herr Moggenstorm ist sicher ein ausgezeichneter Vertreter seines Berufes. Ich möchte wohl seine Kombinationsgabe haben. Dann wüßte ich auch, was er eigentlich hier will."

„Ich bin auf der Jagd nach Marius de Wamberſie, Herr van Braam. Es schien mir dringend notwendig, den Jungen zu verfolgen. Aber Sie kennen ja Verkroost. Er ist unberechenbar und hat mar schon manchen Knüppel zwischen die Beine geworfen. Da Ihre Telephongespräche den Weg durch mein Amtszimmer nahmen, hatte ich Kenntnis von Ihrer Verabredung mit dem Direktor. Das war eine günstige Gelegenheit. Ich kann es wiederholen. Wir wollen uns besaufen, sagte Verkroost, und wenn der grimmige Dicke die Absicht hat, sich zu besaufen, dann führt er sie gewöhnlich auch mit Tapferkeit durch. So kam es, daß Moggenstorm in dem Tanzkabarett erschien. Der Chef hieß mich fahren, wie ich erwartet hatte, gab Geld, und schleunigst fuhr ich ab. In Marseille war es sehr schön, aber leider spreche ich schlecht Französisch. Ich lebe auf diesem englischen Dampfer förmlich auf; in Englisch hatte ich immer Gut."

„Sie machen da einen gewaltigen Sprung, Herr Moggenstorm", runzelte van Braam die Stirn. „Werden nach Marseille geschickt und sind plötzlich in Genua, um einen Indiendampfer zu erwischen, der nicht die holländische Flagge führt."

Moggenstorm stellte sich dumm. „Ah, ich begreife. Es ist Ihnen schleierhaft, wie ich die Reise bezahlt habe? Das war ein Kunststück, Herr van Braam. Verkroost wird das Spucken kriegen. Die Schiffsgesellschaft kassiert nämlich im Haag."

„Das meine ich nicht. De Wamberſie befand sich angeblich auf der „Sibajak". Sie wissen sehr gut, daß es eine Finte war. Das Schiff hatte keinen Passagier dieses Namens. Die belegte Kabine blieb frei."

„Möglich."

„Nein, bestimmt. Hinter wem sind Sie nun her?"

„Verehrtester", lächelte Moggenstorm, „wäre es nicht denkbar, daß Sie uns, ungewollt, auf die richtige Fährte gesetzt haben?"

„Wie soll ich das verstehen?"

„Nehmen Sie mal an, die Kokainhändler ständen wirklich in einem Zusammenhang mit den Mordtaten . . ."

Moggenstorm brach ab. Und jetzt lächelte van Braam.

„Auf alle Fälle", sagte der blonde Junge, „werden Sie es gewiß nicht mehr für nötig halten, in Port Said den Dampfer zu wechseln?"

„Nein", entgegnete der Javane, „wir fahren durch."

Neunzehntes Kapitel

Als die „Sandakan" Colombo anlief, unterbreitete Moggenstorm van Braam eine Frage.

„Möchten Sie nicht was für Ihren Freund Verkroost tun?"

Der Angeredete hatte sich schon gewöhnt, mit einem Menschen Verkehr zu pflegen, der, wenn sein Ziel gerade voraus lag, ganz gewiß einen unwegsamen Nebenpfad einschlug, um es zu erreichen. Er wunderte sich also nicht, war höchstens amüsiert. Die Revanche in derlei Fällen bestand darin, daß van Braam keine Antwort mehr gab.

„Herr Verkroost", fuhr Moggenstorm unbeirrt fort, „darf meines aufrichtigen Mitleids versichert sein."

Diese Aeußerung machte den Javanen stutzig. „Haben Sie Nachrichten? Ist was vorgefallen? Sprechen Sie doch vernünftig, Mann!"

„Ich habe keine Nachricht, und das bedrückt mich. Ich gestanden, nicht sehr traurig aber ist, daß auch der Herr Direktor keine Nachricht hat. Wahrscheinlich zählt er mich zu den Toten und verweint seine Tage Trösten Sie ihn, Herr van Braam Ein Telegramm wird das gute Herz beruhigen Sie brauchen sich dabei gar nicht anzustrengen Geben Sie mir das Geld, ich werde alles besorgen."

Dirk van Braam mußte lachen. „Sie sind das verdorbenste Geschöpf in Lammsgestalt, das mir vorgekommen ist, Moggenstorm! So bin ich, weiß Gott, noch nie angepumpt worden."

„Mein Geldverwalter ist so weit weg", entschuldigte sich der Kriminalbeamte.

„Und Sie reisen tatsächlich ohne das Wissen Verkroosts? Phantastisch! Aus Ihren Erzählungen ging das mehr oder weniger hervor, aber ich war doch im Zweifel. Geht mich ja schließlich nichts an."

„Umso mehr", bohrte Moggenstorm, „interessiert Sie hoffentlich das Wohlbefinden eines Freundes. Denken Sie, wenn der arme Verkroost vor lauter Jammer in die Grube fahren sollte . . ."

Diesem Hinweis konnte sich der edel gesinnte van Braam nicht entziehen. Er bezahlte das Telegramm, und Hendrik Verkroost wurde eine Morgenüberraschung beschert. Die englische Schiffsgesellschaft, Eigentümerin des Dampfers „Sandakan" hatte sich Moggenstorm gegenüber bereit erklärt, den Passagierpreis erst dann im Haag einzuziehen, wenn ihr Fahrzeug Colombo erreicht haben würde. Der Direktor war mithin noch immer ohne Kenntnis, wo sich sein Spürhund herumtrieb. In Marseille sowohl wie in London hatte er vergeblich nachgefragt. Die Drahtnachricht aus dem Ceylon-Hafen, die einen oder zwei Tage früher als die Rechnung der Schiffsgesellschaft einging, traf ihn daher völlig unvorbereitet, und er hätte zweifellos einen Schlaganfall bekommen, wäre der Inhalt dieser Mitteilung nicht derart verblüffend gewesen, daß man vorläufig besser am Leben blieb und schwieg.

Zwischen den drei Menschen an Bord der „Sandakan" herrschte, äußerlich wenigstens, die reinste Harmonie. Was sie voneinander dachten, kann schwerlich gesagt werden, da bis heute das Mittel nicht gefunden worden ist, sich gegenseitig ins Gehirn zu gucken. Auffallend war die Herzlichkeit und Offenheit Frau van Braams, und die Annahme, daß hier keinerlei Schauspielerei getrieben wurde, darf als sicher gelten.

Dirk van Braam hatte ein schönes Haus in Weltevreden, dem batavischen Europäerviertel. Arentje und Moggenstorm ein, dort zu wohnen, aber es war ihm angeblich zu ungelegen. Er zog es vor, in der Stadt selbst zu bleiben. Unterstützung von dem Javanen entgegenzunehmen, lehnte Moggenstorm ab, doch versprach er, bald in Weltevreden zu erscheinen. „Hoffentlich wird mich keine „Ular-Donda" beißen", waren seine Abschiedsworte, als er, allein mit van Braam, an der Reling des Schiffes stand.

„Sie glauben immer noch, daß ich für das Unglück meines Onkels verantwortlich bin", sagte der, und ein bitterer Vorwurf war aus dieser Feststellung herauszuhören.

Moggenstorm verneinte. „Ich glaube bestimmt sowas nicht. Machen Sie sich keine Gedanken."

Von Tandjong Priok, wo der Dampfer anlegte, brachte ihn eine Jinrikscha leichten Laufes nach der Hauptstadt von Holländisch-Indien. Seinen Verhältnissen angemessen, quartierte er sich in einem billigen chinesischen Hotel ein, genoß das pikante Essen, bummelte viel umher und trieb es auch sonst wie die Lilien auf dem Felde, die nicht säen und nicht ernten, und unser himmlischer Vater ernährt sie doch. Daß ihn die Rauschgifthändler arg beschäftigten, hatte niemand behaupten können. Rokus Moggenstorm schien wirklich ganz aus dem Gleis geworfen. Eine Antwort des Kriminaldirektors, die er gelegentlich eines Besuches auf dem Polizeiamt vorfand, rutschte in die Tasche. Unter seligem Lächeln verstrichen ein paar Tage.

Dann — plötzlich — machte er sich auf den Weg nach Weltevreden. Es war noch früh am Vormittag. Die Luft feucht und dunstig vom Regen, schweißaustreibend, aber erträglicher als zu späterer Stunde. Merkwürdigerweise wählte Moggenstorm diese Zeit, obwohl er sich sagen konnte, daß er van Braam nicht antreffen werde. Gewiß saß der Javane bereits in seinem Stadtbüro. Sollte der Spürhund des Herrn Verkroost selbst darauf nicht bedacht gewesen sein, die einfachsten Bräuche des Landes zu erforschen?

Richtig, nur Arentje war zu Haus. „Mein Mann kommt erst gegen Mittag zurück", berichtete sie, „mit dem Auto ist es ja keine Entfernung. Natürlich bleiben Sie da. Aber selbstverständlich! Den ganzen Tag. Wir werden uns schon nicht langweilen."

Sie zeigte die Räume. Moggenstorm betrachtete alles sehr interessiert. „Es ist mir fast so neu wie Ihnen", lachte Frau van Braam, „vergessen Sie das nicht."

„Warum", lautete seine unerwartete Frage, „sind Sie eigentlich Hals über Kopf nach Indien gefahren? Ich finde keinen einleuchtenden Grund. Erstens ist die Jahreszeit für Damen nicht angenehm, und überhaupt macht man eine Hochzeitsreise, wenn man schon in Batavia wohnt und in London heiratet, in kühlere Gegenden, zum Beispiel nach Norwegen, nicht wahr."

Arentje van Braam wurde ernst. „Europa ist uns verleidet. Ich war mit meinem Mann eines Sinnes. Fort, weit fort, so rasch wie möglich. Drüben haben wir nichts als Pech gehabt, das Wort ist viel zu milde. Hier ist unsere Heimat, hier ist Frieden. Können Sie das nicht verstehen?"

„O doch, ich kann", lächelte Moggenstorm.

Ihr Finger drohte: „Sie brauchen nicht schon wieder irgendetwas zu wittern!"

„Unsinn Diese häßlichen Vermutungen", sagte Moggenstorm, „mögen sie ein für allemal zum Teufel jagen." Und er bewunderte eine Elfenbeinschnitzerei und einen Ebenholzschrank, und auch das zierliche Wandbrett erregte offensichtlich sein Interesse. Es standen einige Photographien darauf. Der neugierige Junge erkundigte sich, aus welchem exotischen Holz dieses Brettchen hergestellt sei, aber Arentje vermochte ihm keine Auskunft zu geben. „Schade", warf er hin und blinzelte. Sein verstohlener Blick traf ein Bild in Großformat. Frau van Braam gewahrte es nicht.

Kurz vor Mittag kehrte der Hausherr zurück Die Freude, Moggenstorm als Gast zu haben, litt unter einer kleinen Dämpfung, deren Ursache sich nicht erkennen ließ. Immerhin war eine Freude vorhanden, und während des Essens taute van Braam allmählich ganz auf. Nach dem Kaffee empfahl sich die Frau des Hauses. Die beiden Männer, rauchend auf der Veranda, plauderten über dies und jenes.

Dirk van Braam hatte ein Anliegen. Das merkte man. Es dauerte aber eine Weile, bis er frei von allen Hemmungen war. „Ich möchte noch einmal . . . wegen unserer Aussprache an Bord, lieber Moggenstorm . . . Sie fragten mich damals, ob der Paß meiner Braut in einem Rosenholzkasten gelegen habe. Wie kamen Sie darauf?"

„Tja", entgegnete Moggenstorm und schaute nachdenklich auf die Zigarette, „dieser Rosenholzkasten hat allerdings seine Geheimnisse. Ich möchte wohl wissen, warum Sie Verkroost das Kokain in die Hand gespielt haben."

Der Javane packte die Lehne des Korbstuhls. Sein Grimm entlud sich in diesem Griff. „So ein Schwätzer. Mir sagte er, ich solle Ihnen nichts mitteilen, und dann . . ."

„Bitte, Verkroost hat sich nur in der Hitze des Gefechts verplappert. Ich habe auf diese Weise erfahren, daß Sie zugegen waren, als das Gift in einem Rosenholzkasten gefunden wurde, weiter nichts. Meine Frage nach dem Paß hat keinerlei Kenntnis zur Voraussetzung. Herr van Braam, ich klopfte lediglich auf den Busch, weil Sie das Wort „Kasten" gebrauchten. Ihr mühsam unterdrückter Aerger verriet dann zwar alles. Der Paß befand sich dort, wo sich auch das Kokain befand. Gut. Sie haben den Paß genommen, sagt Ihre Frau. Also mußten Sie ihn eher zu Gesicht bekommen haben als Verkroost. Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, daß der Chef einen Paß unbeachtet liegen läßt. Daraus ergibt sich mit Deutlichkeit die Vorzeitigkeit Ihrer Entdeckung. Sie waren es, der den Rosenholzkasten zuerst heimlich öffneten, um den Paß herauszunehmen. Dabei stießen Sie auf das Rauschgift. Vermutlich haben Sie dann unseren Direktor gerufen, der sich königlich über den Fund freute. Warum machten Sie die Lade nicht wieder zu und ließen Gift Gift sein?"

„Ich tat es."

„Lieber Herr von Braam, wollen Sie mir weismachen, daß Verkroost ein Geheimfach findet?"

„Ich zeigte es ihm."

„Ah so! Der Erfolg ist aber derselbe. Sie konnten die Auffindung des Kokains verschweigen. Niemand wäre auf die Idee gekommen, die Pagode zu untersuchen. Es war doch eine Pagode, wenn ich mich recht erinnere? Ich kenne Sie als anständigen Menschen. Die Handlung, die Sie begingen, paßt gar nicht zu Ihrem Charakter. Sie mußten sich sofort klar darüber sein, daß Sie die Familie Ihrer Braut schwer belasteten. Auf Rauschgifthandel steht Gefängnis, unter Umständen Zuchthaus!"

Van Braam war geknickt. Die Lektion, die man ihm eben gelesen, hatte ihre Wirkung nicht verfehlt. „Sehen Sie", begann er leise, „seit jenem Abend in dem Tanzkabarett quält mich die Schuld. Damals teilte mir Verkroost mit, daß Frau Klokkers Beziehungen zu den Rauschgifthändlern habe . . ."

„Vielleicht hat sie auch keine."

„Moggenstorm, wirklich?" rief van Braam glückstrahlend. „Ich konnte es mir auch nicht denken. Vom ersten Augenblick an hatte ich nur den Alten in Verdacht, und diesen Verdacht habe ich Verkroost eingeimpft."

„Er hat gut behalten, was Sie sagten", lächelte Moggenstorm

Der Javane war zu sehr mit dem Thema beschäftigt, als daß er diese Ironie hätte aufgreifen können. „Einzig und allein Jan Klokkers kam für mich in Betracht, und der war tot. Strafe konnte ihn nicht mehr treffen Ich nutzte daher den Kokainfund, um . . . na, Sie wissen ja, wegen Arentje."

Moggenstorm zerdrückte seine Zigarette in dem gläsernen Behälter und machte ein nüchternes, sachliches Gesicht. Ob er den flinken Blitz aus den Augen des Javanen überhaupt wahrgenommen hatte?

„Dumme Geschichte", brummte er.

Dirk van Braam fühlte sanft vor: „Können Sie nichts tun? Es wäre doch schrecklich, wenn . . ."

„Wollen sehen. Einstweilen", und neues Lächeln schwebte um den Mund Moggenstorms, „einstweilen freue ich mich dem schönen Ring des Sultans von Solo wieder zu begegnen. Der Reif da an Ihrem Finger trägt doch die drei Steine? Nach innen gekehrt, natürlich."

„Auch so eine Sache, die ich nicht verstehe", sagte van Braam. „Mit dem Ring elenden Sie mich nun schon wochenlang. Warum?"

„Ich will es nicht mehr tun", begütigte Moggenstorm seinen nervös gewordenen Gastgeber. „Schlechte Eigenschaften sind nicht leicht abzulegen. Ich reize die Menschen gern."

Als er gegen Dunkelwerden das Haus verließ und sich im Salon von dem Ehepaar verabschiedete, erhaschte er noch einmal mit einem halben Blick das Bild im Großformat, das auf dem zierlichen Wandbrett stand.

Rokus Moggenstorm hatte heute einen großen Tag erlebt. In allem Tun und Lassen ist eine Bestimmung. Diese Erkenntnis war ihm nie so gegenwärtig gewesen wie jetzt. Um eines Bildes willen mußte er nach Indien fahren . .

Zwanzigstes Kapitel

Moggenstorm lehnte das Auto ab, das von Braam ihm anbot, und nahm eine Jinrikscha. Den menschlichen Vorspann dieser leichten zweirädrigen Wagen stellen fast ausschließlich Chinesen. Moggenstorm kam es zu dumm vor, den chinesischen Karrenläufer auf der holländischen Insel Java mit dem japanischen Wort „Jinrikschal" anzurufen. Er schnappte gern Vokabeln auf und hatte sich schon bald nach seiner Ankunft unterrichtet, wie das entsprechende chinesische Wort lautet. „Dung jan tschä!" rief Rokus Moggenstorm mit einem kindlichen Vergnügen an seinem neuen Wissen. Ob der Ausdruck hier landesüblich war, wußte er nicht, und es war ihm auch gleichgültig.

Die Kühle des Abends tat wohl. Behaglich saß er in dem Gefährt, tapp, tapp . . . tapp, tapp . . . klatschen die Laufschritte des Kulis auf der Straße.

(Forts. folgt.)

„Wohin, Saranna?", fragt ihr Vater, und aus seiner Stimme klingt es wie besorgte Zärtlichkeit.
Der beach-comber.
sind sie nie, die beach-comber, man schiebt sie möglichst schnell ab, denn sie schädigen das Ansehen der Weißen.
Volkes sind mir fremd, aber sie gefallen mir, und ich will
Der drehte den Mann auf den Rücken und starrte

Reichssender Köln und Deutschlandsender

Vom 5. bis 8. Februar 1939

Sonntag

5. Februar

Reichssender Köln

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand.
8.05: Fröhl. Sonntagsgeschichten.
8.15: Euch zur Freude und Erbauung. Sonntägliche Musik.
9.00: Nur ein Herz kann Herzen gewinnen. Eine Morgenfeier der HJ.
9.30: Heitere Klänge am Sonntagmorgen.
Darin: Tünnes und Schäl erzählen das Neueste.
11.00: Eine Viertelstunde bildende Kunst. — Die Wiedergeburt der Antike.
11.15: Soldaten — Kameraden. Ein Rundfunkbericht an Bord des Zerstörers „Theodor Riedel".
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Zehn Minuten unter uns. Der Intendant spricht zur Hörerschaft.
13.10: Nachrichten, Glückwünsche.
13.20: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00: Mittagskonzert d. Reichssenders Köln von der „Grünen Woche" in Berlin.
15.30: Kinderstunde.
16.00: Bunte Melodien.
18.00: Wo bist du, Kamerad? — Rundfunkappell alter Frontsoldaten.
18.30: Der lustige Rätselfunk.
19.00: Der Sonntag im Rundfunkbericht.
19.20: Sportvorbericht.
19.30: Barnabas von Geczy spielt!
20.00: Nachrichten.
20.10: Das Spitzentuch der Königin. Operette von Johann Strauß.
22.00: Nachrichten.
22.30: Tausend Takte Tanz.
24.00 bis 2.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Wetterbericht.
Anschließend: Eine kleine Melodie.
8.20: Der „Rote Ochse" auf der „Grünen Woche". Der Kiepenkerl ist auch dabei.
9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen.
10.00: Wir sind Werkzeug einer höheren Notwendigkeit.
10.45: Schubert, Wolf, Brahms.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Musik zum Mittag.
14.00: Vögelchen, Mäuschen und Bratwurst. Ein Märchenspiel.
14.30: Orchesterwerke.
15.00: Lieder und Tänze aus schwedischen Provinzen.
15.30: Die Grazer Oper singt.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00: Sie wünschen — wir spielen. Geholfen wird Vielen! — 6. Wunschkonzert für d. Winterhilfswerk 1938/39.
19.00: Auf gut Münchnerisch.
19.45: Deutschland-Sportecho. — Hörberichte und Sportnachrichten.
20.00: Kernspruch; Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.10: Zweiter Teil des sechsten Wunschkonzertes für das Winterhilfswerk 1938/39.
22.00: Tages-, Wetter- u. Sportnachrichten.
22.20: Internationales Wintersportecho.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00 bis 0.50: Die Welt im Narrenspiegel. — Funkkarnevalsklänge aus Düsseldorf, Aachen, Duisburg und Köln.

Montag

6. Februar

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten; Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied — Morgenruf.
7.00: Wetter — Nachrichten.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Die drei Musikanten spielen!
9.30: Ratschläge für d. Küchenzettel der Woche.
9.45: Nachrichten.
10.00: Falada und die Gänsemagd. Ein Märchenspiel.
10.30: Sendepause.
11.45: Neuzeitliche Weidewirtschaft
11.55: Wetterbericht.
12.00: Die Werkpause d. Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF.).
13.00: Nachrichten; Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein — aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
15.30: Kinderstunde.
16.00: Musik am Nachmittag.
Darin: Das gute Buch. Das deutsche Geschlechterbuch. Ein Bericht über das größte deutsche familiengeschichtliche Nachschlagewerk.
18.00: Wir suchen und sammeln. Von Wettersprüchen und -liedern.
18.10: Musik unserer Zeit — für Blasinstrumente.
18.35: Eine Viertelstunde Sport.
18.50: Die Woche fängt gut an.
20.00: Nachrichten.
20.10: Westdeutsche Wochenschau.
20.30: Deutsch-italienisches Konzert.
22.00: Nachrichten.
22.15: Neues vom Film.
22.30 bis 24.00: Nachtmusik und Tanz. — Darin: „Drunter u. Drüber — Verboten — Erlaubt!" — Prinzenkürung des Düsseldorfer Prinz Karneval.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel — Morgenruf — Nachrichten — Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7 Uhr: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Alle Kinder singen mit! — Liederblatt 10 der Zeitschrift „Schulfunk"
10.30: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschließend Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börsenberichte.
15.40: Liebelei mit der Kleinbahn
Anschl. Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
In der Pause: Aus dem Zeitgeschehen.
18.00: Der deutsche Sportwagen. Ein Gespräch mit Hörberichten zur kommenden Internationalen Automobil-Ausstellung.
18.30: Kleines Unterhaltungskonzert.
19.00: Von Woche zu Woche. Berichte aus deutschen Gauen.
19.50: Kernspruch; Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.00: Einführung in das sechste Philharmonische Konzert.
20.10: Sechstes Philharmonisches Konzert.
22.20: Tages-, Wetter-, Sportnachrichten.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00: Intern. Wintersportwoche Garmisch-Partenkirchen.
23.20 bis 24.00: Otto Dobrindt spielt.

Dienstag

7. Februar

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten; Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied; Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause.
9.30: Wir besuchen die erste Bergmannsfrauenschule im Wurmrevier.
9.45: Nachrichten.
10.00: Deutsches Blut in fremdem Sold. Hörszenen.
10.30: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.45: Deutsche Edelhölzer und ihre mannigfaltige Verwendung. Ein Rundfunkbericht.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Orchester- und Chorkonzert.
13.00: Nachrichten, Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Orchester- und Chorkonzerts.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein — aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Musik am Nachmittag.
Darin: Der Erzähler. — Der Tigerturm.
18.00: Der schöpferische Mensch. Josef Haydn.
18.30: Das täglich' Brot! — Von Bauern Art und Arbeit.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Die WHW.-Stunde.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.10: Alles tanzt mit! Ein bunter Tanzabend für jung und alt.
Darin: Vorher — mitten drin nachher. — Drei Karnevalsszenen.
22.00: Nachrichten.
22.15: Das Violinkonzert (6. der Sendereihe).
22.45 bis 24.00: Ball der Stadt Wien.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel — Morgenruf — Nachrichten — Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7 Uhr: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
10.00: Deutsches Blut in fremdem Sold. Hörszenen.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschließend Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt-, Börsenberichte.
15.15: Heiter und froh.
Anschl. Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
In der Pause: Die junge Front.
18.00: „Ich will zur Kriegsmarine!" Ein Gespräch über die Voraussetzungen der Einstellungen.
18.15: „Ich warf zwei edle Rosen ...." Volksballaden und Volkslieder deutscher Stämme jenseits der Grenzen.
18.45: Deutsche Werkstoffe im Automobilbau. — Eine Leistungsschau.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Verklungene Stimmen.
20.00: Kernspruch; Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.10: Fünftes Schuricht-Konzert.
20.50: Politische Zeitungsschau.
22.00: Tages-, Wetter-, Sportnachrichten.
22.20: Internationales Wintersportecho.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Ball der Stadt Wien.

Mittwoch

8. Februar

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied; Morgenruf.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten; Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Frühkonzert.
7.00: Wetter, Nachrichten.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik.
9.30: Vom gesunden Leben.
9.45: Nachrichten.
10.00: Heimweh nach Deutschland. — Große Deutsche in der Fremde. Ein Hörfolge.
10.30: Sendepause.
11.45: Der Gemüsemarkt im Februar. Was meint Roisdorf dazu?
11.55: Marktberichte des Reichsnährstandes — Wetterbericht.
12.00: Die Werkpause d. Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF.).
13.00: Nachrichten, Glückwünsche.
13.15: Musik am Mittag.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein — aus Köln am Rhein.
15.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten.
15.20: Musik von Schallplatten.
15.30: Kinderstunde.
16.00: Berühmte Orchester und ihre Dirigenten.
17.00: Niederrheinische Kunst. — Ein Rundfunkbericht aus der Ausstellung in Krefeld.
17.10: Romantische Melodien.
18.00: Deutsche Stämme, deutsche Lande. Was sie singen und sagen.
18.40: Im Krug zum grünen Kranze. — Bei Bebbers in Zanten.
19.00: Neues aus Technik und Forschung.
19.10: Abendmusik.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
21.00: Und was meinen Sie?
21.10: Die lustigen Musikanten. Ein altes Wintermärchen.
22.00: Nachrichten.
22.20: Singendes, klingendes, lachendes Köln. — Proklamation des Prinzen Karneval 1939.
22.40: Das Schatzkästlein. Ohrenvergnügendes und gemütergötzendes Tafelkonzert.
23.25 bis 24.00: Musik aus Wien.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7 Uhr: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Heimweh nach Deutschland. — Große Deutsche in der Fremde.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschließend Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt-, Börsenberichte.
15.15: Kinderliedersingen.
15.40: Ein vierstöckiger Hochzeitskuchen.
Anschl. Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
In der Pause: „Der Faulpelz". Eine Erzählung.
18.00: Motschi hat ihren eigenen Kopf. Kriegsteilnehmer über Erlebnisse mit Pferden.
18.15: Das deutsche Lied.
18.45: Musik auf dem Trautonium.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Lied im Winter.
Dazwischen: Die interessante Ecke. Kleine Plauderei.
20.00: Kernspruch; Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.10: Otto Dobrindt spielt ...
21.00: Aus der weiten Welt. — Mikrofone berichten von Ländern, Menschen, Gedanken und Geschehnissen.
22.00: Tages-, Wetter-, Sportnachrichten.
22.20: Internationales Wintersportecho.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Musik aus Wien

Ein Abend in Barcelona

Erinnerung von E. M. Wötzel.

Barcelona 1914, kurz vor Ausbruch des Weltkrieges. Ich trottete gemächlich auf der „Rambla", der Hauptverkehrsstraße, welche die Stadt schnurgerade durchzieht. Brausendes Großstadtleben flutet an mir vorber. In nervöser Hast strömten die Menschen an prächtigen Kaufläden vorbei, die denen „Unter den Linden" in Berlin oder „Rue de la Paix" in Paris wenig nachstehen. Hier spürte man nichts von dem „unterirdischen Spanien" mit seinen geheimen politischen Klubs. Barcelona war von jeher der Lieblingsplatz der roten Revolution. Blutige Volksaufstände, erbitterte Barrikadenkämpfe hatten oft die Straßen dieser Stadt durchtobt.

Ich bestieg eine Straßenbahn, die ihren Weg in südöstlicher Richtung nahm. In der Hafenvorstadt Barcelonas verließ ich den Wagen. Enge Gassen — Fabriken — Magazine und Docks. Aus der Wirtschaft tönte aufpeitschende Musik. Nach kurzem Entschluß stand ich in der mit Arbeitern, Fischern und Matrosen überfüllten Hafenschenke. Erstickend heiße Luft — wüster Lärm zechender und würfelnder Menschen schlug mir entgegen. Die Jakken und Hemden der Männer, die Mantillen der Frauen leuchteten in grellen Farben.

Der Kellner brachte ein großes Glas Arguardiente. „Caballero", flüsterte er hastig und deutete auf eine Tür am Ende der Schankstube: „Prächtige Hahnenkämpfe — gute Wetten — schöne Frauen!" Ich gab ihm ein Geldstück und suchte dann den hintern Raum der Schenke auf. Durch einen Vorhang gelangte man in ein kleines Amphittheater. Ringsum standen Bänke, dichtbesetzt mit Männern und Frauen. nter diesen auch einige junge hübsche Katalonierinnen. Ihr großer Fächer schwirrte ununterbrochen, um die lästigen Fliegen abzuwehren.

Federn und Unrat bedeckten den schmutzigen Lehmboden. Der Patron, der die Kämpfe veranstaltete, trat auf mich zu Ich gab ihm einige Geldstücke. Zwei Hähne wurden hereingebracht, denen Kamm und Schwanzfedern abgeschnitten waren.

—

Sofort rasten die Tiere aufeinander los — zerfleischen sich mit ihren scharfen Schnäbeln. Ihre Federn färben sich blutig. Ein wilder lautloser Kampf. Die Zuschauer schreien und wetten. Ekel und Empörung steigen in mir hoch. Nach dreißig Minuten liegt der eine Hahn am Boden — ein formloser Klumpen. Der Kampf ist zu Ende. — Mit Lärm und Zetern werden die Wetten untereinander erledigt. Ein Matrose der spanischen Marine gerät mit einem riesigen stiernackigen Kerl, dessen Gesicht eine fürchterliche Narbe entstellt, in Streit. „Ich habe nur fünf Peseten auf den ‚Weißen' verloren, nicht zehn!" erklärt in ruhigem Ton der Matrose. Eine Horde jener Elemente, die einen steten Kampf gegen Staatsgewalt und Gesellschaftsordnung führen, umringt die Streitenden. Eingeborener Haß gegen das Militär bricht aus ihnen hervor. Der Narbige — seine Gefährten nennen ihn Antonio — packt den Matrosen an der Kehle „Das lügst du, feiger Hund!" — Ein Faustschlag des schmächtigen, aber gewandten Seemannes wirft den Angreifer zwischen die Bänke. Enger schließt sich der Ring der Umstehenden.

Antonio springt auf.

In seiner Hand blitzt eine Navaja. die rote Gürtelbinde schlingt er um den linken Arm. Auch der Matrose zieht sein scharfes Klappmesser und schützt die Linke mit einem bunten Fetzen. Sodann stehen die beiden regungslos, sich beobachtend.

„Fünf Peseten auf Antonio!" unterbricht eine heisere Stimme die lautlose Stille. Der stößt plötzlich zu, seinem Gegner die Wange schlitzend. Eine Frau kreischt gellend auf. Blindwütend fahren die Männer aufeinander los. Stich auf Stich. Bald rinnt aus unzähligen Wunden das Blut. Purpurn färben sich ihre Hemden. Unter johlenden Anfeuerungen schließen die Zuschauer Wetten ab. Die Klinge des Matrosen verfängt sich in der Armbinde Antonios — nochmals fährt dessen Messer in den ungedeckten Rücken des Wehrlosen. Die Menge jubelt. Aber nur wenige Augenblicke — dann bringt der vor Schmerz Rasende mit blitzschnellen Stößen Antonio zum Weichen, der wankt und klappt wie eine Marionettenpuppe zusammen. Ein Tumult entsteht. Der Matrose wird von Kameraden fortgeschleppt.

Rote Nebel wogen vor meinen Augen. Mit unsicheren Schritten haste ich dem Ausgang zu. Einige Polizeibeamte erscheinen. Allein sie sind machtlos und werden nicht viel erfahren.

Befreit atme ich draußen die kühle Nachtluft ein. Der südliche Himmel leuchtet in strahlender Sternenpracht. Dunkel und drohend erheben sich die gewaltigen Mauern der von Philipp V. erbauten Zitadelle — Wälle und Geschütze — —

Seit dieser Nacht sind mehr als zwanzig Jahre verstrichen. Jene unmenschliche, an Grausamkeiten sich berauschende Menge der Hafenschenke von Barcelona steht wieder in meiner Erinnerung. Jetzt ist das Land der Schauplatz furchtbar erschütternder Ereignisse geworden.

Todessturz zweier Betrunkener

Der Ringkampf im fünften Stock.

Kondratij wohnte in einem der großen Wilnaer Mietshäuser friedlich mit seiner Lebensgefährtin und seinem Kind. Er war fleißig und gutmütig, fröhnte aber leider etwas der Leidenschaft, hin und wieder dem Schnaps zusprechen zu müssen. Nun hatte er dieser Tage Besuch. Sein alter Freund Grigorij war gekommen, ein Anlaß, der gründlich begossen werden mußte. Es wurde Schnaps getrunken, und beide vetranken sich erheblich. Zunächst war man ein Herz und eine Seele. In dem Maße aber, wie der Alkohol wirkte, wurden beide empfindlicher, und schließlich artete eine kleine Meinungsverschiedenheit in den heftigsten Streit aus. Kondratijs Lebensgefährtin nahm ihr Kind und lief davon, da ihr der Lärm und der Streit unerträglich wurden.

Sie flüchtete zu Nachbarn. Der Herr Gemahl eilte ihr aber nach, um sie zurückzuholen. Sie aber entgegnete, daß sie erst dann wiederkehren werde, wenn sein Freund die Wohnung verlassen habe. Grigorij war Kavalier, er hatte die Worte der Frau vernommen und entfernte sich daher sofort aus der Wohnung, um sich draußen auf dem Treppenflur zum schlafen niederzulegen. Während Kondratij bemüht war, seine Frau zu beruhigen und vor allem das schreiende Kind zur Ruhe zu bringen, war Grigorij bereits eingeschlafen. Das aber gefiel dem Betrunkenen Kondratij keineswegs. Er nahm einen Eimer Wasser und goß ihn dem Freunde über den Kopf. Dieser erwachte unsanft und fuhr erbost auf. Nun nahm der Streit mit erneuter Kraft seinen Fortgang. Inzwischen war das ganze Haus zusammengelaufen, da sich der Schauplatz des Kampfes im Mittelpunkt des Hausverkehrs, auf der Treppe, befand. Um sich den Zuschauern zu entziehen, stiegen die Kampfhähne schließlich zur einsameren Treppe des fünften Stockes hinauf, wo der Ringkampf seinen Fortgang nahm. Kondratij kämpfte, den Rücken gegen das Treppengeländer gekehrt. Plötzlich versetzte ihm Grigorij einen so heftigen Stoß, daß dieser das Gleichgewicht verlor und, das Treppengeländer mit sich reißend, in die Tiefe stürzte. Er hatte aber im letzten Augenblick den Hals des Freundes umklammert, so daß beide Gegner zerschmettert wurden.